

17 febrero 2013
30.3.2014

Hans Puchhammer

**Areal Hotel InterContinental - Wiener Eislaufverein
Wiener Konzerthaus**

Machbarkeitsstudie Vision aus eigenem Auftrag

Impressum

ISBN: 978-3-200-08111-6

Herausgeberin: ÖGFA, Österreichische Gesellschaft
für Architektur, A-1090 Wien, Liechtensteinstraße 46A

Idee und Konzeption: Hans Puchhammer

Redaktion, Grafik: Otto Kapfinger, Christina Leyerer

Lektorat: Claudia Mazanek

Druck und Bindung: Gerin Druck GmbH, Wolkersdorf

Papier: Arctic Volume HighWhite 150g

Schrift: Apercu Pro

Copyright 2021 ÖGFA und die Autoren

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil der Publikation darf ohne
schriftliche Genehmigung der Herausgeberin und der Autoren
in irgendeiner Form reproduziert werden.

www.oegfa.at

Vorwort

Auch Wien durchlief in den letzten 40 Jahren eine Phase neoliberaler Politik – weniger radikal als in anderen Städten, wo der gesamte kommunale Wohnungsbau zum Verkauf stand, aber doch gekennzeichnet durch Ausgliederungen stadteigener Betriebe und Dienstleistungen, Privatisierungen und einen generellen Vorrang privater Wirtschaftsinteressen vor Gemeinwohlaufgaben. Unter den Vorzeichen der Ostöffnung und der Ambitionen, wieder zur führenden zentraleuropäischen Metropole aufzusteigen, rief diese Politik Immobilienunternehmen und spekulative Operationen auf den Plan, die sich mittlerweile in den Stadtraum von Wien eingeschrieben haben. Sie haben ihn in eine Agglomeration verwandelt, die sich bis ins Stadtzentrum erstreckt. Das Berufsbild des Architekten, das in diesem Kontext vorherrscht, ist das eines Dienstleisters – darüber kann weder der Starbetrieb noch die perfekte Parallelwelt architektonischer Bildproduktion hinwegtäuschen, die im Gegenteil immer klarer als Teil dieses Systems zu erkennen sind.

Dokumentation des vor der Ausschreibung des Wettbewerbs 2013 erarbeiteten Entwurfs – mit dem Nachweis, dass das gewünschte Raumprogramm ökonomisch erfüllt werden kann, ohne Überschreitung der durch die UNESCO für diesen Standort im Weltkulturerbe des Wiener Stadtzentrums definierten Maximalhöhe.

Die Österreichische Gesellschaft für Architektur ÖGFA beehrt sich, dies als Festschrift in einer Auflage von 150 Stück zum Anlass des 90. Geburtstages von Univ. Prof. em. DI Architekt Hans Puchhammer herauszugeben.

Wien Herbst 2021, der Vorstand der ÖGFA

Die hier vorgelegte Arbeit spricht eine gänzlich andere Sprache. Sie ist das auftragslose Werk eines unermüdlischen Kämpfers für ein Bauen, das im Konkreten des Herstellens, der gesellschaftlichen Aufgaben und der Bedingungen des Ortes wurzelt. Ein Bauen, das Architektur sein kann, wie Hans Puchhammer es selbst formuliert. Puchhammer steht damit klar in einer geistigen Tradition, die im Wesentlichen auf die Wiener Moderne und insbesondere auf Adolf Loos zurückgeht.

Für die vorliegende Arbeit erhält dieser Bezug zu Loos einen konkreten Aspekt: Loos' wiederholte Kritik an der Wiener Stadtplanung seiner Zeit gipfelte 1912 in

seinem großangelegten Alternativvorschlag zur Umgestaltung der „inneren Stadt Wien“. Während es bei Puchhammer ebenso wie bei Loos um Gegenentwürfe geht, sind die Unterschiede doch nicht zu übersehen: Loos unterwirft in kontrafaktischem Gestus die bereits gebaute Stadt einem radikalen Selektionsprozess, der die bedeutendsten Monumente und Ensembles der Gründerzeit in neue stadträumliche Zusammenhänge einbettet, dabei aber deren ursprüngliche, durch nachfolgende Entwicklungen verschüttete Bezüge freizulegen versucht; Puchhammer hingegen nimmt ein *Projekt* zum Gegenstand seiner Kritik und legt, indem er Loos' Haltung konsequent in heutige Begriffszusammenhänge übersetzt, seiner Planung die nach hundert Jahren ausreichend sedimentierte Maßstäblichkeit der Ringstraße zugrunde – ja er akzeptiert sogar die Höhe der baulichen Eingriffe aus den 1960er Jahren. Den stadtmorphologischen Bruch des Hotel InterContinental unterläuft Puchhammer, indem er sich auf ihn im Sinne einer Kontinuität bezieht.

Puchhammers Selektion aus dem Baubestand des Hotels ist von chirurgischer Genauigkeit und in seiner pragmatischen, zugleich ökonomisch wie ökologisch konsequenten Haltung hochaktuell: Über den erhaltenen Stahlbetonstrukturen der Untergeschosse entwickelt sich sein Projekt. Mit diesem Ansatz entlarvt er das von der Stadtpolitik gestützte Investorenprojekt für das Heumarktareal, um das es hier geht, als ahistorischen Kurzschluss: Was zu Loos' Zeit als – wenn auch unrealisierbarer – Fortschritt gelten sollte und für diesen nach Kaiser Franz Josefs Tod sich darin vollendete, ein Monument für den Monarchen als Vorwand für eine Rahmung durch ein pylonenartiges

Hochhauspaar auf den Gartenbaugründen zu nehmen, kann heute nur Rückschritt bedeuten. Nicht aufgrund eines unaufhaltsam vergangene Umwälzungen einebnenden Fortschritts, sondern eher im Gegenteil dank der *Zeitdauer* des Bestands selbst, die nicht durch ein geschichtliches Ereignis Bedeutung erlangt hat, sondern durch ein existenzielles. Während die Geschichte als Zerrbild der Moderne ihren Lauf nimmt, stehen wir vor dem Abgrund.

Das zu begreifen und diese Erkenntnis voranzusetzen, ist unerlässlich, um den Kampf zu verstehen, den einige Fachleute, Intellektuelle, Anrainer, Aktivisten und Künstler, unter ihnen als einer der ersten Hans Puchhammer, mit zahlreichen Mitstreitern seit 2012 gegen ein Projekt vorantreiben, das geradezu exemplarisch für die eingangs skizzierte Situation steht. Die ÖGFA hat diese Aktivitäten von Anfang an wesentlich mitgetragen. Und wir sahen es als Auszeichnung und Vertrauensbeweis, als Hans Puchhammer uns gebeten hat, die Herausgeberschaft für die Dokumentation dieser mittlerweile auf über sechzig Blätter angewachsenen Arbeit zu übernehmen.

Hans Puchhammer und die ÖGFA verbindet eine lange gemeinsame Geschichte, die schon bald nach der Gründung der „Gesellschaft“ 1965 beginnt, 1973 mit seinem Vorstandsvorsitz einen ersten Höhepunkt erfährt und bis heute in Gesprächen und Korrespondenzen ihre Fortsetzung findet. Der Einsatz für einen Neustart der Planungen am Heumarkt hat diese Beziehung erneut intensiviert – Pressekonferenzen, öffentliche Diskussionen und Begehungen, gemeinsam verfasste Petitionen, Stellungnahmen und offene Briefe haben die Unterzeichner zusammengeführt, haben einen permanenten Austausch auch zwischen den Generationen in und im Umfeld der ÖGFA evoziert.

Plötzlich schien sich die notorisch uneinige Fachwelt einig: Wenn das die Zukunft der Stadt, das Neue sein sollte, dann war etwas falsch gelaufen. Zeitweise waren alle nennenswerten Architekturinstitutionen der Stadt beteiligt – von Universitätsinstituten bis zu Denkmalschutzvereinen. Puchhammers Hartnäckigkeit, Rat und Erfahrung waren dabei unverzichtbar.

Ziel dieses Engagements war nie die Konservierung des Status quo oder das Zelebrieren eines rückwärts-gewandten Blicks, sondern der Durchbruch einer Planungspolitik, die Stadtplanung als Verantwortung gegenüber den heutigen und künftigen Bewohnerinnen und Bewohnern ernst nimmt, wozu auch gehört, herausragende stadträumliche Qualitäten nicht der Ausbeutung als Ressource für privatwirtschaftliche Kapitalbildung zu überlassen oder gar anzudienen, sondern aus Respekt vor den Chancen künftiger Generationen auf ein gutes Leben zu tradieren. Rückwärts-gewandt ist vielmehr der Blick – und das wird heute mehr denn je klar – der Fortschritt in Wachstumsraten und Neubauvolumen misst. Mehr noch als die Gebäude muss es der öffentliche Raum sein, der noch bevor Prozesse seiner Aneignung oder Aufteilung stattfinden können, Gegenstand kommunaler Wertschätzung und Verantwortung sein sollte.

Der Stadtraum der Ringstraßen-Zone, der hier verhandelt wird, überhöht den Wert des öffentlichen Raums ins Symbolische und Staatspolitische der Republik: Es ist der Raum politischer Auseinandersetzung par excellence und zugleich Raum der Alltäglichkeit des Dialogs zwischen politischen Institutionen. Und dieser Raum offenbart die Bedeutung einer gewöhnlich vergessenen Dimension, auf die Gunther Wawrik, lange Jahre Büropartner Hans Puchhammers, in den Diskussionen der letzten Jahre immer

wieder hingewiesen hat: Die Dimension des Luftraums über der bestehenden Stadt. Das ist der Raum der Freiheit, in den wir jenseits der Alltäglichkeit unserer Einrichtungen und unserer Begegnungen „auf Augenhöhe“ einen Zusammenhang projizieren können, der Civitas ausmacht. Diesen Raum verkauft man nicht an Investoren. In der Ringstraßen-Zone ist er konsequenterweise den Überhöhungen der wichtigsten öffentlichen, kulturellen wie staatlichen Institutionen vorbehalten, in denen der Kampf um die geistige und politische Zukunft des Landes ausgetragen wird (oder werden sollte...). Ein über die 60-jährige Entstehungszeit weitgehend bruchlos durchgehaltenes Prinzip der Ringstraßenbebauung war die strikte Begrenzung privaten Immobilieninvestments nicht nur durch vorgegebene Baulinien, sondern ebenso wesentlich durch die Höhenvorgabe von 13 Klaftern (24,65 m).

Ein privates Spekulationsobjekt, das diese Höhenbegrenzung in seiner ursprünglichen Fassung um das Doppelte überragt, würde das Primat öffentlicher vorpartikularen Interessen aushebeln. Da müsste es gar nicht, wie zufällig, genau auf der Achse des Belvederegartens zu stehen kommen. Doch diese besondere Lage machte offensichtlich, worum es hier ging, nämlich nicht bloß um maximalen Gewinn für einen beliebigen Investor, sondern um einen weithin sichtbaren Präzedenzfall, der die gekippten Machtverhältnisse zwischen staatlicher bzw. kommunaler Politik und privatem Kapital symbolisch wie materiell zementieren würde.

Diese Lage rief aber auch eine Verbündete im Widerstand gegen die Usurpierung des Luftraums über der Ringstraßen-Zone auf den Plan, der einige von uns anfangs skeptisch gegenüberstanden: die UNESCO. Von 2012 an waren die von dieser Seite gesetzten Vor-

gaben klar, die sich auf einen von der Republik in nationales Recht übernommenen völkerrechtlichen Vertrag und auf die Kriterien der von der Stadt Wien selbst beantragten Aufnahme des historischen Zentrums in die Liste der Weltkulturerbestätten berufen konnten, denen also auch Rechtskraft innewohnt: die Höhe des Hotelbestands (38 m)* sollte keinesfalls überschritten, wenn möglich sogar reduziert werden. Die UNESCO-Vorgaben deckten und decken sich damit genau mit einer der wesentlichen Forderungen der zivilgesellschaftlichen Initiativen.

Auch die Argumente gleichen sich: Dominante wirtschaftliche Interessen sind schon in der Welterbekonvention, 1972, als Gefahr von „Beschädigung oder Zerstörung“ erkannt und die „Operational Guidelines“ des World Heritage Committee (WHC) geben als Ziel keineswegs die oft unterstellte „Musealisierung“ an, sondern die „nachhaltige Entwicklung“ eines Erbes, das „der gesamten Menschheit“ gehöre.

Die Aufnahme Wiens in die „Rote Liste“ des gefährdeten Welterbes, nach Beschluss einer den Vorgaben des WHC widersprechenden Widmung 2017, ist Ausdruck dieser Sorge um eine *nachhaltige* Entwicklung auf dem Areal des Wiener Eislaufvereins und des Hotel InterContinental. Die geforderte detaillierte Analyse der Auswirkungen des Projekts von 2018-19 enthält in ihren abschließenden Empfehlungen als erste diese: „*mögliche weiterbeverträgliche Alternativen für das jetzige Projekt Heumarkt Neu auszuloten*“. Bis Redaktionsschluss der vorliegenden Publikation, Ende Oktober 2021, wurden diese Alternativen nicht publik. Ein „Plan B“ mit Bauhöhen, die immer noch das Doppelte der Ringstraßenbebauung betragen hätten, wurde, kaum den Medien zugespielt, im April dieses Jahres zurückgezogen, eine weitere Variante für Juni

und schließlich für den Herbst angekündigt... Die weiterbeverträglichen Alternativen sind ohne einen Neustart nicht zu erzielen. Für die Machbarkeit dieses Neustarts liefert Puchhammers Projekt ohne Auftrag den Beweis.

Andreas Vass
Vorstandsvorsitzender der ÖGFA

* 38 m Höhe über der Nullkote - Eingang Konzerthaus Lothringerstraße - hat die jetzige Dachtraufe an der Johannesgasse (Fassadenoberkante = vormals gewidmete Höhe, 51 m üWN). Die 44 m in der Aussage der MA 21 bezeichnen die Oberkanten des über dem Quertrakt des Bestandsgebäudes situierten Haustechnikaufbaus.

Vision aus eigenem Auftrag

Die Österreichische Gesellschaft für Architektur leistet als Herausgeberin dieser Publikation etwas Seltenes, etwas sehr Wichtiges. Sie würdigt damit nicht allein die Persönlichkeit und die fachliche Statur eines ihr seit der Gründung 1965 eng verbundenen, hervorragenden Architekten – zur Feier seines 90. Geburtstages. Sie bringt darüberhinaus ein brisantes Werk öffentlich zur Kenntnis, eine „Vision aus eigenem Auftrag“ – eine kritische, konstruktive Initiative dieses maßgeblichen Universitätslehrers und vielfach ausgezeichneten Praktikers.

Die seit 2012 schwärende Diskussion um die Zukunft des Areals Hotel InterContinental-Wiener Eislaufverein-Konzerthaus – im Raum der Ringstraßenzone und des UNESCO-Weltkulturerbes – mündete in lokaler und internationaler Resonanz immer wieder bei den zentralen Fragen:

- Wer bestimmt hier die Wege von Stadtpolitik und Stadtplanung?
- Hat eine fach- und humanorientierte Planungskultur, hat die betroffene Zivilgesellschaft überhaupt noch Handhaben gegen die profitfixierte Macht der Investoren, des privaten Kapitals, der Immobilienspekulation?
- Gibt es Kriterien und Prozesse, um generell aber auch modellhaft an diesem Punkt der Stadt – räumlich und zeitlich speziell – eine Alternative zu finden, – eine Alternative zu der privaten Willkür, die sich da über internationale Rechtslagen hinwegsetzt – und zugleich eine Alternative zu bieten gegen allzu retrospektiv motivierte Innovationsscheu?

Die Voraussetzungen

Im Winter 2011/12 war die Firma Wertinvest mit Studien zur Aufstockung der InterCont-Hotels mit mehreren Luxus-Penthouse-Etagen an die in Widmungsfragen zuständige Dienststelle des Magistrats herangetreten. Diese verwies umgehend auf das seit 2002 geltende Hochhauskonzept und die seither von den amtsführenden Stadträten bekräftigte Aussage, am Heumarkt sei kein neues Hochhaus genehmigungsfähig. Alternativ zu diesen freihändig vom Investor beauftragten Vorentwürfen wurde nun im Frühjahr 2012 in der Redaktion der Magistratsabteilung 21 ein „Kooperatives ExpertInnenverfahren“ eingeleitet, unter Beteiligung möglichst aller von einem solchen Projekt betroffenen AkteurInnen. Im vorbereitenden „Handout“ und im Bericht zu den ersten Hearings formulierte der Abteilungsleiter der MA 21, Obersenatsrat Klaus Vatter: „Die Bauhöhe des Hotels ist 44 m. Die Gewährung einer Anhebung der Gebäudehöhe darüber hinaus wird von IOCOMOS (der vorgeordneten Instanz des UNESCO-Weltkulturerbes) nicht in Aussicht gestellt.“

Parallel zu den im Sommer laufenden Hearings beauftragte die MA 21 Hans Puchhammer mit einem separaten Gutachten über stadträumliche und objektbezogene Qualitäten am Heumarkt-Areal, und zwar im Kontext mit der Geschichte und mit dem aktuellen Status der Ringstraßenbebauung. Puchhammer war für eine solche Expertise besonders qualifiziert, hatte er sich doch bei der von ihm erfolgreich geleiteten Renovierung des Wiener Konzerthauses schon mit möglichen Verbesserungen der funktionalen und räumlichen Relationen zwischen

Konzerthaus und dem angrenzenden Freiraum des WEV befasst.

Über dieses Gutachten, zu dem ich im Herbst von Puchhammer als Ko-Autor beigezogen wurde, erhielten wir bei Redaktionsgesprächen im Magistrat auch Einblick in die ursprünglichen Studien von Wertinvest sowie in die von der MA 21 selbst ausgegebene Rahmensetzung für Höhe und volumetrische Verteilung künftiger Neugestaltungen im Bereich zwischen Lothringerstraße und Heumarkt, vom Konzerthaus bis zum Stadtpark.

Unser Gutachten wurde am Ende Februar 2013 dem Magistrat übermittelt. Als Resümee hatten wir unter vielen anderen Schlussfolgerungen die Überschreitung der Bestandshöhe bei eventuellem Neu- oder Umbau des Hotels eindeutig ausgeschlossen.

Bald darauf, im März, wurden verschiedene Varianten solcher Neugestaltung des Areals, erstellt im „Kooperativen ExpertInnenverfahren“ von drei mit externen Fachleuten besetzten Planungsgruppen, im Konzerthaus ausgestellt und eher kryptisch der Öffentlichkeit präsentiert. Neben vielen, zum Teil kuriosen Modellen fand sich da als Schlussfolgerung des Verfahrens in zwei Varianten ein „Leitbild“ mit einem jeweils 70 m hohen Turmneubau neben dem Hotel. Von diesem „Ergebnis“ distanzierte sich auf meine Anfrage hin noch während der Ausstellung die Mehrheit der externen, involvierten ArchitektInnen: diese Lösung habe keiner von ihnen gebracht, sie sei offenbar von einer internen „Lenkungsgruppe“ nachträglich erstellt worden. Dessen ungeachtet wurde aber genau dieses „Leitbild“ umgehend von der Wiener Stadtentwicklungskommission als Grundlage aller weiteren Schritte gebilligt und empfohlen. (Diese Stadtentwicklungs-

kommission setzt sich – unter dem Vorsitz des Bürgermeisters – aus den amtsführenden und nicht amtsführenden Stadträtinnen, Stadträten, Klubobleuten, Ausschussvorsitzenden sowie Bau-, Planungs- und Finanzdirektorinnen und -direktoren sowie höchstrangigen Beamtinnen und Beamten der Planungsdienststellen zusammen – und sie berät Stadt- und Gemeinderat in wichtigen Fragen der Stadtentwicklung.)

Als Reaktion auf diese Ausstellung und das damit definierte „Leitbild“ regte sich in der Wiener Fachwelt wie auch in der Zivilgesellschaft sofort massivste Kritik. Noch im Mai ging an die Stadt Wien ein „offener Brief“ samt zehnteitiger, detailliert begründeter Stellungnahme der Architektenkammer Wien, der Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs, der Österreichischen Gesellschaft für Architektur, der IG Architektur, der DOCOMOMO Austria sowie von zahlreichen mitunterfertigten ArchitektInnen und UniversitätsprofessorInnen – mit der Aufforderung, den kommenden Planungswettbewerb für Hotel- und WEV-Neugestaltung nicht auf diesem „Leitbild“ aufzusetzen – und mit dem Angebot der Fachinstitutionen, an einer rechtlich und sachlich korrekten Ausschreibung mitzuwirken.

Dies blieb jedoch auch nach einem großen Round-Table-Gespräch von VertreterInnen der Genannten mit der amtsführenden Stadträtin erfolglos. Im August wurde der Wettbewerb mit marginalen Korrekturen ausgelobt, und zwar als Bewerbungsverfahren, in dem nur zwölf TeilnehmerInnen ausgewählt und zugelassen wurden. Die Bewerbung von Puchhammer, im Team mit dem im Hotelbau erprobten Architekten Univ. Prof. Martin Treberspurg, fand keine Berücksichtigung.

Präzision & Innovation im Kontext

Puchhammer hatte freilich längst auf eigene Faust mit der Entwurfsarbeit nach Maßgabe des vom Investor vorgelegten Raum- und Funktionsprogramms begonnen. Seine „Vision aus eigenem Auftrag“ wurde, noch während der Wettbewerb lief, im Spätherbst 2013 durch die Publikation im Journal „Wettbewerbe“ der Fachöffentlichkeit bekannt gemacht – mit dem Ziel, einen absolut probaten Weg nachzuweisen, wie die Vorstellungen von Wertinvest fast zur Gänze am Grundstück erfüllt werden könnten, ohne beim Hotelneubau die von der UNESCO approbierte Maximalhöhe zu überschreiten. Diesen Entwurf, in den Maßstäben 1:500, 1:250 und 1:100, hat Puchhammer im Folgenden in Details noch weiter geschärft. Er wird hier erstmals vollständig dokumentiert.

Hans Puchhammer beim Entwerfen zuzuschauen, wozu ich beim Thema InterCont-Hotel über Monate und Jahre hin öfters Gelegenheit hatte, war ein bemerkenswertes Lehrstück. Auf Blättern im Format A3 zeichnete er händisch, mit Blei- und Farbstiften, Lineal und Dreieck in den genannten Maßstäben. Sein Ansatz basierte zunächst auf der Diagnose naturräumlicher, historischer, geometrischer und technologischer Fakten und Potenziale des Bestandes. So schaffte er sich als geistiges, konzeptionelles Fundament die präzise, kritisch-analytische Kenntnis von Geschichte und Gegenwart der stadträumlichen und objektbezogenen Parameter, im Verbund mit dem relevanten Umfeld. Simultan reifte in seiner Vorstellung eine Vision, wie sich das vorweg ja aus dem Handgelenk gesetzte, vom Investor ausschließlich ökonomisch kalkulierte Neue in der Matrix der gleichsam als Röntgenbild fassbar gemachten, kontextuellen Kriterien herausformen könnte.

Wir müssen bedenken, dass Puchhammer eine fast sechzigjährige Berufspraxis aufweist, mit dem familiären Hintergrund regional hochgeachteter, exzellenter Praktiker im Baugewerbe, und mit einer fast zwanzigjährigen Verantwortung in der Vermittlung zeitgenössischer Technik-Kompetenz als Hochbauprofessor an der Technischen Universität Wien.

In diesem Sinne konnte ich beobachten und mitvollziehen, wie er auf seinen Blättern jede, jede Linie einsetzte – im akkuraten Bewusstsein ihrer konstruktiven, ökonomischen Bedingungen und ihrer räumlichen und formalen Konsequenzen.

Als Leitbilder in Puchhammers Entwurfsarbeit wären zu nennen:

1. Die übergeordnete maßliche und volumetrische Charakteristik, das virtuelle Raumgitter sozusagen, das sich vom angrenzenden Ringstraßenbestand in das Planungsareal hereinprojiziert und da bis in Details als taktgebender, weiterschwingender Regler wirkt, der – nur mit sehr gutem Grund – aber partiell durchaus relativiert werden kann.
2. Extreme Ressourcenschonung als primäres Gebot der Stunde in allen Belangen, – was Puchhammer hier eben dazu brachte, den gesamten Unterbau des Hotels weiterzuverwenden, intelligent für neue Bedürfnisse zu adaptieren, und den technisch und baurechtlich unumgänglichen Neubau darüber strikt aus der Logik der vorhandenen Primärstrukturen zu entwickeln.
3. Als Richtschnur nicht irgendein willkürlich aufgesetztes „Image“, ein plakatives „Signal“ oder dergleichen vor sich zu haben, – bei Investoren und Politikern

ja beliebter, meist einziger Fokus des Interesses, – sondern den von innen heraus entfaltenen Komfort in der Relationen zwischen Bau und Umraum, zwischen Innen und Außen sowie die optimale Neuordnung zu schaffen innerhalb der hier sehr verdichteten, komplexen Raum- und Weg-Kommunikation der unterschiedlichen Nutzerinnen. Damit engstens verbunden: die Praktikabilität der Tragwerke, die von Anfang an bedachte Intelligenz in der Haus- und Klimatechnik, in den Schachtführungen sämtlicher Ver- und Entsorgungsadern der Volumina u.a.m.

4. Die Semantik der äußeren Erscheinung entfaltet zunächst einmal die Partitur aller Maß- und Sichtbeziehungen zum Kontext – und von da weg kommt die Einhüllung der Baumassen in ein textilhaftes Fassadenkleid, organisiert und differenziert nach innen-räumlichen Qualitäten, funktionalen Vektoren.

Noch ein paar kurze Hinweise, welche Sorgfalt der Architekt schon in diesem Stadium der Planung bestimmten Details zumisst: So ist der Hotel-Haupteingang an der Johannesgasse so konzipiert, dass in der Mitte der Front ein breites Stück vollkommen eben, barrierefrei vom Trottoir und der Vorfahrt aus zugänglich ist (bisher sind dort 8 Stufen ins Foyer hinauf zu überwinden). Und auch der zweite Eingang an der Schmalseite Lothringerstraße führt eben hinein – primär für die Ankünfte von Bussen dort gedacht – und erschließt innerhalb der dreigeschossigen, von beiden Seiten hell durchlichteten Hotelhalle eine zweite, obere Rezeption für größere Gruppen. Auf diese Weise ist das von der Lothringerstraße bis zum Heumarkt um eine Etage abfallende Gelände in eine großzügige, gestaffelte Raumfigur transformiert, eine in dieser Form in Wien einzigartige Hotelhalle, die noch dazu mit der an drei Bauseiten umlaufenden Arkadierung

eine funktional und formal repräsentative, gut nutzbare Verknüpfung mit dem umgebenden Stadtraum anbietet, speziell entlang der Stadtparkseite.

Auch ganz oben, im Verlauf der Dachkanten der neuen Trakte, ist exakt die Konkordanz mit den Höhen der alten Baublöcke am Heumarkt sowie mit den wieder anders gegebenen Dachtraufen am Konzerthaus hergestellt. Auch die Einkerbungen der obersten Etagen am Hotel sind in Relation mit Bezugspunkten am gegenüberliegenden Konzerthaus gestaltet.

Nicht zuletzt gibt es eine sehr übersichtliche, durchdachte Wegverbindung zwischen EG und UG des neuen WEV-Traktes mit dem Konzerthaus-Souterrain, das wegen der Geländeneigung zum Eislaufplatz dann ebenerdig hinausführt und dort auf den neuen Durchgang quer von der Lothringerstraße - und dem Akademischen Gymnasium - zu den öffentlichen Sporthallen unter der Eisfläche trifft.

Kontinuität des Engagements

Solche Fähigkeit des innovativen Weiterbaus hochwertiger Bestandsareale hat von Anfang an Puchhammers Werkbiografie ausgezeichnet. Es sei daran erinnert, dass 1979 sein mit dem langjährigen Teampartner Gunther Wawrik realisiertes Landesmuseum in Eisenstadt in der wegweisenden, internationalen Ausstellung „Neues Bauen in alter Umgebung“ unter gut zwanzig ausgewählten, neuen Ensembles in Europa als einziges Beispiel aus Österreich vertreten war.

Auf solcher Basis wurde Hans Puchhammer gefragter Juror in zahlreichen Wettbewerbsverfahren, agierte er als Fachgutachter und Mitglied in einschlägigen Beiräten. Auch außerhalb von Gremien oder Auftrags-

verhältnissen wirkte er als kritisch-konstruktive Stimme in Fragen des anspruchsvollen, zeitgenössischen Umgangs mit alten Baubeständen. So entstand nicht nur das vorliegende, große Projekt im Wiener Zentrum, er lancierte er auch kleinere, lokal nicht minder knifflige Initialbeiträge: etwa seine Alternative zu den heißumstrittenen, neuen Erschließungsbauten für die Wotruba-Kirche in Wien/Mauer; sein Projekt für die Neuordnung des Altar- und Chorbereiches im Linzer Dom - nachdem er den Vorsitz der dazu einberufenen Wettbewerbsjury zurückgelegt hatte, weil von ihm formulierte, wesentliche Richtlinien für die Ausschreibung und Beurteilung absolut kein Gehör fanden; oder der Entwurf für den Ausbau der beliebten Sommertheater-Arena innerhalb der mittelalterlichen Burgreste von Perchtoldsdorf.

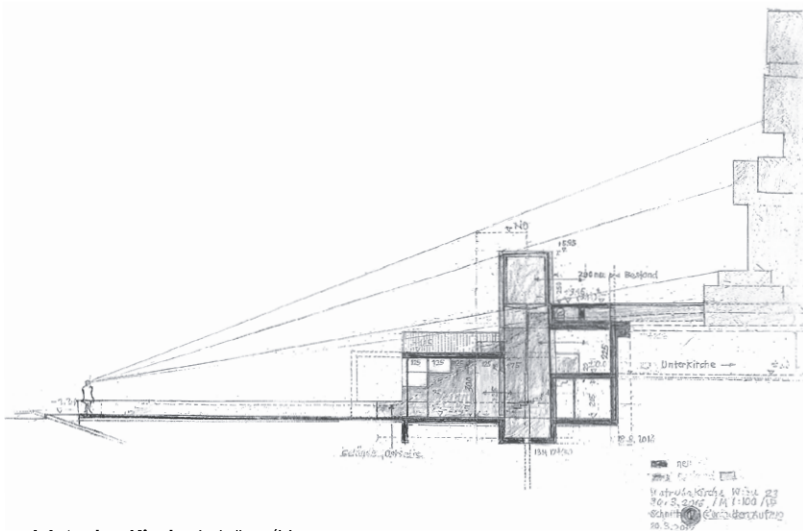
Im Mai 2021 schrieb Christian Kühn in seiner Funktion als Studiendekan für Architektur über Puchhammers Verdienste in der Lehre und beschloss die Würdigung mit den Sätzen: „Dieser Tage feiert Hans Puchhammer, Architekt und von 1978 bis 1994 Professor für Hochbau und Entwerfen an der TU Wien, seinen 90. Geburtstag. Bis heute kommentiert er die Entwicklung des Baugeschehens in Wien kritisch, nicht nur verbal, sondern auch mit alternativen Entwürfen, die in vertrackten Situationen Wege aufzeigen, an die noch niemand gedacht hat. Puchhammer war nie ein Architekt der großen Geste, sondern einer, der den Raum präzise geordnet hat und sich immer bewusst war, dass er in eine vorhandene Ordnung eingreift, sei es die der umgebenden Stadt oder die eines Bestands, den er behutsam ergänzte.“

Der hier präsentierte Entwurf hatte schon 2013, schon vor dem völlig fragwürdigen Entscheid der Hotel-InterCont-Jury, vom großen Ganzen bis in Details eine

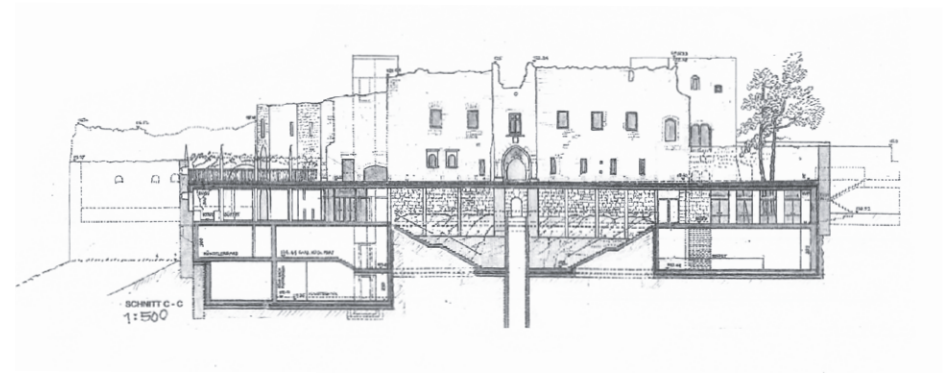
höchst beachtenswerte Alternativ-Lösung aufgezeigt. Hätte man das damals registriert, wäre der Wettbewerb sicher anders verlaufen, hätte man sich das blamable Gezerre, das politische Taktieren seither, das nachträgliche Revidieren und spekulative Jonglieren mit dem „Siegerprojekt“ erspart.

Nachdem die Würfel aber noch immer nicht endgültig gefallen sind, ist sehr zu hoffen und zu wünschen, dass Puchhammers „Vision aus eigenem Auftrag“ in der grundsätzlichen Aussage jetzt Beachtung findet und der Wiener Stadtpolitik Grund genug gibt, sich zu einem Neustart dieses unrühmlichen, von Beginn an offenbar willentlich, fahrlässig fehlgesteuerten Verfahrens durchzuringen.

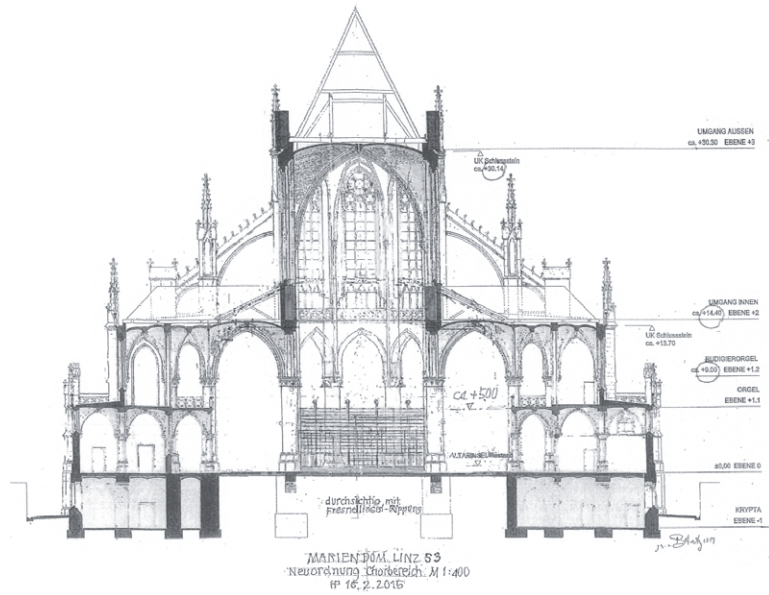
Otto Kapfinger
Autor und Architekturwissenschaftler



Wotruba-Kirche in Wien/Mauer,
Erschließungsbauten, Studie 2016/17



Burg Perchtoldsdorf, Veranstaltungszentrum
Sanierung und Erweiterung, Projektstudie 2007



Linzer Dom, Neuordnung des Altar- und
Chorbereiches, Studie 2015

Dokumente, Reprints aus der Projektmappe von Hans Puchhammer

Ausgewählte, mit Kommentaren versehene Seiten aus:

Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 21A: Expertenhearing – Städtebauliche Entwicklung für den Bereich des Wiener Eislaufvereins und des benachbarten Hotel InterContinental; achtseitige Broschüre, Redaktion Obersenatsrat DI Klaus Vatter, März 2012

Raum- und Funktionsprogramm Szenario A und B: Datenmatrix, Schriftsatz Anmerkungen der MA21 zum Kick-off-Workshop, Juni 2012



Offene Fragenliste

Städtebauliche Entwicklung für den Bereich des Wiener Eislaufvereins und des benachbarten Hotels InterContinental



Städtebauliches ExpertInnenverfahren
1030 Wien, Areal Wiener Eislaufverein & Hotel InterContinental

Raum- und Funktionsprogramm
Scenario A (Bestand Hotel)

	BGF				bevorzugte Ebene	lichte Raumhöhe in m	funktionale Anmerkungen
	BGF Summe	unter Niveau	Frei-fläche	über Niveau			
A. Wiener Eislaufverein	15.250	4.200	7.350	3.700			
Freifläche Eislauf & sonstige Freiflächen			7.350		0		Im Detail wird auf das Konzept Atelier Pichelmann verwiesen.
EG-Flächen (der Eisfläche zugeordnet)				2.000	0	3	Dort sind allerdings NettoNFI ausgewiesen, sodass die Werte hier grob in BGF umgeschlagen wurden.
OG-Flächen (Verwaltung, vermietete Büros)				1.700	+2 / +3	3	
UG-Flächen Eishalle und zugeordnete Räume		1.200			-1	4	
UG-Flächen Technik, Lager etc.		3.000			-2	2,5	
B. Hotel InterContinental	420	0	0	420			
Bewahrung Bestandsgebäude	43.100	14.500	600	28.000			Bestand grds. nicht in die Summenbildung einbezogen > s.u.
Erweiterung Konferenz							siehe unten C.: Mitnutzung Veranstaltungssaal multifunktional
neues Restaurant				400	0 / +1 / +2	3	
Pauschalzuschlag Schächte & Haustechnik	5%			20			
C. halböffentliche Nutzungen	5.500	2.000	0	3.500			
Veranstaltungssaal multifunktional			2.000		+1	5 - 6	gute Verknüpfung zu Hotel nötig!
Schwimmhalle & Wellness		2.000			-1	3 / 4	Anbindung Hotel und Konzerthaus
Fitnesscenter, Massage, etc.			800		-1 / +2	3	Pool ca. 12x25m, Spa, Nebenräume
Dienstleister (Fahrradzentrum, Laufshop, ...)			300		0	3	ideal Ebene -1, wenn noch Kapazität orientiert zur Freifläche
Gastronomie (ergänzend zu Hotel und WEV)			400		0	3	orientiert zur Freifläche
D. Büro	2.000			2.000			
Verwaltung, Musik-Cluster, Büro				2.000	ab +2	3	variabel teilbare Mieteinheiten
E. Wohnen	13.000			13.000			
Wohnungen				13.000	ab +3	3	Aussicht!
F. Garage							
Abdeckung Pflichtstellplätze und eventuell größer, sofern dies bauökonomisch sinnvoll ist					ab -1	2,3	keine BGF-Vorgabe
G. Technik	1.100	1.100					
Umformerraum Fernwärme		100			ab -2	3	
Kältemaschinen (Rückkühler gesondert)		600			ab -2	tlw. 5	falls Fernkälte nicht möglich
Notstromdiesel & Nebenräume		80			ab -2	2,5	
Elektro / Wasser / div.		170			ab -2	2,5	
pauschaler Anteil Erschließung		150			ab -2	2,5	
Σ Garage nicht bewertet	37.270	7.300	7.350	22.620			
			29.970				
zuzüglich Bestand Hotel InterCont (s.o):	80.370	21.800	7.950	50.620			
			58.570				

Städtebauliches ExpertInnenverfahren
1030 Wien, Areal Wiener Eislaufverein & Hotel InterContinental

Raum- und Funktionsprogramm
Szenario B (Neubau Hotel)

	BGF				bevorzugte Ebene	lichte Raumhöhe in m	funktionale Anmerkungen
	BGF Summe	unter Niveau	Frei-fläche	über Niveau			
A. Wiener Eislaufverein	15.250	4.200	7.350	3.700			
Freifläche Eislauf & sonstige Freiflächen			7.350		0		<i>Im Detail wird auf das Konzept Atelier Pichelmann verwiesen. Dort sind allerdings Netto NFI ausgewiesen, sodass die Werte hier grob in BGF umgeschlagen wurden.</i>
EG-Flächen (der Eisfläche zugeordnet)				2.000	0	3	
OG-Flächen (Verwaltung, vermietete Büros)				1.700	+2 / +3	3	
UG-Flächen Eishalle und zugeordnete Räume		1.200			-1	4	
UG-Flächen Technik, Lager etc.		3.000			-2	2,5	
B. Hotel InterContinental	38.783	2.867	600	35.317			
Hotelzimmer				28.196	ab +2	2,6	<i>Im Detail wird auf das KEYGENERIC AREA PROGRAMM von InterCont verwiesen. Die Bereiche "Recreational Areas" und "Banqueting" wurden hier ausgespart, weil diese Nutzungen unter Pkt. C. geführt werden. Siehe auch ergänzende Dokumente InterCont.</i>
Öffentliche Bereiche				2.649	0 / +1	3,5	
Konferenz				1.280	+1	3	
Verwaltung				598	0 / +1 / +2	2,8	
Servicebereiche		1.000		256	-1 / 0	2,5 / 3	
Technik		1.730			-1 / -2	2,5	
Personal				656	0 / +1	2,5	
Vorfahrt			600		0		
Pauschalzuschlag Schächte & Haustechnik	5%	137		1.682			
C. halböffentliche Nutzungen	5.500	2.000	0	3.500			
Veranstaltungssaal multifunktional				2.000	+1	5 - 6	<i>gute Verknüpfung zu Hotel !</i> <i>Anbindung Hotel und Konzerthaus</i> <i>Pool ca. 12x25m, Spa, Nebenräume</i> <i>ideal Ebene -1, wenn noch Kapazität orientiert zur Freifläche orientiert zur Freifläche</i>
Schwimmhalle & Wellness		2.000			-1	3 / 4	
Fitnesscenter, Massage, etc.				800	-1 / +2	3	
Dienstleister (Fahrradzentrum, Laufshop, ...)				300	0	3	
Gastronomie (ergänzend zu Hotel und WEV)				400	0	3	
D. Büro	2.000			2.000			
Verwaltung, Musik-Cluster, Büro				2.000	ab +2	3	<i>variabel teilbar</i>
E. Wohnen	18.000			18.000			
Wohnungen				18.000	ab +3	3	<i>Aussicht!</i>
F. Garage							
Abdeckung Pflanzstellplätze und eventuell größer, sofern dies bauökonomisch sinnvoll ist					ab -1	2,3	<i>keine BGF-Vorgabe</i>
G. Technik	1.100	1.100					
Umformerraum Fernwärme		100			ab -2	3	<i>falls Fernkälte nicht möglich</i>
Kältemaschinen (Rückkühler gesondert)		600			ab -2	tlw. 5	
Notstromdiesel & Nebenräume		80			ab -2	2,5	
Elektro / Wasser / div.		170			ab -2	2,5	
pauschaler Anteil Erschließung		150			ab -2	2,5	
Σ Garage nicht bewertet	80.633	10.167	7.950	62.517			
				70.467			

Städtebauliches ExpertInnenverfahren

1030 Wien, Areal Wiener Eislaufverein & Hotel InterContinental

Weitere Anmerkungen zum Raum- und Funktionsprogramm

Diese Anmerkungen betreffen teilweise Aspekte, die erst in späteren Planungsphasen gelöst werden können und sollen.

Der Auftraggeber erwartet sich daher im Zuge der städtebaulichen Konzeptfindung keine Lösungen zu den aufgezeigten Anforderungen (das würde nur den Bearbeitungsaufwand unnötig in die Höhe treiben).

Dennoch soll Bewusstsein geschaffen werden, welche Aspekte für den Bauherren relevant sind. Konzepte, in denen diese Kriterien augenscheinlich nicht erfüllbar sind (in dieser Phase reine Plausibilitätsbetrachtung!), werden daher als wenig tragfähig beurteilt werden.

Generell:

Der konzipierte Nutzungsmix bringt mit sich, dass unterschiedliche Nutzer und Betreiber neben- und übereinanderliegen.

Eine völlige Entflechtung der Ver- und Entsorgungswege ist daher nicht möglich.

- > Dennoch ist darauf zu achten, dass für Wegeführungen keine gegenseitige Abhängigkeiten unterschiedlicher Nutzungen entstehen (insbesondere für Fluchtwege).

Statisches System:

Auch wenn es vorerst um städtebauliche Konzepte geht gilt als Grundpämisse, dass einfache Lastabtragungen zu bevorzugen sind.

- > So ist z.B. zu vermeiden, Räume mit großen Spannweiten (z.B. Schwimmhalle oder Veranstaltungsraum) unter besonders hohen Gebäudeteilen zu positionieren.
- > Auskragungen müssen mit vernünftigem Aufwand bewältigbar sein.

Brandschutz:

Für neu errichtete Geschoße mit einer FOK von mehr als 22m bzw. 32m gegenüber anschließendem Niveau gelten bekanntlich spezielle Brandschutz-Anforderungen.

Ab einer Höhe von 32m ist zu bedenken, dass u.a. zwei separate Fluchtstiegen, Druckbelüftung, Schleusen und ein Feuerwehrlift erforderlich sind.

- > Für die städtebauliche Planungsphase bedeutet dies, dass der damit erforderliche Flächenbedarf (circa 150m² BGF pro Geschoß) in einer ökonomisch vertretbaren Relation zur verbleibenden Nutzfläche stehen muss.

Zur grundsätzlichen Aufgabenstellung für die einzelnen Nutzungen wird auf Kapitel D. der Verfahrensbedingungen verwiesen: siehe Pkt. 4 Funktionale Aspekte.

Hotel InterContinental / Szenario B (Neubau):

Wie ausgeführt ist eine Betriebsunterbrechung zu vermeiden, die temporäre Einschränkung auf einen Teilbetrieb wäre hingegen möglich.

Die phasenweise Realisierung muss in dem Sinne möglich sein, dass der Hotelbetrieb möglichst nahtlos in das neue Gebäude am Areal übersiedelt.

Veranstaltungsaal:

In dieser Phase erfolgt keine Vorgabe zu den konkreten Abmessungen, im Zuge der weiteren Ausformulierung wird zu berücksichtigen sein:

- > Der Saal soll grundsätzlich eben sein, Flexibilität für unterschiedliche Bühnenabmessungen muss gegeben sein.
- > Nebenräume für Künstler, Equipment und Technik müssen in unmittelbarer Nähe des Bühnenbereiches untergebracht werden können.
- > Fluchtwege für rund 1.000 Personen sind zu berücksichtigen. Erschließung und Foyer sind möglichst flächenökonomisch zu verknüpfen.
- > Für die Anlieferung von Equipment ist ein Lastenlift mit einer Innenfläche von rund 20 m² vorzusehen, der mit den Ebenen 0 sowie -1 und -2 verbindet. Der Lastenlift muss in der Nähe einer Anlieferungszone positioniert sein, idealerweise können auch kleine Fahrzeuge direkt einfahren.

Gastronomie und ergänzende Dienstleitungen:

Diese Flächen sind auch auf Frequenz angewiesen und sollen Kunden ansprechen, die diese nicht zielgerichtet aufsuchen.

- > Die Lage in Relation zu den Wegeführungen und den "Brennpunkten" der Freifläche ist daher ebenso wichtig wie die gute Sichtbarkeit.

Büro:

Die Erschließung muss so gewählt werden können, dass auch eine Aufteilung in mehrere kleine Mieteinheiten (ab 80m²) möglich ist.

Wohnen:

- > Auch hier muss die Erschließung so gewählt werden können, dass Flexibilität hinsichtlich der Top-Größen besteht.
- > Der Erschließungskern sollte also so platziert werden können, dass auch zwei Wohnungseingänge angeordnet werden können, die Trennwand zwischen diesen beiden Wohneinheiten aber noch flexibel bleibt. Damit kann der Wohnungsmix bis in die Ausführungsplanung variiert werden. Insbesondere bei großzügig bemessenen Wohneinheiten soll eine Einliegerwohnung abkoppelbar sein (für Familienmitglieder einer anderen Generation, Gäste, Au-pair, Betreuungspersonen, etc.)
- > Ausgehend von abstrakten Untersuchungen über sinnvolle Raster und Traktiefen für ein Wohnhochhaus kann aus rein funktioneller Sicht gesagt werden, dass diese Anforderungen unter einer Geschoßfläche von ca. 16 x 27 m kaum erfüllbar sind (und angesichts der Abmessungen eines den o.a. Brandschutzanforderungen entsprechenden Stiegenhauses auch kein einigermaßen vertretbares Brutto/Netto-Flächenverhältnis erzielbar ist).

Garage:

Die Garage soll in erster Linie die Stellplatzverpflichtung gemäß Garagengesetz abdecken. Wenn sich planungslogisch eine größere Dimension anbietet, kann diese verfolgt werden, wenn sie auch baupraktisch ökonomisch herstellbar ist.

- > Jedenfalls zu beachten ist, dass die gemäß einschlägigen Vorschriften erforderlichen Fluchtweglängen eingehalten werden und Notausgänge außerhalb der Eisfläche liegen müssen. Eine direkte Verbindungen zur Hotelloobby und zu den Erschließungskernen der Wohnungen, dem Veranstaltungsbereich und den Büroflächen ist unbedingt erforderlich. Vorteilhaft wäre auch eine direkte Verbindung zur Kassenhalle des WEV und zum Vorfeld des Konzerthauses.
- > In Szenario A (Bewahrung Bestand Hotel InterCont) bietet sich die Verknüpfung zwischen Bestand und neuer Garage auf Achse 13 zwischen Achse N und P an (vgl. Grundriss 2.KG Bestandspläne Hotel InterCont).

Lager, Archive, Einlagerungsräume

Lager- und Archivräume sind für die Nutzergruppen C und D nicht extra ausgewiesen, dafür können Restflächen in den Untergeschoßen dienen.

Auch die lt. Bauordnung für Wohnungen erforderlichen Einlagerungsräume sind in den Untergeschoßen unterzubringen.

Städtebauliches und objektbezogenes Gutachten

Areal Hotel InterContinental, Wiener Eislaufverein
und Konzerthaus im Kontext der Wiener Ringstraße

Hans Puchhammer, Otto Kapfinger
Im Auftrag der MA 21

Reprint der originalen Fassung vom
Februar 2013

Ausgangslage – Situation – Analyse

Das Stadtzentrum Wiens spiegelt die Kontinuität von zwei Jahrtausenden Siedlungsgeschichte. Deren topographischer Nukleus war – und ist – die Lage am Durchbruch der Donau am Rand der Westalpen, an einer Kreuzung alter kontinentaler Handelswege, an dem nach Osten offenen Halbkreisbogen des Wienerwaldes mit den zur Donau abfallenden Terrassen, auf deren vorletzter – fünfzehn Meter über dem Wasserspiegel – das römische Militärlager entstand. Darüber und in Schichten angelagert entwickelte sich die mittelalterliche Handels- und Residenzstadt, im Barock die Kaiserstadt der Neuzeit, im 19. Jahrhundert die epochale Anlage der Ringstraße.

Nach dem Abbruch der Bastionen verknüpfte sie die „Altstadt“ mit dem Kranz der „Vorstädte“ und realisierte eine bis heute gültige, konzentrische Identität des Stadtkörpers.

Die 2001 beschlossene Aufnahme der Kernzone Wiens in das Inventar des UNESCO-Weltkulturerbes unterstreicht und würdigt dieses Spezifikum. Die im Folgenden vorgelegten, aktuellen Planstudien betreffen ein Areal in dieser Kernzone, und dies erfordert die entsprechende Definition und Beachtung übergeordneter stadtplanerischer Kriterien.

Stadtgeschichtliche, stadtmorphologische und stadträumliche Parameter

Glacisübergreifende Planungsmuster, Raumachsen des Barock

Unter den hier nur angedeuteten generellen stadtmorphologischen Vektoren ist ein Aspekt für das Planungsareal bedeutsam: Noch vor dem Bau der Ringstraße schuf die Barockzeit über das jahrhundertlang frei gehaltenen Schussfeld des Glacis hinweg weitreichende Raum- und Bedeutungsachsen – von den Vorstädten zum Kernbereich der Residenz und darüber hinaus:

1. Die Beziehung der 1715–22 nach Plänen des Johann Bernhard Fischer von Erlach errichteten Karlskirche in der Verlängerung des alten Straßenzuges der Herrengasse auf die Residenz der Habsburger.

2. Die Beziehung des 1697–1722 nach Plänen von Johann Lucas von Hildebrandt und J.B. Fischer v. Erlach errichteten Palais und Garten für Graf Mansfeld-Fondi (seit 1716 Palais Schwarzenberg) auf die kuppelüberwölbte, von Hildebrandt ebenfalls in diesen Jahren konzipierte Peterskirche am Graben.

3. Die Beziehung der 1700–25 nach Plänen Hildebrandts angelegte Sommerresidenz des Prinz Eugen von den Höhen der Arsenalterrasse nordwärts über Glacis, Wienfluss und die ummauerte Stadt hinweg zu einer strategisch-landschaftlichen Schlüsselstelle – zur Wiener Pforte, zum Donaudurchbruch zwischen Leopoldsberg/Kahlenberg und dem Bisamberg. Im Verlauf zeigt diese Visur noch eine Feinjustierung auf die Türme der Jesuitenkirche und des damaligen Universitätsviertels.

Zu beachten ist, dass alle drei Raum- und Sichtvektoren aus erhöhter Süd- bzw. Südostlage aus der Vorstadt den Blick nordwärts auf die Residenz richten und damit auch den landschaftlichen Hintergrund der vom Stephansdom überragten Stadtkontur einbeziehen – die Linien von Kahlenberg/Leopoldsberg/Bisamberg mit den vorgelagerten Abhängen, den Weingärten und Ruralflächen von Nussdorf, Grinzing, Sievering.

Es war exakt diese stadträumliche Spannung und Identität, die Bernardo Bellotto, genannt Canaletto, in seinem berühmten Gemälde 1759 vom Oberen Belvedere aus dokumentierte. Obwohl diese Vedute in Maßverhältnissen und Baukörperstellungen nachweislich manipuliert ist, erfasst sie doch in originärer Weise die Grundcharakteristik der Wiener Stadtlandschaft mittels künstlerischer Idealisierung und Verdichtung – eine Qualität, die bis heute vom Vorplatz und von den Prunksälen des Oberen Belvedere aus erhalten und nachvollziehbar ist und in relevanten Planungen bisher (fast) immer berücksichtigt wurde.

Die auffällig asymmetrische Figuration der Kernzone des UNESCO-Inventars durch die Einbeziehung von Schwarzenberggarten und Belvederegarten gründet exakt auch in diesen Fakten und bietet – abgesehen von rein objektbezogenen Schutzkriterien – den Rahmen, die Matrix dieser unverwechselbaren, stadt- und landschaftsräumlichen Qualität.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass auch die weit außerhalb des damaligen Stadtgefüges im Barock geplante Anlage von Schloss Schönbrunn mit einer von der Gloriette ausgehenden Diagonale exakt auf die Karlskirche zielt und über



Historischer Stadtplan Wien – wesentliche Sicht- und Bezugsachsen

große Distanzen eine stadtgeometrische und semantische Verknüpfung mit dem Stadtkern und seinen Hauptachsen aufweist.

Horizont der barocken Adelspaläste in der Vorstadt gegenüber der Hofburg; Horizont der bürgerlichen, vorgründerzeitlichen Wohnhöfe am Wasserglaci

Neben den erwähnten großmaßstäblichen Raumkoordinaten setzte der Adel im Barock auch kleinräumig wirksame, neue Akzente im Stadtgefüge – unter anderem an der damals neu gestalteten Front der Vorstädte direkt gegenüber der Hofburg (Palais Trautson, Palais Auersperg), die heute noch im Verbund mit den barocken Hofstallungen (heute Museumsquartier), mit Volkstheater, Justizpalast, dem Militärgeographischen Institut und Landesgericht eine prägende Silhouette am westlichen Rand der Ringstraße darstellt.

Eine vergleichbare Qualität, aber eine signifikant anders gewichtete Charakteristik entwickelte die nach 1815 gestaltete

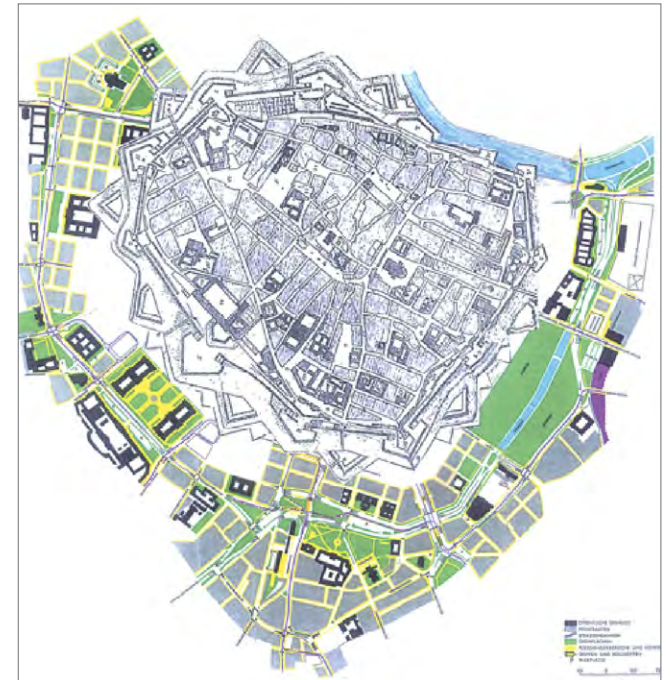
Glacis-Front der Vorstadt Landstraße/Erdberg entlang des Wienflusses im Abschnitt zwischen Karlskirche und Donaukanal – was für die dort aktuellen Studien speziell von Bedeutung ist. Hier entstand eine bis heute wirksame Schicht ärarischer Verwaltungsbauten und vormärzlicher, großer Bürgerhäuser, die in den Baublöcken des Ritter von Oelzelt am Heumarkt an der Schwelle zu Gründerzeit und Ringstraßenepoche ein beachtliches „Missing Link“ hervorbrachte.

Ringstraße ab 1859: Grundplan, Bauordnung

Raumgitter, Bedeutungsachsen, funktionale und räumliche Hierarchien

Die 1857 mit kaiserlichem Handschreiben eingeleitete Entfestigung der Stadt, die dann auf der Basis eines nach internationalem Wettbewerb erstellten „Grundplanes“ realisierte Bebauung von Basteien und Glacis zählt global zu den stadtgeschichtlichen, städtebaulichen Großtaten der Epoche – im Spannungsfeld zwischen tradiertem Feudalismus einerseits und dem Liberalismus der industriellen Revolution andererseits – dem ökonomisch, politisch und kulturell aufsteigenden Großbürger- und Bürgertum, mit einer über fünf Jahrzehnte entfalteten Entwicklung, in der schon die rationale Modernität des 20. Jahrhunderts anklingt und zugleich eine nachhaltige, polyvalente Raumschubstanz der Großstadt geschaffen wurde. Geschichte und Qualitäten der Ringstraße sind in hervorragenden Fachpublikation hinreichend beschrieben. Was dabei etwas kurz kommt sind zwei Faktoren:

1. Planung und Bau von mehr als 90 neuen Straßen und Plätzen und mehr als 500 öffentlichen und privaten Gebäuden folgten bis 1918 einem definierten Raumgitter, das sowohl auf den Grundbausteinen der zeitgenössischen Technologie als auch auf dem von menschlichen Proportionen abgeleiteten Maßsystem beruhte. In der 1859 parallel mit dem „Grundplan“ festgelegten Bauordnung wurde deklariert, dass „die Höhe der Wohnhäuser bis zum Dachsaum 13 Klafter nicht überschreiten darf (circa 24,6 m), dass die Ringstraße 30 Klafter breit, der Quai 20 Klafter, die Lastenstraße 12 Klafter, alle übrigen Straßen mindestens 8 Klafter breit sein sollten, Trottoire 2 Klafter breit, dass gewölbte Localitäten mindestens 10 Schuh lichte Höhe haben und solche mit geraden Decken wenigstens 9 Schuh hoch sein müssen.“



Montage/Überlagerung der befestigten Stadt mit den von Roland Rainer dargestellten Straßen- und Grünräumen der Ringstraße

All diese Maße – 1 Klafter, die durchschnittliche Armspanne von 189,6 cm – entspricht 6 Schuh (oder „Wiener Fuß“) von jeweils 31,6 cm, der wiederum 12 Zoll entspricht, wobei 8 Zoll die durchschnittliche Handspanne von 21,6 cm markieren – all diese Maße korrelieren mit dem damaligen Normmaß des Wiener Ziegelformats 29 x 14 x 6,5 cm unter Einrechnung des Zuschlages der Mörtelbett- und Fugenbreiten in den Mauerverbänden.

So gibt es vom Elementarteil des Bauens über sämtliche Mauerstärken, Raumhöhen, Gebäudehöhen und Straßenbreiten eine durchgängige Modularität: einen technischen und maßlichen Zusammenhang vom kleinsten Detail bis zur Proportion riesiger Platzräume und großer Monumentalbauten, ein dreidimensionales Gitter, das baurechtliche, technologische und anatomische Maßgrößen in einem omnipräsenten, einfachen System vereinigt – und auch auf dieser Ebene mit der Altbau-substanz der Residenz in Beziehung setzt.

2. Man hat das urbanistische Reglement der Ringstraße stets eher diminutiv als „Rastersystem“ qualifiziert, hat im Sinne der Kritik von Otto Wagner und Adolf Loos die „präfabrizierte“ Äußerlichkeit der stilistisch rückwärtsgewandten Fassadensprachen des Historismus kritisiert oder im Sinne der retrospektiven, traditionalistischen Kritik des Camillo Sitte eine mangelnde Raumkomposition von Plätzen oder einzelnen Baumonumenten angemerkt.

Demgegenüber steht die Tatsache, dass es dieses Regelwerk vermochte, eine grundsätzlich schematische, riesige Anlage durch eine reiche Syntax von Symmetrien, Teil- und Nebensymmetrien, durch Beachtung von Haupt- und Neben-, Längs- und Querachsen in ebenso subtile wie nachhaltig wirksame semantische und räumliche Hierarchien zu gliedern – und damit den öffentlichen Bauten und Freiräumen das haltbare Rahmenwerk für stilistisch wie raumplastisch solitäre, kontrastierende Sonderstellungen zu bieten – und letztlich mit diesen Werkzeugen die integrative, in die nächsthöhere Funktions- und Maßstabsebene reichende Beziehung zwischen den Kontexten von Altstadt und Vorstädten zu leisten.

Im Einzelnen wird das am Beispiel des Viertels zwischen Schwarzenbergplatz und Stadtpark weiter zu erläutern sein. Im Grundsätzlichen ist gerade das die Qualität der Ringstraßenzone, dass keine geschlossenen, gebundenen Stadträume im Sinne der hierarchisch eindeutig gebundenen, geschlossenen Gesellschaften und Raumsysteme von Mittelalter oder Barock entstanden, sondern ein elastisches, funktional wie raumtypologisch und stilistisch offenes „Geflecht der Zeit“, welches das militärische Niemandsland des Glacis (200 Klafter Mindestbreite!) in das ebenso pragmatische, alltägliche wie stellenweise monumentale, auratische „Gesamtkunstwerk Ringstraße“ transformierte.

Anmerkung:

Eine zeitgemäße heutige Intervention in dieses längst als „Schutzzone“ ausgewiesene Ensemble sollte unserer Ansicht nach eben nicht auf stilistische Kontinuität abzielen, sondern sollte in der Lage sein, mit heutigen Technologien auf die Rhythmen, auf die präzisen semantischen Hierarchien und Potentiale dieses Raumgitters adäquat zu reagieren. Diese aufgezeigten Qualitäten wären neu zu definieren, ohne sich mit willkürlichen, vordergründigen Kontrasten welcher Art auch immer abzufinden.

Spezifikum Schwarzenbergplatzviertel/Stadtparkviertel

Generalregulierungsplan, Wienfließregulierung, Stadtbahn, Äußerer Schwarzenbergplatz

Die Bebauung und Gestaltung des ehemaligen Glacis zwischen Schwarzenbergplatz und Wienflußmündung hat innerhalb der Entwicklung der Ringstraße eine spezifische Stellung. Sie zeigt – topographisch und stadtgeschichtlich bedingt – eine wichtige Frühphase sowie eine spezielle Spätphase innerhalb der Ringstraßenepoche.

In diesem Bereich bildete der Wienfluß am Südostrand der Stadt mit dem tief eingeschnittenen Bett und wenigen Überbrückungen das „Wasserglacis“. Hier entstand im Vormärz vom Münzamt (1835) bis zur Heumarktkaserne (1841) eine einheitliche Front der Vorstadt mit großen biedermeierlichen Wohnhäusern und ärarischen Nutzbauten. Hier kamen mit dem Bau der Finanzlandesdirektion (1846) und den Miethausblöcken des Ritter von Oelzelt am Heumarkt (ab 1852) die ersten Eingriffe in den militärischen Sperrbereich des Glacis noch vor dem Beginn der Entfestigung, und hier entstand ab 1862 mit dem im englischen Stil gestalteten Stadtpark, dem 1867 eröffneten Kursalon sowie mit den Sälen der Gartenbaugesellschaft (ab 1863) – gegenüber am Parkring – erste Auswirkungen des „Grundplanes“ mit dem damals größten, ausschließlich Erholungszwecken gewidmeten Freiraum der Stadt. Im „Grundplan“ war zudem der ganze rechtsufrige Abschnitt der Wien vom Karlsplatz bis zum Donaukanal im Linienzug Polytechnikum, Karlskirche, Heumarkt als öffentliche Grünfläche gewidmet.

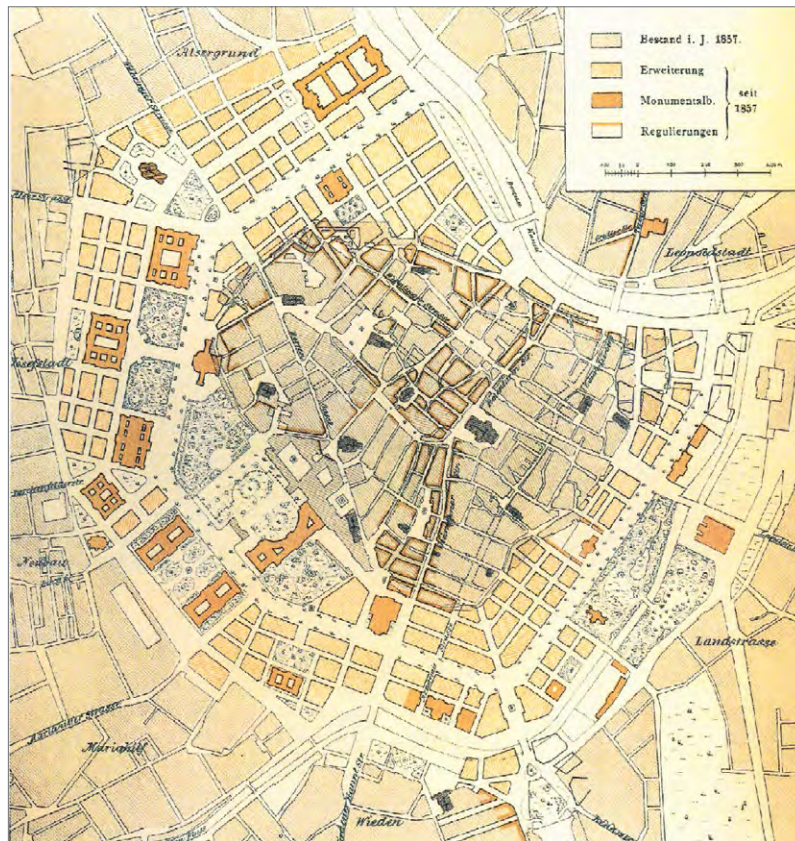
Erst die 1892–99 vollzogene Einwölbung des Wienflusses – als Teil des 1893 erstellten Generalregulierungsplanes – mit der zeitgleich durchgeführten Anlage der Stadtbahn ermöglichte hier weiter Bautätigkeiten: Die monumentale zweite Bauphase des Schwarzenbergplatzes (1900 bis 1916) südlich der Lothringerstraße, die Übersiedlung des Wiener Eislaufvereines von der Wien-Mündung auf das „Olympion“ bezeichnete Areal am Heumarkt (ab 1899, Ludwig Baumann) mit geplanter Ergänzung durch eine „Sängerhalle“, die schließlich mit der Errichtung des Konzerthauses 1910–13 (Fellner & Hellmer mit Baumann) und mit dem ebenfalls von der Konzerthausgesellschaft finanzierten Akademietheater (1911–13, vom selben Architektenteam) ihre seither gültige Konkretisierung erfuhr. Visionen zum noch prächtigeren Ausbau des Stadtparkareals (als Endstück des ge-

planten Wien-Boulevards) für kulturelle und sportliche Aktivitäten breiterer Bevölkerungsschichten waren übrigens 1895 formuliert worden, als Baumann am Heumarkt – gegenüber dem Beethovenplatz und dem Akademischen Gymnasium (1866, Friedrich v. Schmidt) den neuen Eislaufplatz – im Sommer für Musikfeste, Radsport und Tennis gedacht – als ovale Freiluft-Arena mit 40.000 Plätzen, seitlichen Eingangspavillons, einem großen Saalkomplex an der West- und einem kleineren Bicycle-Club an der Stadtparkseite konzipiert hatte.

Otto Wagners elegante Stadtparkstation der Stadtbahn (1899), die 1906 erbaute Stadtparkdirektion an der Ecke Johannesgasse/Heumarkt, die großartige Fassung des Wienflussportales (1903–07 Hackhofer/Ohmann) und die vom selben Team 1903 konzipierte „Trinkhalle“ im Kinderpark vervollständigten die Infrastruktur des mondänen, großbürgerlichen Freizeit- und Kulturbezirks – als urbane Verknüpfung von Großstadt mit gestalteter Natur die bürgerliche Variation der Feudalgärten von Belvedere und Schwarzenbergpalais.

Interessant in unserem Zusammenhang ist, dass diese Spätphase der Ringstraßenepoche bei unterschiedlicher Anwendung „neuer“ Stilformen im Detail (vom Neo-Barock bis zum Jugendstil – und zur Protomodern von Wagners Postsparkasse) konsequent das Raumgitter des Grundplanes mit seinen stadträumlichen Facetten weiter entfaltete, ausdifferenzierte. Schon die Planung des inneren Schwarzenbergplatzes hatte die Hauptachse des Schwarzenbergpalais aufgenommen, hatte die kompakte Innenstadt, den querenden Ringstraßenraster und die barocke Raumachse zu einer neuen, die verschiedenen Kontexte synthetisierenden Figur integriert und zu einer der wichtigsten, radialen Platz- und Raumfolgen der Stadt transformiert. Und der bis 1916 gestaltete „äußere“ Schwarzenbergplatz vervollständigte im Höhen-Proportionen, Achsenbeziehungen und Sichtfeldern diesen Ansatz, wobei im Detail durchaus neue Aspekte auftreten – Abrundung von Baublöcken, Hochzüge von Eckpartien, sternförmige Straßenfluchten etc.

Baumann wiederum hatte im Projekt von 1895 und auch im ausgeführten, bis 1960 bestehenden Bau des Wiener Eislaufvereines die das Wiental querende, achsiale Geste des Beethovenplatzes aufgenommen, „zurückgespiegelt“ und vervollständigt – in der Symmetrie, in der zentralen Überhöhung seiner Anlage und deren Offenhaltung gegenüber der Lothringerstraße.



Stadtplan Wien 1906, Innere Stadt und Ringstrassenzone

Der Kursalon, von der Ringstraße deutlich abgerückt, reagierte mit Vorplatz, Mittelpartie und Hauptachse auf die Flucht der parallel zum Ring verlaufenden, „sekundären“ Kantgasse und verklammerte damit den Beethovenplatz (und die auf ihn bezogene Hauptachse des Akademischen Gymnasiums) mit dem Stadtparkbereich.

Das Konzerthaus schließlich erweiterte das Netzwerk – das direkte und auch versetzte Spiel von Quer- und Längsachsen – mit der Bildung von Mittelrisaliten zur Lothringerstraße und auch zum Eislaufverein (dort mit Ausgängen aus dem Tiefparterre zu den Freiplätzen); Es zeigt zum Heumarkt dagegen eine asymmetrisch verzogene und plastisch stärker artikulier-

te Seite – einerseits aus dem innenräumlichen Verhältnissen heraus, da die Apside des Mozartsaales direkt an die Front heraustritt, andererseits mit dem dreiachsig betonten Seitenrisalit als Blickpunkt und Raumabschluss für die hier am Heumarkt mündende, alte Marokknergasse.

Im Gebiet sehen wir auch viele Stellen, wo es dem Ringstraßensystem gelang, Fluchten von Altstadtgassen aufzunehmen, zu öffnen, über das Glacis zu verlängern und mit Vorstadtstraßen zu „vernähen“. So vor allem durch die Verlängerung der Johannesgasse bis zur Beatrix- und Salesianergasse, aber auch in den Weiterführungen von Weihburg- und Himmelpfortgasse bis zum Ring, in der Kontinuität der Annagasse über die Fichtegasse

bis zum Beethovenplatz, letztlich auch in der funktionalen Aktivierung der vorher reinen Sichtachse vom Palais Coburg über die vielfältig öffentlich nutzbare Anlage der „Gartenbaugesellschaft“ gegenüber dem Park – eine Relation, welche durch die Neubebauung um 1960 wieder reduziert wurde.

Noch in den Feinformen – etwa der Stellung der mit Leuchtschalen bekrönten Überdachung der Vorfahrt in der Flucht von Ohmanns Lichtpylon am Stadtparkportal – zeigt sich die stadträumliche Sprachfähigkeit der Spätgründerzeit, jenseits aller zeitbedingten, formstilistischen Fragen oder gar Gegensätzlichkeiten.

Interventionen nach 1945

Gartenbau, Hotel InterContinental, Hotel Hilton

Ende der 1950er Jahre beginnt in diesem Areal eine „neue Ära“. Ab 1959 plant Erich Boltenstern mit Kurt Schlauss das Hotel am Parkring mit 15 Etagen am Ort der alten „Gartenbau“, fast doppelt so hoch wie die Ringstraßenhäuser, quer zum Parkring postiert und über zwei Ring-Baublöcke durchgezogen, immerhin die Sicht vom Palais Coburg zum Stadtpark freihaltend, doch bauplastisch und raumverdrängend im gesamten Nahbereich dominierend, ohne Resonanz zum Ringstraßenduktus. Am Heumarkt plant zeitgleich zuerst die Hilton-Kette mit amerikanischen Architekten ein noch höheres 1000-Betten-Hotel, muss dies aber mit Rücksicht auf die Sichtbarkeit vom Beldere aus reduzieren. Zur Ausführung gelangt dann für die InterContinental-Kette mit Beiziehung von Carl Appel und Hans Jaksch ein 14 Etagen hoher, 90 m langer Scheibenbau. Als Pendant dazu entsteht bald darauf der Hilton-Komplex am anderen Ende des Stadtparks – 17 Etagen hoch.

Generell ist bei diesen Interventionen keinerlei Vernetzung mit den Proportionen, mit den raumordnenden Achsenbeziehungen, mit den auf Straßen- und Freiräume gerichteten Vektoren und Semantiken der alten Baubestände mehr gegeben. Die Eingänge etwa zum InterContinental sind sozusagen beliebig, jeder nachvollziehbaren Resonanz zum Umraum. Die Sockelzone vom Übergang der Johannesgasse zum Heumarkt und dann entlang der ganzen Flucht Richtung Konzerthaus ist hermetisch, zum Teil unterschrittener, fensterloser Souterrainbereich – Garagenportale und Anlieferungszone.



Hotel InterContinental – Lage im Stadtgebiet, 2008

Der hohe Scheiben-Bau hat für sich genommen eine angenehme Proportion, wirkt vom Stadtpark aus erstaunlich ruhig, leicht, erscheint aber auch ohne Konnex mit den Raumkanten der Umgebung; Die Ansicht zum Eislaufverein dagegen mit dem ausgestülpten, die Dachzone noch übergreifenden Annex hat eine bauplastisch und maßlich plumpe Figuration, die besonders in der Sicht vom Karlsplatz her einen unruhigen, räumlich unkontrollierten Hintergrund für diese wichtige Ansicht des Konzerthauses darstellt.

2. Silhouette vom Oberen Belvedere

In der Wirkung auf die Stadtsilhouette von den Sichtwinkeln des Oberen Belvedere aus zeigt sich folgendes:

Vom Vorplatz Oberes Belvedere aus wirkt das InterContinental heute mit dem obersten Geschoß und mit sämtlichen Dachaufbauten genau in der Belvedere-Mittelachse (!) deutlich quer über die Dachkanten der Rennwegbauten hinweg. Je weiter man westwärts geht, umso mehr tritt das Hotel ins Blickfeld, – und damit zugleich das fast exakt dahinter und mit gleicher Oberkante situierte Parkringhotel. Jenes ist aber durch die Staffelung der Dachgeschoße besser in die immer leicht durchbrochene alte Kontur von Ringstraßen- und Innenstadtdächern integriert.

Ein irritierendes Faktum ist, dass 1971 für einen Ausbau in direkter Nachbarschaft des Belvederes, am Eckhaus Marokknergasse 22/Rennweg (1909, Leopold Fuchs) die sehr hohe,

neobarocke Dachgestaltung „à la Belvedere“ weggenommen wurde und zugunsten der Freihaltung des „Canaletto-Blicks“ das neue Attikageschoß mit einem Flachdach gedeckt wurde, gut vier Meter niedriger als der alte First – was allerdings bewirkte, dass erst damit das InterContinental in der geschilderten Weise in der Belvedere-Achse nun so stark in Erscheinung tritt.

Dazu ist zu ergänzen, dass exakt in dieser Visur dahinter neuerdings das Hochhaus der RZB-Zentrale am Donaukanal um weitere eineinhalb Etagen höher herausragt und mit seiner Dachzone massiv sichtbar ist. Geht man in Hildebrandts Palais 42 Stufen hinauf in den Prunksaal, den Ort der Signatur des Österreichischen Staatsvertrages 1955 und der Präsentation dieses Dokumentes vom Balkon für die im Schloßpark versammelte Bevölkerung, werden die geschilderten Effekte von InterContinental, Parkringhotel und – nun besonders stark – RZB-Zentrale (aber auch Hilton, Sofitel-Hotel, Millenniums-Tower, Uniqua-Tower usw.) völlig unverblümt schlagend, riegele die Durchsicht zur Wiener Pforte ab und überlagern die sensible Beziehung zwischen der alten Stadtsilhouette im Mittelgrund und den im fernen Hintergrund rahmenden Abhängen von Nußdorf/Grinzing sowie den Konturen von Leopoldsdorf und Bisamberg.

Eine in diesem Gefüge wenig beachtete, doch wichtige Maßlinie gibt der Dachfirst des Hauptschiffs vom Stephansdom. Denn es zeigt sich, dass alle Neubauten der letzten Jahrzehnte, die sich partiell im Sichtschatten von Salesianerkloster und –kirche versteckt hatten, vom Oberstock des Belvedere aus massiv sichtbar werden und dann diesen Dach-Horizont des Doms überschneiden.

So werden auch aus dieser Fernsicht, wie fragil und eben nur punktuell wirksam deren Beachtung und Bedeutung ohnehin ist, letztlich die unmaßstäblichen, willkürlichen Brüche dieser Hochhäuser mit ihren jeweils unmittelbaren Nachbarschaften vor Augen geführt. In diesem Sinne ist der Blick vom Oberen Belvedere auch ein Indikator, mit welcher Qualität oder Nicht-Qualität solche Interventionen auch ihrem jeweiligen Nahbereich begegnen. Bleibt noch der Hinweis, dass die stadträumliche Wirkung von Parkringhotel und Hotel InterContinental von damals zeitgenössischen, fortschrittlichen Exponenten der Wiener Kunst und Architektur – Oskar Kokoschka, Friedrich Achleitner, Ottokar Uhl, Roland Rainer – durchwegs sehr kritisch bewertet wurden.

Hotel InterContinental Wien – Wiener Eislaufverein – Wiener Konzerthaus, Objektanalysen

Die nachfolgenden Ausführungen basieren weitgehend auf Untersuchungen und Erkenntnissen, die ich – Hans Puchhammer – in Zusammenhang mit meiner Aufgabe als Generalplaner für die Neuordnung und Sanierung des Wiener Konzerthauses von 1997–2001 sammeln konnte. Sie berücksichtigen auch die Ergebnisse eines Lokalausgleichs im Hoel InterContinental am 7. Februar 2013 sowie von mehreren Gesprächen mit leitenden Mitarbeitern des Wiener Konzerthauses, zu denen ich eingeladen wurde. Es war dies am 5. Mai 2012 die Anfrage, in welcher Weise und in welcher Höhenlage Verbindungen zwischen dem Erschließungssystem des Wiener Konzerthauses und dem Komplex des Wiener Eislaufvereines möglich wären. Am 23. Mai 2012 habe ich eine Skizze vorgelegt, die zwei 1,50 m breite Ausgänge auf der Höhe von +11,15 m über Wiener Null darstellt sowie einen Einreichplan aus der Erbauungszeit des Wiener Konzerthauses, der drei ehemals vorhandene Ausgänge zu einem dem Konzerthaus vorgelagerten Gastgarten zeigt. In weiterer Folge fanden am 6. Juni 2012 Gespräche mit Herrn Magister Tröbinger und dem Intendanten des Wiener Konzerthauses Herrn Keres statt, bei denen mir auch Broschüren und Raumprogramme übergeben wurden.

Unabhängig davon wurde ich vom Magistrat der Stadt Wien (MA21) eingeladen für einen zusammenfassenden Bericht über das Expertinnenverfahren einen Beitrag über die „Gegenwärtige Situation – Bestand – Analyse des Umfeldes – Gebäudehöhenentwicklung – sowie eine Stärke – Schwächeanalyse“ zu verfassen und auch einen Bericht über die historische Entwicklung betreffend Glacis, Ringstrassenzone und Errichtung Hotel InterContinental anzuschließen. Wegen des kurzen Termines habe ich den Architekturpublizisten Otto Kapfinger in die Beauftragung einbezogen.

Gegenwärtige Situation – Bestand

Wiener Eislaufverein

Im Jahre 1893 war es erstmals zur Erstellung eines Bauzonenplanes gekommen, dessen Bestimmungen u.a. eine grobe funktionelle Gliederung der Stadt in Gebiete vorherrschender Wohn- bzw. Industrienutzung vorsahen. Auf Grundlage dieses

Bauzonenplanes und der Bauordnung wurde im Wege eines Preisausschreibens ein Generalregulierungsplan in Angriff genommen und 1898 vom Gemeinderat genehmigt. Das gesamte Gelände zwischen Karlsplatz und dem Stadtpark nimmt in den Überlegungen des sogenannten Generalregulierungsplanes der Gemeinde Wien seit 1892 einen bedeutsamen Platz ein. Ein mit Gemeindebeschluss vom 6. Mai 1892 ausgeschriebener internationaler Wettbewerb erbrachte vielschichtige und weitreichende Entwürfe. Somit war das Gelände des zukünftigen Konzerthauses bereits zu dieser Zeit in eine weitreichende Planung des öffentlichen Lebens eingebunden, und der Stadterweiterungsfonds widmete dem Sängerverein für diesen Zweck ein Areal auf den überdeckten Wienflußgründen zwischen dem Schwarzenbergplatz und dem Stadtpark. Der Architekt Ludwig Baumann, der in diesem Preisausschreiben einen der dritten Plätze gewonnen hatte, wurde mit dem Entwurf eines multikulturellen Veranstaltungsgeländes beauftragt, das den primären Interessen der drei Vereine gerecht werden musste.

Vornehmlich bürokratisch bedingte Verzögerungen verhinderten ein gemeinsames Projekt von Bicycleclub, Eislaufverein und Sängerverein einerseits und der Gemeinde Wien bzw. dem Stadterweiterungsfond andererseits, sodaß sowohl der Eislaufverein als auch der Bicycleclub aus dem geplanten Projekt ausstiegen. Ein bereits 1895 von Ludwig Baumann ausgeführter Entwurf für ein multifunktionales Veranstaltungsgebäude, eben das Olympion wurde dadurch hinfällig. Trotz des Scheiterns dieses Großprojektes wurde Ludwig Baumann mit dem Bau der Gebäude für den Eislaufverein beauftragt. Bereits am 6. Jänner 1901 feierte man die Eröffnung des Eislaufplatzes. Die Gebäude des Eislaufvereines wurden dann zwischen 1902 und 1903 auf dem dafür vorgesehenen Areal am Heumarkt nach seinen Plänen fertiggestellt.

Somit waren vom ursprünglichen Bauprogramm nur die notwendigen Räumlichkeiten für den Wiener Sängerverein nicht umgesetzt worden... Das nun verkleinerte Projekt veröffentlichte Ludwig Baumann im gleichen Jahr in der Zeitschrift „Der Architekt“. (1)

Bemerkenswert ist, dass das an der Heumarktgrenze errichtete, etwa 130 m lange Gebäude mit seiner Orchesterempore über der Mittelachse, analog zum Olympion auf das Achssystem des Beethovenplatzes ausgerichtet wurde. Diese und ein zweites dazu gehörendes Gebäude wurden 1960 abgebrochen,

als etwa ein Drittel des Eislaufvereines – Areals für den Bau des InterContinental Hotels abgetreten wurde.

Die nach 1960 entstandenen Ersatzbauten nehmen keinerlei Rücksicht auf historische Achsen, auch nicht auf das 1913 entstandene Konzerthausgebäude. Durch die Errichtung eines weiteren 105 m langen Tribünen – Garderobenbaues an der Lothringerstrasse ist die Einsicht auf den Eislaufplatz gänzlich ausgeschlossen, der Blick auf das Konzerthaus in seiner vollen Höhe nur mehr zahlenden Besuchern des Eislaufvereinsplatzes möglich.

An der Nordostecke des Wiener Konzerthaus ist in den letzten Jahren ein etwa 2 mal 2 m großes, 2,5 m hohes Gebäude etwa 5 m vor den Fenstern des Wiener Konzerthauses entstanden, das eine Luftschleuse und den Fluchtweg vom darunter liegenden Ammoniaklager einhaust. Da es bereits zu Störungen beim Betrieb der daneben liegenden Kälteanlage kam, die das Kühlmedium für den Eislaufplatz und für den Betrieb der Klima- und Lüftungsanlagen des Hotels und des Wiener Konzerthauses bereitstellt, hat das Wiener Konzerthaus Sensoren eingebaut, mit denen eine Abschaltung der Kälteanlage im Schadensfall automatisch erfolgt.

Ein Anschluss an die Versorgungsleitungen der „Fernkälte Wien“ sollte aber dringend bewirkt werden.

Wiener Konzerthaus – Bestand

„Das von den Architekten Ludwig Baumann, Ferdinand Fellner und Hermann Helmer ab 1910 geplante und am 19. Oktober 1913 eröffnete Gebäude mit seinen beinahe 800 Räumen ist ein äußerst rationell konzipierter Veranstaltungskomplex für vielfältige Nutzungen, der mit den damals zur Verfügung stehenden technischen Mitteln errichtet wurde“ (2).

1908 wurde nach Bildung einer Interessengemeinschaft von „Concert Verein“ und „Sängerverein“ der bereits 1900 mit der Erbauung des Vereinshauses für den Eislaufverein betraute Architekt Ludwig Baumann mit der Planung eines Sängerverein- und Musikhauses beauftragt, für das mehrere Varianten ausgearbeitet wurden, wobei in der ausgeführten Lösung auch noch das Akademietheater und die Musikakademie einbezogen wurden. „Die endgültige Ausarbeitung der Pläne oblag, wegen Arbeitsüberlastung des Büros Baumann, den Oberbauräten

Ferdinand Fellner und Hermann Helmer, die durch mehr als vierzig Theaterbauten in verschiedenen Ländern internationales Ansehen genossen.“(3)

Das ausgeführte Projekt beschreibt Friedrich Achleitner wie folgt: „organisatorisch und räumlich handelt es sich jedoch um ein profundes Werk professioneller Theaterbauer, das gilt nicht nur für die Erschließung der Säle (großer Saal 2000, Mozartsaal 850, Schubertsaal 550 Sitzplätze) sondern auch für die Lösung der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, die das Akademietheater umschließt.“ (4)

Das Erschließungssystem des Wiener Konzerthaus ist durch eine Hauptachse zwischen der Lothringerstrasse und dem Heumarkt, die - sich kaskadenartig abstufend - eine Höhendifferenz von 98cm überwindet, sowie eine dazu parallele Nebenachse im Backstage Bereich für die umfangreichen Transport, die Verwaltung und die Künstler definiert. Auf der Seite des Eislaufvereinsplatzes sind weitere Achsen im 1. Untergeschoß, im Mezzanin, im 1. Obergeschoß und im 2. Obergeschoß für die gastronomische Versorgung ausgebildet. Von der Hauptachse zweigen Querachsen mit den Zugängen für den Schubertsaal, den großen Saal und den Mozartsaal ab.

In den Jahren 1952, 1957, 1972–1974 wurden laufend Renovierungsarbeiten durchgeführt. Da aber weiterhin Schäden an Deckenkonstruktionen, den Fußbodenaufbauten und an der zum Teil noch aus der Erbauungszeit stammenden technischen Ausstattung aufgetreten sind, wurde 1997 ein geladener Wettbewerb für die Generalsanierung und Neuordnung des Gebäudes ausgeschrieben und 1998–2001 die Restaurierungsarbeiten im Inneren des Konzerthauses durchgeführt.

„Das umfangreiche Vorhaben umfasste den Einbau eines zusätzlichen Saales im Kellergeschoß, die komplette Erneuerung der technischen Infrastruktur, schall- und brandschutztechnische Verbesserungen, die Schaffung neuer, für einen modernen Konzertbetrieb unerlässlicher Bedingungen sowie strukturelle Bereinigungen und Verbesserungen im Sinne der ursprünglichen Konzeption und die Restaurierung der spätgründerzeitlichen Ausstattung.

Die äußerst schlank dimensionierte Stahlbetonskelettkonstruktion hatte zu Verformungen und Rissbildungen geführt und die Ausbreitung des Körperschalles begünstigt. Die zum Teil direkt auf die vier Zentimeter dicken Rippendeckenkappen

aufgelegten Terrazzobeläge haben diesen Effekt verstärkt. Da die um 1910 üblichen Belastungswerte nicht mehr zugelassen sind, musste die statische Aufrüstung einzelner Deckenbereiche sowie von Geländern und Brüstungen durchgeführt werden“. (2)

Der unter der Vierung der großen Eingangshalle neu geschaffene Probe- und Veranstaltungssaal ist durch 154 höhenverstellbare Bodenelemente, ausfahrbare, akustikregulierende Klappen in der Wandverkleidung sowie eine variable Aktionsflächenbeleuchtung für Längs- und Querespielung geeignet und für 400 Besucher zugelassen.

Für die Erschließung diese Saales wurden beidseits der von der großen Eingangshalle zu den historischen Sälen nach oben führenden Prunkstiege neue Stiegenläufe nach unten so eingebaut, dass Durchblicke von der Eingangshalle zum Eislaufplatz entstanden sind. Hier wäre es möglich, auf der Kote 11.10 über Wiener Null Ausgänge auf den neu zu schaffenden Verbindungsweg zwischen Lothringerstrasse und Heumarkt herzustellen.

Hotel InterContinental - Bestand

Das Hotel InterContinental Wien wurde in den Jahren 1963–1964 errichtet.

„Mit der Planung wurde das 1880 in Chicago gegründete Architekturbüro Holabird & Root betraut, das zu den traditionsreichsten Architekturfirmlen der USA zählte und entscheidend die Entwicklung der amerikanischen Hochhausarchitektur in Stahlskelettbauweise mitrug. Aufgabenstellung für das InterContinental Wien war, ein Gebäude mit einer profilierten Corporate Identity zu entwerfen. Die örtliche Bauleitung wurde dem Wiener Architekten Carl Appel übertragen.

Architektonisch entspricht das InterContinental Wien mit seiner funktionalistischen Haltung und der Dominanz seiner strukturellen Ästhetik aktuellen Tendenzen in der internationalen Moderne der Nachkriegsjahrzehnte.

Mit 44m Höhe stellte das InterContinental Wien eines der ersten Hochhäuser Wiens dar. Ursprünglich sollte die Höhe 50 Meter betragen, was jedoch wegen der städtebaulichen Folgen nicht umgesetzt werden konnte. Einerseits wäre der legendäre Blick vom Schloss Belvedere auf die Innere Stadt verloren gegangen, andererseits hätte ein derart hoher Baukörper die Durchlüftung im benachbarten Stadtpark verhindert und eine Schädigung des Baumbestandes nach sich gezogen. So gelang es Appel mit Unterstützung des Wiener Magistrates und der

Baudirektion, die Vorgaben auf die städtebauliche Situation zu adaptieren und eine Reduzierung auf 44m durchzusetzen. Um trotz allem das umfangreiche Raumprogramm (504 Gästezimmer, zahlreiche Gesellschaftsräume, umfangreiche Versorgungseinrichtungen, 240 Stellplätze für Kraftfahrzeuge) unterzubringen, plante er den Baukörper T-förmig und setzte die Raumhöhe der Gästezimmer auf 2,45m herab. Die Vollklimatisierung ermöglichte diese Ausnahmegenehmigung.“ (5)

Durch die getroffenen Lösungen zur Erlangung der Konsensfähigkeit wurde durch den Einbau von Klimageräten der Komfort der Gästezimmer verbessert, die mit der Reduktion der Geschoßhöhe ebenfalls festgelegte Minimierung der Höhe der Deckenkonstruktion (die Decke besteht aus einer 14cm starken Stahlbetonplatte mit einem 1cm starken hochflorigen Velourteppich darauf) ist aber problematisch, weil dadurch statt dem lt. Wiener Bauordnung für den Luftschallschutz erforderlichen Deckengewicht von 450kg/m² nur 350kg/m² vorhanden sind. Für eine konsensfähige Aufrüstung der Deckenkonstruktion (z.B. durch Aufbringung eines schwimmenden Estrichs), müsste mit einer weiteren Reduzierung der lichten Raumhöhe um 6cm gerechnet werden. Der Körperschallschutz wird in den Gästezimmern durch den gewählten Velourteppich erreicht. In den Bädern ist der 1cm hohe Bodenaufbau aus direkt auf die Rohdecke aufgeklebten Keramikfliesen (ohne Einbau einer Feuchtigkeitssperre) problematisch und nicht ausreichend. Da auch keine Bodenabläufe eingebaut wurden, sind immer wieder Feuchtigkeitsschäden aufgetreten.

Ob in den Bädern, die auf einer Höhe von 2,20m über Fußbodenoberkante angebrachte Deckenuntersicht den Luftschallschutz sicherstellt, müsste überprüft werden. Der gemäß den Plänen 41cm hohe, damit auf 205cm über dem Fußboden liegende Fenstersturz ergibt nach Berücksichtigung der Fensterahmenbreite, dass die schattenbildende Kante auf der ungewöhnlich niedrigen Höhe von 196–197cm liegt.

Der bereits beschriebene Wechsel des Planungskonzeptes hat an der zum Konzerthaus zugewandten Seite weitere Nachteile zur Folge:

Im Bereich der durch den turmartigen Anbau entstandenen beiden Innenecken sind in jedem Geschoß mindestens 8 Raumzellen (größtenteils Gästezimmer) somit 16 Raumzellen der gegenseitigen Einsicht (bis zu einem Drittel der Zimmerfläche)

ausgesetzt. Umgekehrt ist die Aussicht auf die Stadt (Panoramablick, bei einem Hotel eine zusätzliche Qualität) eingeschränkt. Da bei 12 Zimmergeschoßen etwa 180 Raumzellen betroffen sind, sollte dieser Umstand einer Bewertung unterzogen werden.

Zusätzlich stört der an der Südwestseite der Hotelscheibe angesetzte Turm durch seine Schattenbildung (auch für die Besonnung der Zimmer relevant) die optische Erscheinung des Bauwerkes und könnte der Grund für die sehr differenzierte Akzeptanz des Hotelbaues sein: „Der Bau wurde zwar seinerzeit städtebaulich gelobt, aber in der Nachschau auch als ungestalteter ‚Hotelklotz‘... mit architektonischer Mittelmäßigkeit bezeichnet.“ (5)

Zu dieser trägt vielleicht auch das Fluchtwegesystem bei, das zwar nach einer Erneuerung 2004–2005 einwandfrei gelöst ist, im 2. Obergeschoß über den Flachbaukörper des Hotels geführt, bei der Annäherung vom Schwarzenbergplatz sich optisch sehr präsent darbietet und mit seinen Gitterroststegen und Zwischenstiegen den Eindruck einer Dauerbaustelle vermittelt. Insgesamt sind 174 m Fluchtstegen und 39 m Stiegenläufe dem Hotelbaukörper aufgesetzt. Besonders auffällig ist die Stiegenanlage an der Nordwestecke des Hotelkomplexes.

Dass der Haupteingang über eine Außentreppe mit 1,22 m Höhenunterschied nicht barrierefrei zu benutzen ist, wurde im bisherigen Verfahren bereits thematisiert, dass im gastronomischen Bereich des Eingangsgeschoßes weitere Höhenunterschiede bis zu 1 m vorhanden sind, ist noch ergänzend anzumerken.

Wie lange die störungsfreie Nutzung der sanitären und technischen Ausstattung des Gebäudes sichergestellt ist, sollte von fachkundigen Gutachtern bewertet werden.

Analyse des Umfeldes

Heumarkt - Salesianerviertel

Das Salesianerviertel, stadtauswärts des Eislaufvereins - Konzerthaus - und Musikakademiekomplexes und dem Hotel InterContinental an der Richtung Stadtpark geneigten und sich trichterförmig ausweitenden Heumarktstrasse gelegen,

ist durch eine sehr einheitliche Blockbebauung mit der der Bauklasse III entsprechenden Höhe von max. 17 m gekennzeichnet. Bemerkenswert ist die auf die Länge des Eislaufverein - Areal horizontal verlaufende Gesimsekante, der bis zu 3 m tiefer liegenden Bebauung der Nebenfahrbahn der Heumarktstrasse. Diese Baublockhöhe wird im ganzen, durch die Marokkanergasse, die Ölzeltgasse, die Lagergasse und die Johannesgasse begrenzten Gebiet durchgehalten, die Höhenunterschiede zu den Nachbarbereichen werden durch Stützmauern und eine schöne Stiege am Ende der Traungasse ausgeglichen. Die Häuser sind durch Zwischengesimse, interessante Attikaausbildungen Risalitbildungen und Lisenen etc. in subtiler Weise gegliedert.

Vom Konzerthaus bis zum Schwarzenbergplatz wird die Bebauung der Heumarktstrasse als Übergangszone zur höheren Bebauung des Schwarzenbergplatzes durch die stufenweise Anhebung der Gesimsehöhen und der Geschoßanzahl inszeniert. Die Höhensprünge werden durch Erker, auch turmartige Eckausbildungen und sogar durch Pflanzung von Baumalleen betont. Umgekehrt werden vom Schwarzenbergplatz her Pforten zu diesem Viertel geschaffen, indem Gebäudeecken abgerundet werden oder z.B. an einen keilförmigen Baublock ein zylindrischer Turm angebaut ist.

Gebäudehöhenentwicklung - InterContinental - Gartenbau - Hilton - RZB - Wien Mitte

Wie bekannt liegt der scheibenförmige Baukörper des Hotel InterContinental in der Achse des „Canaletto - Blicks“ vom Balkon des oberen Belvedere, ist aber natürlich aus vielen anderen Blickrichtungen zu sehen. Seine Dachsilhouette entspricht genau der Höhe des Dachfirstes über dem Chor des Stephansdomes, das am anderen Ende des Stadtparks seitlich situierte Hilton Hotel ist mehrere Geschoße höher und erreicht damit bereits die Firstlinie des Hauptschiffes des Stephansdomes. Während der Umriss des Hotels InterContinental wie ein Schiff auf dem Höhenpegel des Häusermeeres sich als noch verträglich mit der Stadtsilhouette erweist, sind das Hilton Hotel, aber weit mehr noch die Gebäude von Wien Mitte und RZB störende Erhebungen, die auf den Höhenrhythmus und die Achsensysteme der Stadt keine Rücksicht nehmen. Eine Höherführung von Gebäuden sollte daher im betroffenen Planungsgebiet vermieden werden. (Siehe Höhenvergleich auf Seite 34).

Stärken - Schwächen

Bei erster Analyse steht Potenzial, welches mit dem Welterbestatus kompatibel ist, zur Verfügung. So kann der Bettentrakt um 16,60 m an die Johannesgasse verschoben werden. Ferner ist durch die Unterkellerung des Platzes des Wiener Eislaufvereins ein gut zu erschließendes Volumen erreichbar. Für die weitere Entwicklung des Verfahrens scheint mir die auf Seite 25 im Abschlussbericht unter der Überschrift „Ökonomische Bewertung“ getroffene Klarstellung wesentlich:

„Das Team der Wertinvest stellte nach eingehender Beschäftigung fest, dass es keinen allzu großen ökonomischen Unterschied bedeutet, ein Hotel durchgreifend neu zu gestalten oder es neu zu bauen. Bei Aushöhlung bis auf den Rohbau, repräsentiert dieser rund 30% des gesamten Neubaufwandes. Im konkreten Fall hängt die Wirtschaftlichkeit der Sanierung dann sehr stark vom Umgang mit dem Sockelbereich ab.“

Beide Hinweise könnten helfen Klarheit in die ökonomische Dimension des Projektes zu bringen.

Dabei sollte auch die Möglichkeit von Teilabbrüchen des Hotels und die Weiterverwendung der Basisgeschoße (bereits neu organisiert und umgebaut) und der Fundierungen, sowie die Brauchbarkeit des vorhandenen Konstruktionsrasters untersucht und bewertet werden.

Zusammen mit der erforderlichen Aufrüstung der Gebäudehülle, der wahrscheinlich nötigen energieoptimierten Adaptierung der technischen Ausstattung und der durch die dabei möglichen Abstimmung der Fußbodenniveaus besseren Funktionalität sollten die von der Projektentwicklung formulierten Vorgaben und ökonomischen Forderungen auf ihre Stichhaltigkeit überprüft werden.

Resümee

Konzepte, Investitionen zur funktionalen und baulichen Aufwertung des Areals sind absolut notwendig und zukunftsweisend und haben - wie genaue Recherchen zeigen - ausreichend Potential. Eine Nachverdichtung des Ensembles in Richtung eines für Freizeit, Sport, Musik, Events, Konferenzen usw. noch wesentlich attraktiveren Standortes kann sicher in

Proportionen erfolgen, die nicht nur die aufgezeigten Effekte im Stadtbild nicht verschlechtern, sondern im Gegenteil in der Nah- wie auch in der Fernwirkung Korrekturen, wesentliche Verbesserungen und Anreicherungen der Verhältnisse bieten.

Es ist davon auszugehen, dass die gegebene Höhe des Inter-Continental (Traufkante) einerseits längst „fait accompli“ darstellt, andererseits absolut keine weitere Erhöhung erlaubt – aus den hinreichend geschilderten Kriterien. Es ist allerdings denkbar, dass für einen Neubau oder tiefgreifenden Umbau eine Verschiebung der Bauflucht zum Stadtpark hin stattfindet – und zwar in der vom Ringstraßenmodul eindeutig gegebenen ostseitigen Flucht der Baublöcke der Johannesgasse. Damit könnte einerseits zusätzlich Raum für die gewünschten, wesentlich größeren Saal-, Konferenz- und Restaurantflächen an der Seite zum Eislaufverein hin geschaffen werden, ohne dessen Freiflächen zu vermindern. Andererseits könnte die heute funktional wie räumlich unklare, verwaschene Situation entlang des Hotelsockels an der Front Johannesgasse stadträumlich wieder eindeutig gemacht und – bei entsprechender Bildung der Sockel- und Eingangszonen – wesentlich attraktiver und funktional vielfältiger gemacht werden.

Es ist wünschenswert, dass am Heumarkt von der Johannes- bis zur Marokkanergasse statt der heute ästhetisch wie funktional hermetischen, dem Standort inadäquaten Rückseite des Hotelsockels und vor allem des WEV-Traktes eine Neubebauung erfolgt, die im Prinzip in Bauklasse III absolut verträglich erscheint, die allerdings den auch in dieser Richtung am Konzerthaus ausgebildeten, dreiachsigen Seitenrisalit in Flucht, Traufhöhe und Trakttiefe aufnehmen sollte sowie zu diesem Risalit entsprechend Abstand halten müßte, aus mehreren Gründen: um die Eckwirkung im Straßenraum und den Lichteinfall für diesen Bauteil zu sichern, um den öffentlichen Durchgang an der Nordseite des Konzerthauses vom Heumarkt bis zur Lothringerstraße wieder zu öffnen, und auch um aus dem Raum der Marokkanergasse wieder den Durchblick entlang des Konzerthauses zu aktivieren. Es erscheint denkbar, an einem solchen neuen Trakt am Heumarkt in zurückgestaffelter Position partiell auch Bauklasse III zu überschreiten.

Das Niveau des Eislaufplatzes sollte und bräuchte nicht verändert werden, der räumliche und optische Zusammenhang dieser großen Frei- und Festfläche mit der Lothringerstraße und zum Beethovenplatz könnte im Gegensatz zu den heute dort

völlig unattraktiven Garderobetrakten wieder hergestellt und aktiviert werden. Für die Ausbildung einer neuen Südwestseite von Hotelscheibe und angelagerten neuen Saaltrakten wäre zu beachten, die aus der Fichtegasse gegebenen Raum- bzw. Baublockkanten aufzunehmen und damit die immer schon angedachte räumliche Kontinuität zwischen dem Beethovenplatz und dem von Hotel und Konzerthaus gerahmtem Freiraum zu bestärken und eindeutig zu machen.

Aus dem Geländerverlauf, der von der Lothringerstraße zum Heumarkt um fast eine Etage absinkt, aus den vorhandenen drei Tiefgeschossen unter dem Hotel wie unter dem Konzerthaus, sowie aus dem bisher nicht genutzten großflächigen Erdraum unter dem Eislaufverein wäre absolut denkbar, eine künftig durchgängige, großzügige, nachhaltig funktionable, mehrgeschossige Basis des gesamten Areals zu schaffen, die sämtliche Anforderung an Garagen, internen Verbindungen, Indoorhallen, Garderoben, Nebenräumen, Magazinen usw. aufnehmen könnte, sowohl von den möglichen Anforderungen des Hotels, des WEV als auch vom Konzerthaus her – womit auch die Entlastung von ansonsten oberirdisch stadträumlich schwer verkräftbaren und auch semantisch/inhaltlich nicht nötigen, zusätzlichen Volumina und Höhendominanten erreicht wäre.

Wien, 1. März 2013

Quellenhinweise

- (1) Essays zu Kunst, Literatur, Musik und Architektur/1913, Aufbruch in unsere Welt, Löcker Verlag 1993, Martin Kubelik und Priska Vilcsek: Zur Baugeschichte des Wiener Konzerthauses Seiten 99, 100
- (2) Bauen kann Architektur sein/Hans Puchhammer, Pustet Verlag 2003, Seite 138
- (3) 1913–1988 Festschrift der Wiener Konzerthausgesellschaft 1988, Paul M. Wasits – Ronny Dietrich, Seite 10
- (4) Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert/Friedrich Achleitner, Band III/1, Seite 119
- (5) Österreichisches Institut für Raumplanung/Städtebauliches Expertinnenverfahren 2012, Seiten 12–14

Machbarkeitsstudie Hans Puchhammer

Erarbeitet 2013, erweitert 2014
Detailergänzungen 2020/21

Verkleinerte Reprints aus der Projektmappe
Originalformate A3, 30 x 42 cm, Planzeichnungen in
Maßstäben 1:500, 1:250, 1:100

Entwurfsbeschreibung

Dieser Entwurf entstand aus dem von der MA21 im Herbst 2012 beauftragten Gutachten zum Areal sowie in Fortführung einer davor schon verfassten Studie auf Anfrage des Konzerthauses über Verknüpfungsmöglichkeiten mit einem neugestalteten WEV-Areal. Er wurde auf Grundlage des Raumprogramms des 2012/13 durchgeführten kooperativen ExpertInnenverfahren im Herbst 2013 vertieft bearbeitet – unabhängig vom laufenden, von der WertInvest ausgelobten Wettbewerbsverfahren.

Es wird damit ein Nachweis erbracht, dass die vom Investor formulierten Wünsche betreffend Zahl und Typologie der Hotelzimmer, Konferenzräume, Serviced Apartments und Wohnungen in sehr hohem Maß erfüllt werden können, ohne in der Kernzone des Weltkulturerbes mit Maximen der UNESCO in Konflikt zu geraten, und damit diesem speziellen Raum des Wiener Ringstraßen-Ensembles eine adäquate Neuordnung zu geben – mit vielen auch für die Öffentlichkeit attraktiven Nutzungsangeboten.

Grundlagen

– Die städtebauliche Analyse des Gebietes, wie sie in dem mit Otto Kapfinger verfassten Text zur Publikation der MA21 „Städtebauliche Entwicklung Hotel InterContinental und Wiener Eislaufverein. Dokumentation des kooperativen ExpertInnenverfahrens, Wien 2013“ dargestellt ist;

– Die aus dem bauphysikalischen und funktionellen Zustand des Hotelhochbaus gewonnene Einsicht, dass ein tiefgreifender Um- bzw. ein Neubau des Hotels zur längerfristigen Sicherung seiner Konkurrenzfähigkeit und Funktionalität nötig ist und dass dazu im Sinn der Ressourcenschonung die Erhaltung aller im Terrain eingebetteten Trag- und Raumstrukturen naheliegt. 50 % des gesamten Bestandsvolumens! Auf den konstruktiven Rhythmen dieser Tiefgeschosse aufbauend kann ein Neubau der oberirdischen Hoteltrakte ohne Stilllegung des Betriebs in zwei Etappen hochgezogen werden. Auch der Um- und Neubau des WEV-Areals kann so erfolgen, dass nur eine Sommer-saison der Freifläche entfällt.

Zum Entwurfs-Leitbild sei noch aus dem „Resümee“ zitiert, das am Ende des Textes in der genannten Publikation stehen sollte, dort aber nicht zum Abdruck kam:

„Es ist davon auszugehen, dass die Höhe des Hotel InterContinental „fait accompli“ darstellt und keine weitere Erhöhung erlaubt. Es ist denkbar, dass für einen Neubau eine Verschiebung der Bauflucht zum Stadtpark hin stattfindet in der vom Ringstraßenmodul gegebenen Flucht der Baublöcke der Johannesgasse. Damit könnte Raum für größere Saal-, Konferenz- und Foyerflächen an der Seite zum Eislaufverein hin geschaffen werden, ohne dessen Freifläche zu mindern. Andererseits könnte die problematische Situation des Hotelsockels an der Front Johannesgasse stadträumlich wieder eindeutig gemacht und viel attraktiver, funktional vielfältiger gestaltet werden. Am Heumarkt kann eine Neubebauung in Bauklasse III erfolgen. Sie sollte den am Konzerthaus vorhandenen Seitenrisalit in Flucht, Traufhöhe und Trakttiefe aufnehmen sowie genügend Abstand halten, um den Lichteinfall für diesen Bauteil zu sichern und den Durchgang an der Nordseite des Konzerthauses wieder zu öffnen. Es erscheint denkbar, beim WEV-Trakt am Heumarkt zurückgestaffelt die Bauklasse III partiell zu überschreiten.

Das Niveau des Eislaufplatzes kann etwas abgesenkt werden, um barrierefreie Verbindung mit dem Souterrain des Konzerthauses und mit künftig öffentlichen Durchgängen zwischen Lothringerstraße und Heumarkt zu bieten. Der optische Zusammenhang der Freifläche mit der Lothringerstraße und dem Beethovenplatz sollte im Gegensatz zur heute blockierten Situation wieder hergestellt werden. Für die Ausbildung der Südwestseite von Hotel und Saaltrakt ist zu beachten, die aus der Fichtegasse gegebenen Raum- bzw. Baukanten aufzunehmen und die seit jeher angedachte Kontinuität zwischen dem Beethovenplatz und dem von Hotel und Konzerthaus gerahmten Freiraum zu bestärken.

Aus dem Geländeverlauf, der zum Heumarkt absinkt, aus den Tiefgeschossen unter Hotel und Konzerthaus, aus dem ungenutzten Erdraum unter dem Eisfläche ergibt sich das Potenzial, eine mehrgeschossige Basis des gesamten Areals zu schaffen,

die neue Funktionen aufnimmt, sowohl für die Wünsche des Hotels, des WEV als auch des Konzerthauses.“

Erläuterungen – Grundkonzept, Nutzungen

HOTEL: Neubau des Zimmertraktes und der Sockelzone (65.000 m³); Erhaltung (Adaptierung) der Tiefgeschoße (62.200 m³) mit allen Anschlüssen von Ver- und Entsorgung, Haustechnik, Garagen.

Aufsetzen des neuen Foyer- und Zimmertraktes und des Veranstaltungstraktes auf dem vorhandenen Stahlbeton-Konstruktionsraster mit 7,50 m Achsmaß; über die 108 alten Fundament- bzw. Stützpunkte hinaus sind wegen der Verschiebung des Hochbaus zur Johannesgasse dort zwölf neue Streifenfundamente, für den Saalbereich zum WEV hin acht neue Punktfundamente nötig.

WEV: kompletter Neubau, wobei die neuen Niveaus mit allen Ebenen von Hotel und Konzerthaus korrespondieren.

Ebene -03 (+2,60 m – bezogen auf Wiener Null):

HOTEL: Tiefgarage, Liftgruppen, Zugänge zum Wellnessbereich unter der Eisfläche; Nebenräume Bestand;

WEV: neue Tiefgarage samt Erschließungen und Haustechnik entlang Heumarkt; unter der Eisfläche zum Hotel hin Wellnessbereich mit 50 m-Becken; in zentraler Lage öffentlich zugänglicher Turnsaal, Garderoben; zum Konzerthaus hin Indoor-Eishalle, Garderoben, Zugang von Heumarkt bzw. Konzerthausdurchgang.

Ebene -02, -01 (+5,70 m, +8,80 m)

HOTEL: Tiefgarage, Liftgruppen, Fluchttreppen, Lager, Technik;

WEV: Tiefgarage entlang Heumarkt, Verbindung zum unteren Foyer Konzerthaus; Lufträume der Hallen unter der Eisfläche, umlaufende Galerien, Zugang vom Hotel sowie vom WEV-Trakt; Garderoben.

Ebene 0, Haupteingang (+10,40 m)

HOTEL: Haupteingang Johannesgasse; zwischen Parkspur und Foyer eine hohe Arkade als öffentlicher Durchgang über die ganze Front als Filter zwischen Hotel, Straßenraum und Stadtpark; Entree zur Rezeption über die aus dem geneigten Terrain eben ausgeklinkte Zone der vier Eingangsachsen; zum Heumarkt hin Frühstückszone, Küche; zur Lothringerstraße Nebenräume; bestehende Rampe zur Tiefgarage, Fahrradzentrum;

WEV (+8,20 m): Tiefgarage, Lifte, Werkstätte, Haustechnik; Kaskadentreppe zum Durchgang am Hotel.

Ebene Mezzanin (+12,90 m)

HOTEL: Eingang für Gruppenreisen von der Lothringerstraße (Busspur) mit zusätzlicher Rezeption; Cafeteria in erhöhter Lage zur Lothringerstraße; Kofferdepot, Shops, Verwaltung; Küche und Frühstücks-Café an der Seite zum Heumarkt; am Durchgang Garderoben und Gastronomie Richtung Eisfläche. Dieser Ebene zugeordnet – im Terrain nach allen Seiten mit Rampen barrierefrei verbunden – öffentliche Querdurchgänge (+11,40 m) zwischen Eisfläche (+11,10 m) und Hotel sowie zwischen Eisfläche und Konzerthaus-Parterre; am Hotel entlang Zulieferung, Durchfahrt; beim Konzerthaus Zufahrt vom Heumarkt.

WEV (+11,10 m): Haupteingänge, Garagenportale, Garderoben, Eismaschine; Vom Heumarkt abgerückte Bauflucht ergibt neuen Vorplatz, Bus-Vorfahrt.

Ebene 01 (+15,85 m)

HOTEL: Luftraum Foyer mit Galerie und Stadtparkblick, Zugänge Veranstaltungshalle, Bühne, Nebenräume; Büros an der Johannesgasse; Restaurant mit Terrasse zum Heumarkt; Verbindung zum Foyer WEV mit gedeckter Tribüne, Buffet, Café.

Ebene 02 (+20,60 m)

HOTEL: 1.Ebene Zimmertrakt, Suiten und Serviced Apartments zur Johannesgasse; kleine Konferenzräume zum Saaltrakt;

Luftraum Saal u. zwei mittlere Konferenzräume; Restaurant-Galerie mit Terrasse zum Heumarkt;

WEV: Büros und Brücke zum Seitenfoyer Konzerthaus (+19,83 m).

Ebene 03 (+23,55 m)

HOTEL: zweihüftiger Zimmertrakt, mittlere Raumschicht mit Liften, Treppen, Technischächten; stirnseitig Einkerbung mit Fluchttreppen, Endverglasung der Flure; Luftraum Saal; Skybar mit Terrasse zum Heumarkt.

WEV-Trakt: Wohnetage, 4 Suiten mit Terrassen zum Heumarkt. Darüber zwei quadratische, sechsgeschossige Baukörper (Zweispänner) für Wohnungen.

Ebene 04-14

HOTELETAGEN: Classic-Rooms mit 3,75 m Achsmaß, z.T. erweitert auf 1½ oder 2 Achsen; Suiten an den Stirnseiten. Raumhöhe 2,45 m.

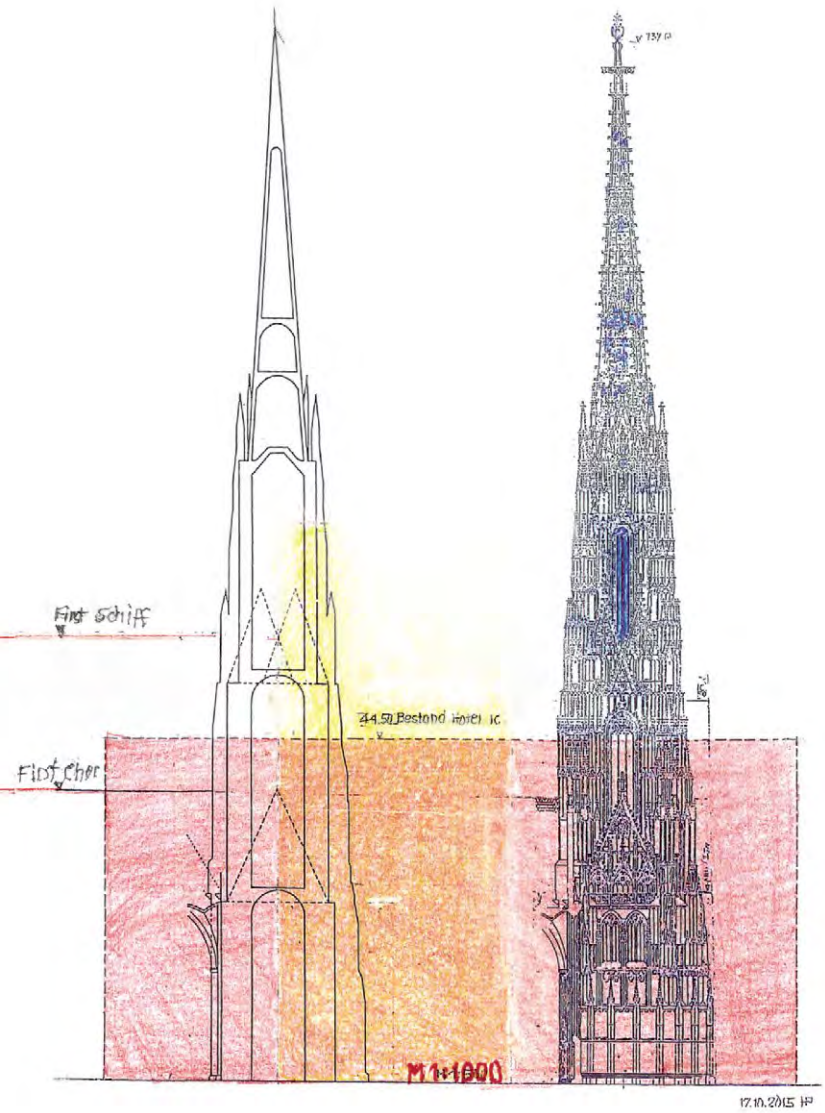
Ebene 15

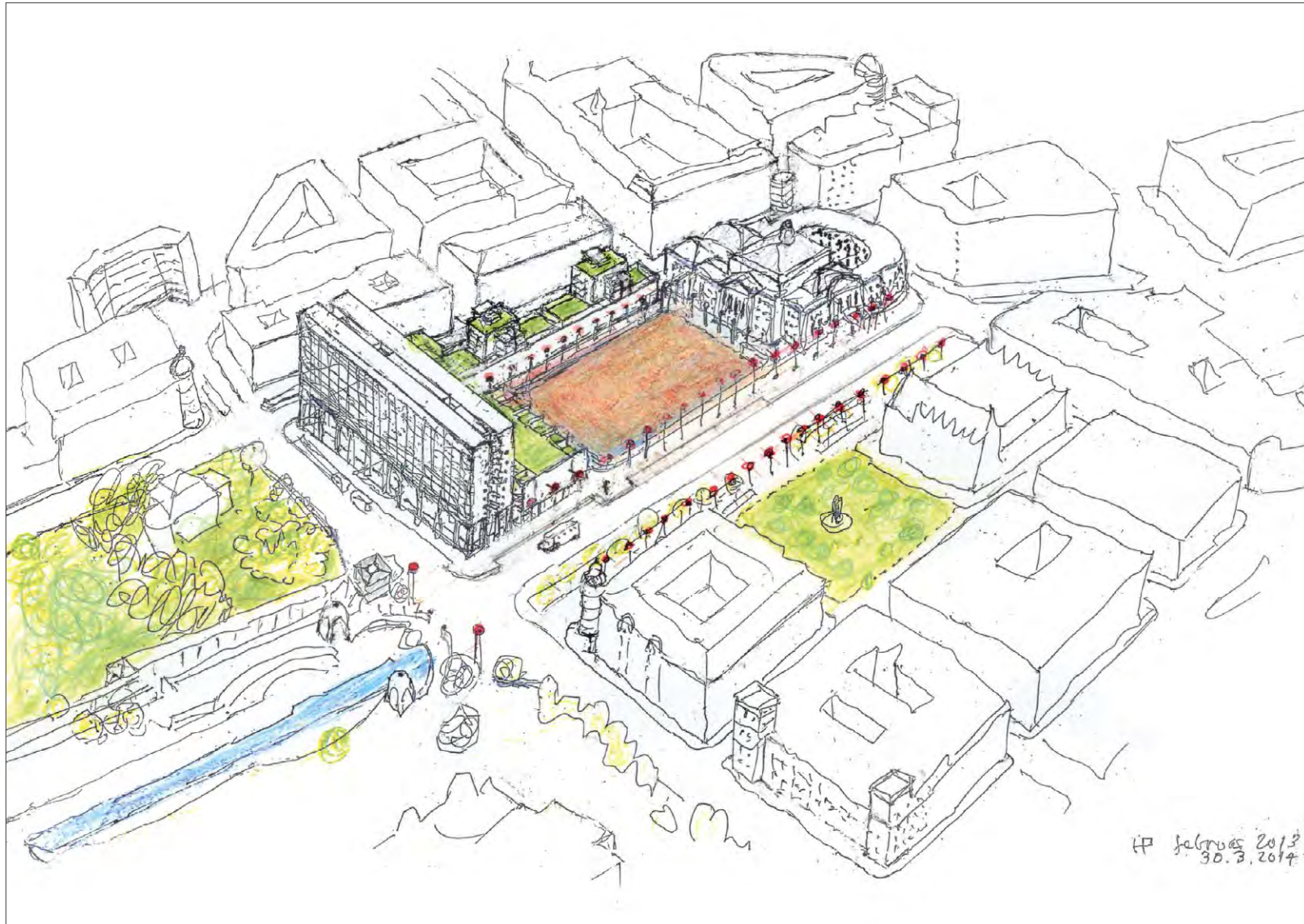
DACHETAGE HOTEL (+53,25 m): Presidential Suites, Serviced Apartments, Raumhöhe 3 m, Lichthöfe.

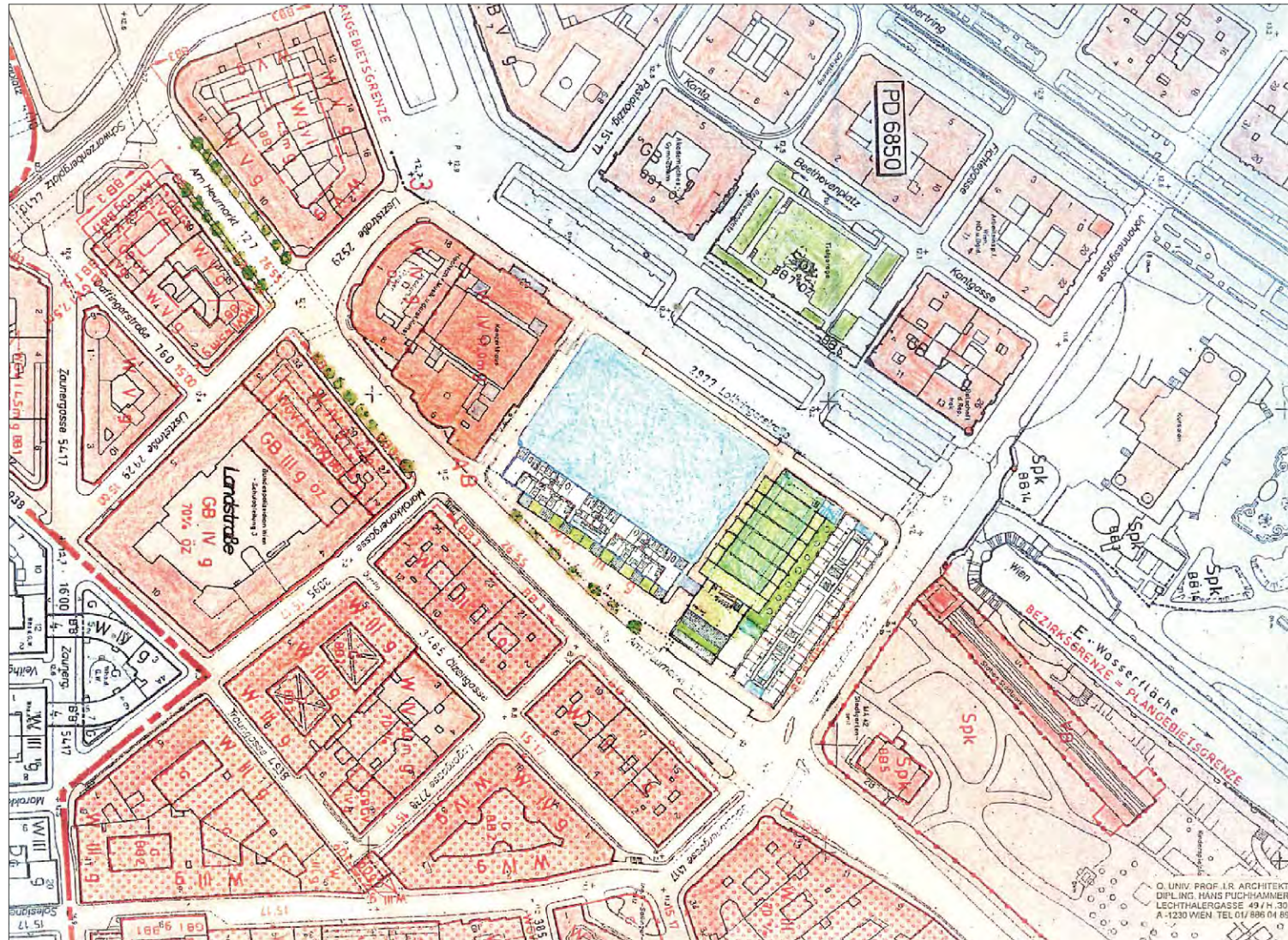
Eisfläche (+11,19 m): ca.1,4 m unter der Lothringerstraße, in die alte Lage direkt am Gehsteig vorgerückt, von dort einsehbar über hüfthohe Brüstung und Schutzverglasung; an den Breitseiten der Eisfläche Schlitze entlang der Brüstung als Lichtgaden in die Untergeschoße, weitere Lichtschächte an den Ecken

WEV-Trakt und entlang Konzerthaus. Außenbezug generell für alle Erschließungen. Fassadengestaltung in diesem Stadium nur schematisch. Generell rückt der Hochhaus etwas vom Heumarkt ab und zur Lothringerstraße vor in die Flucht des Konzerthauses. Höhenreduktion um 1, 2 Etagen diskutierbar.

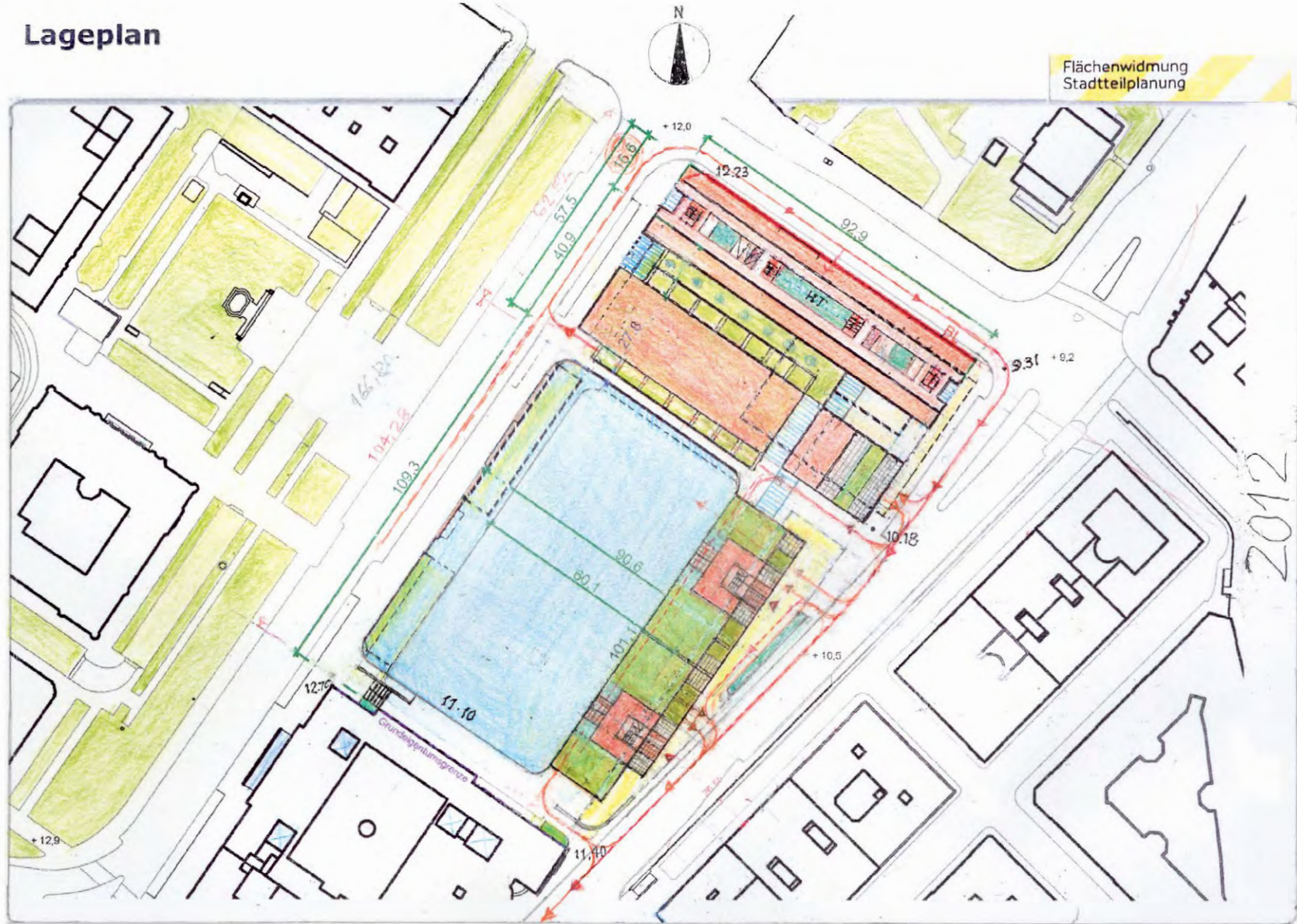
Text: Hans Puchhammer, Otto Kapfinger, Herbst 2013

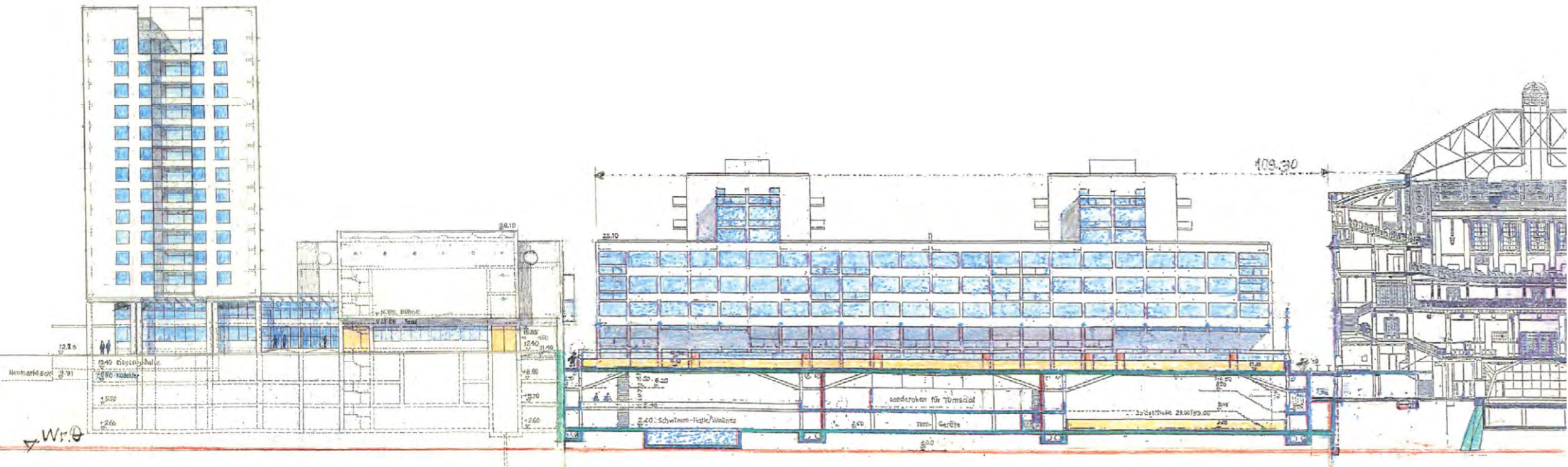
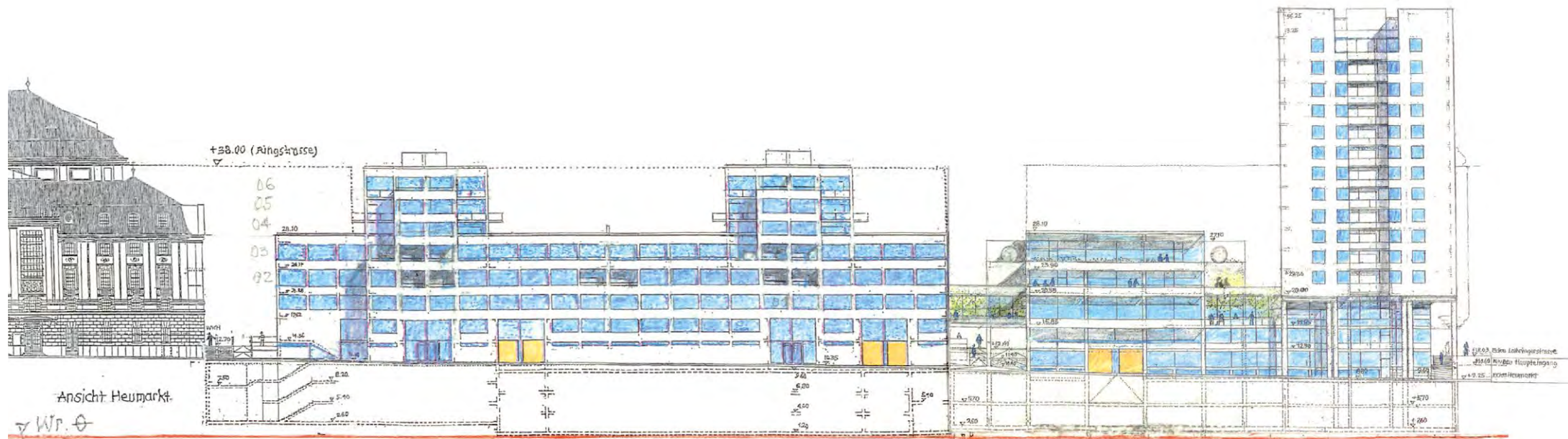


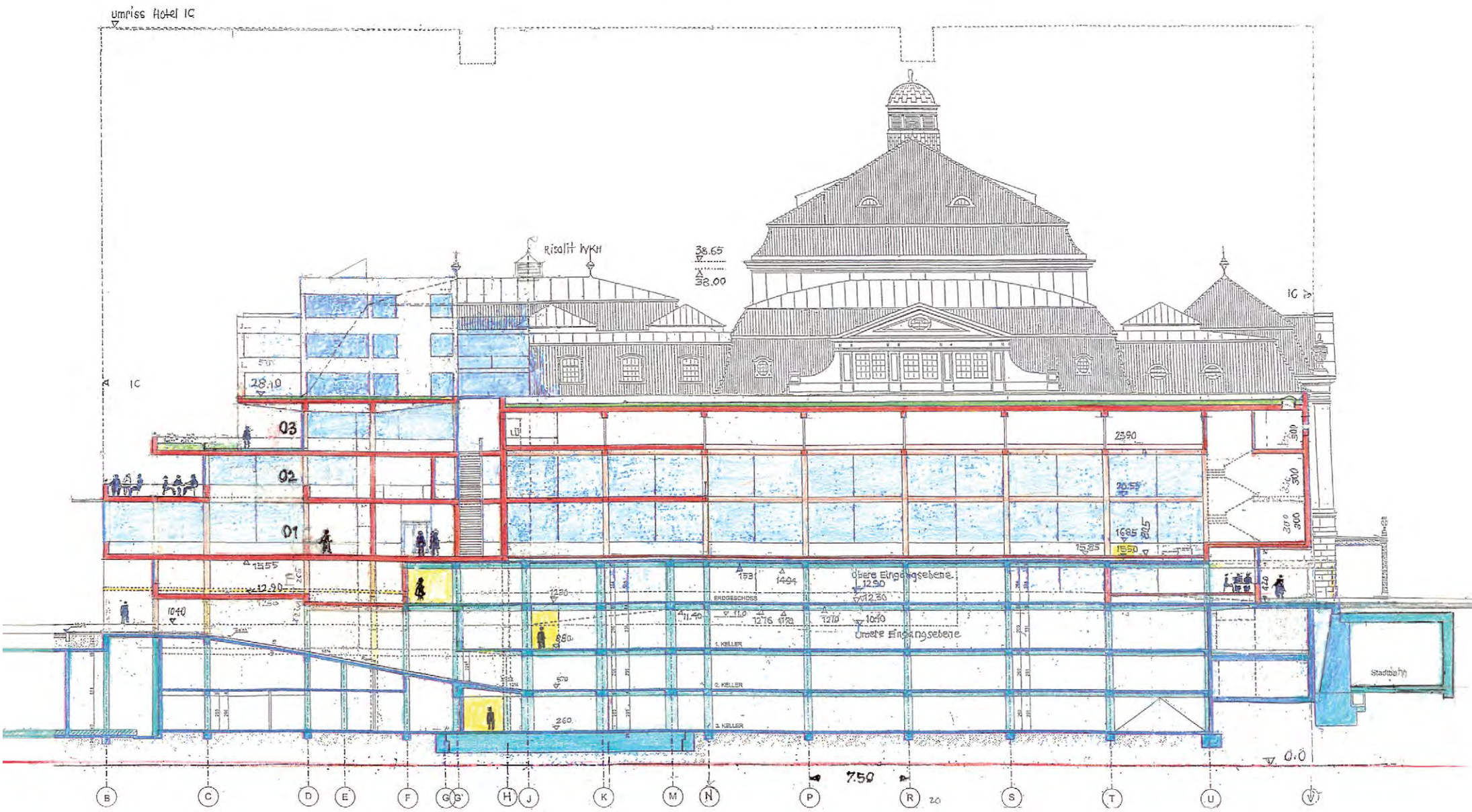




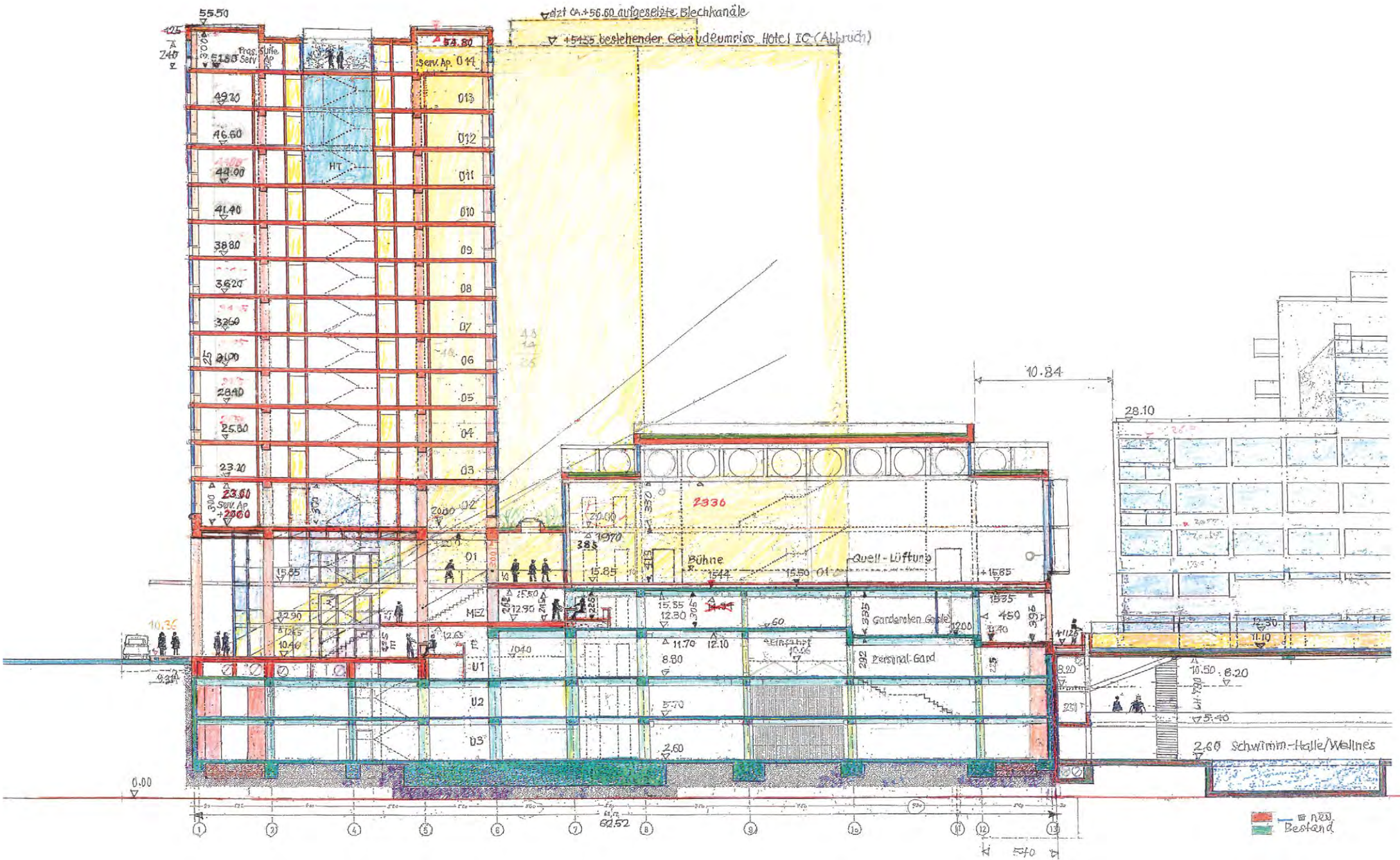
Lageplan

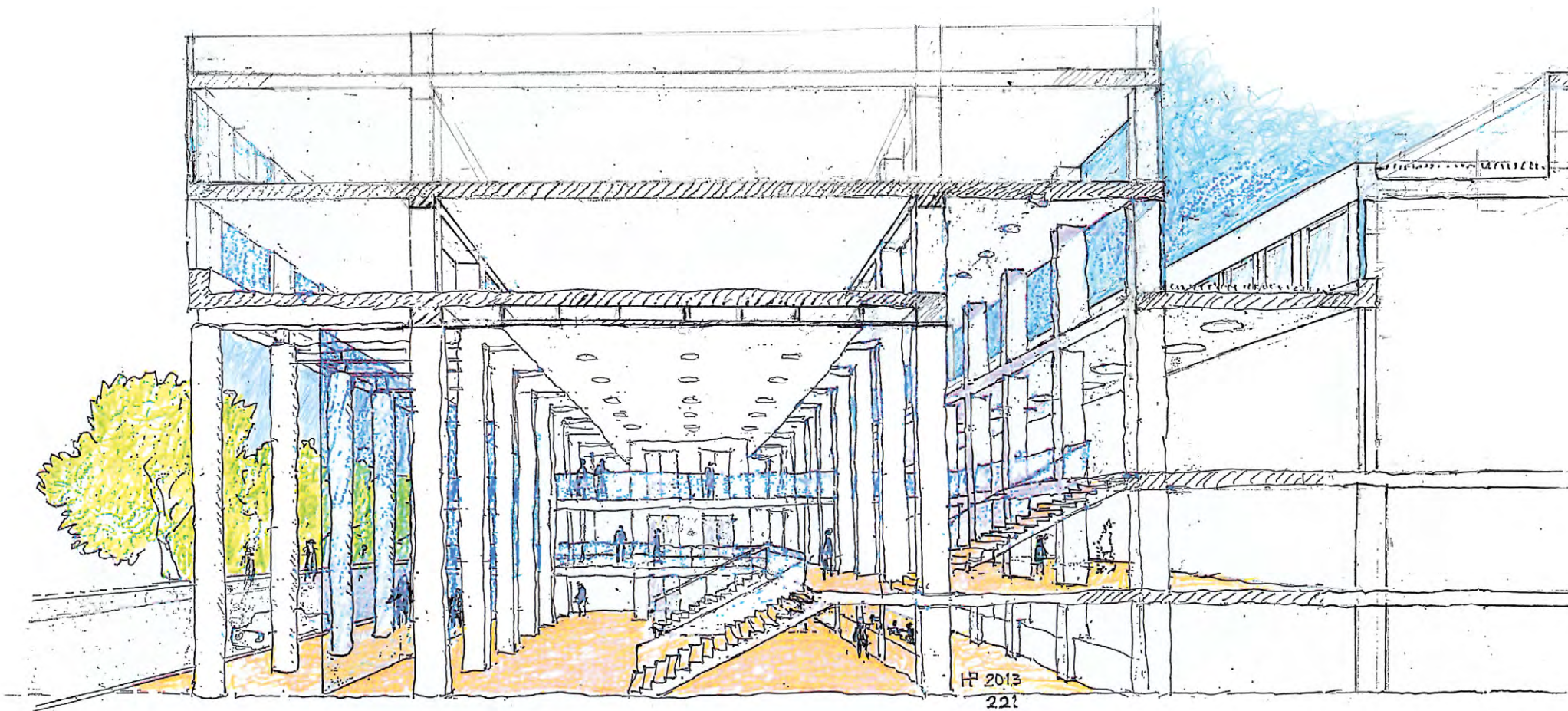


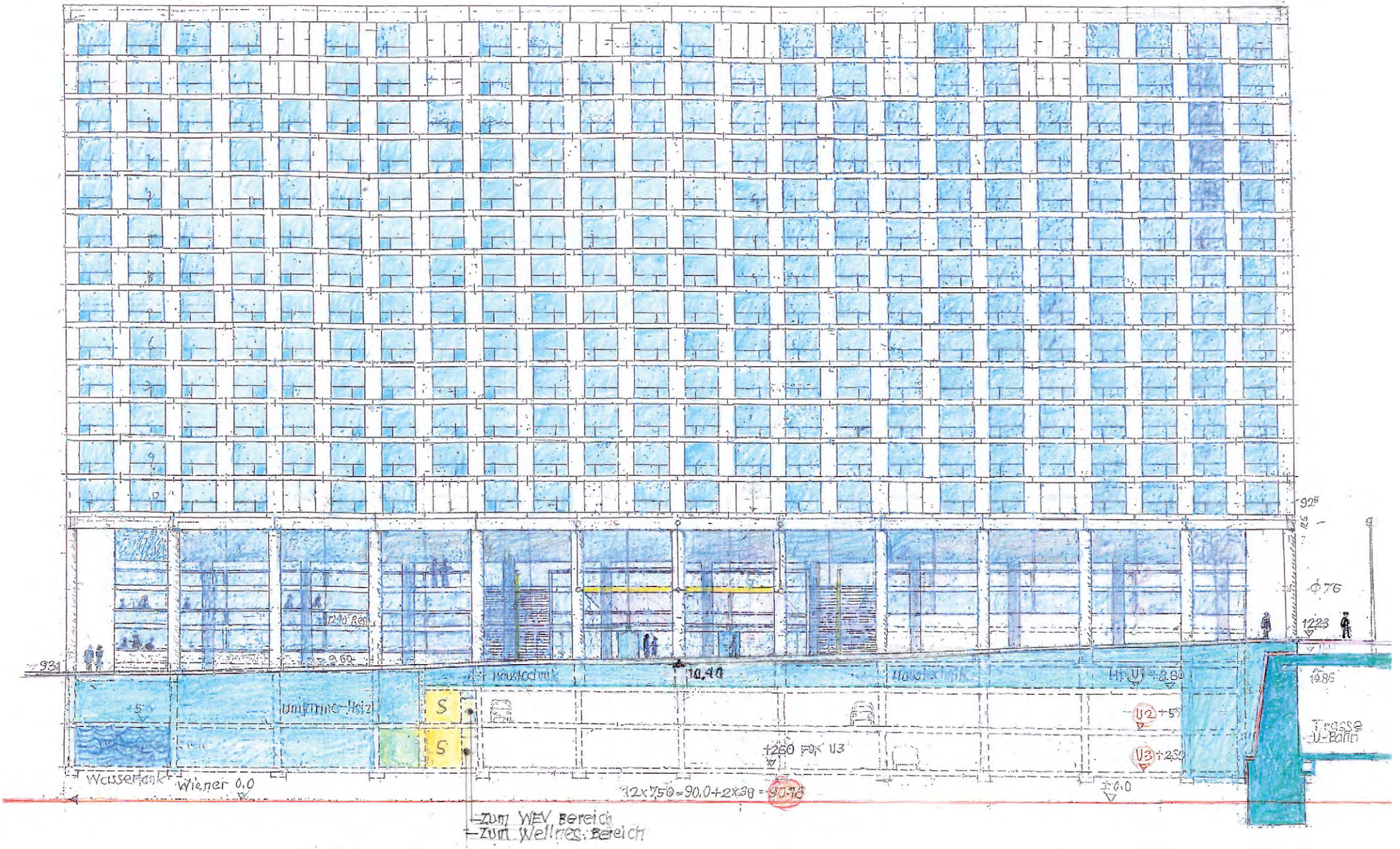


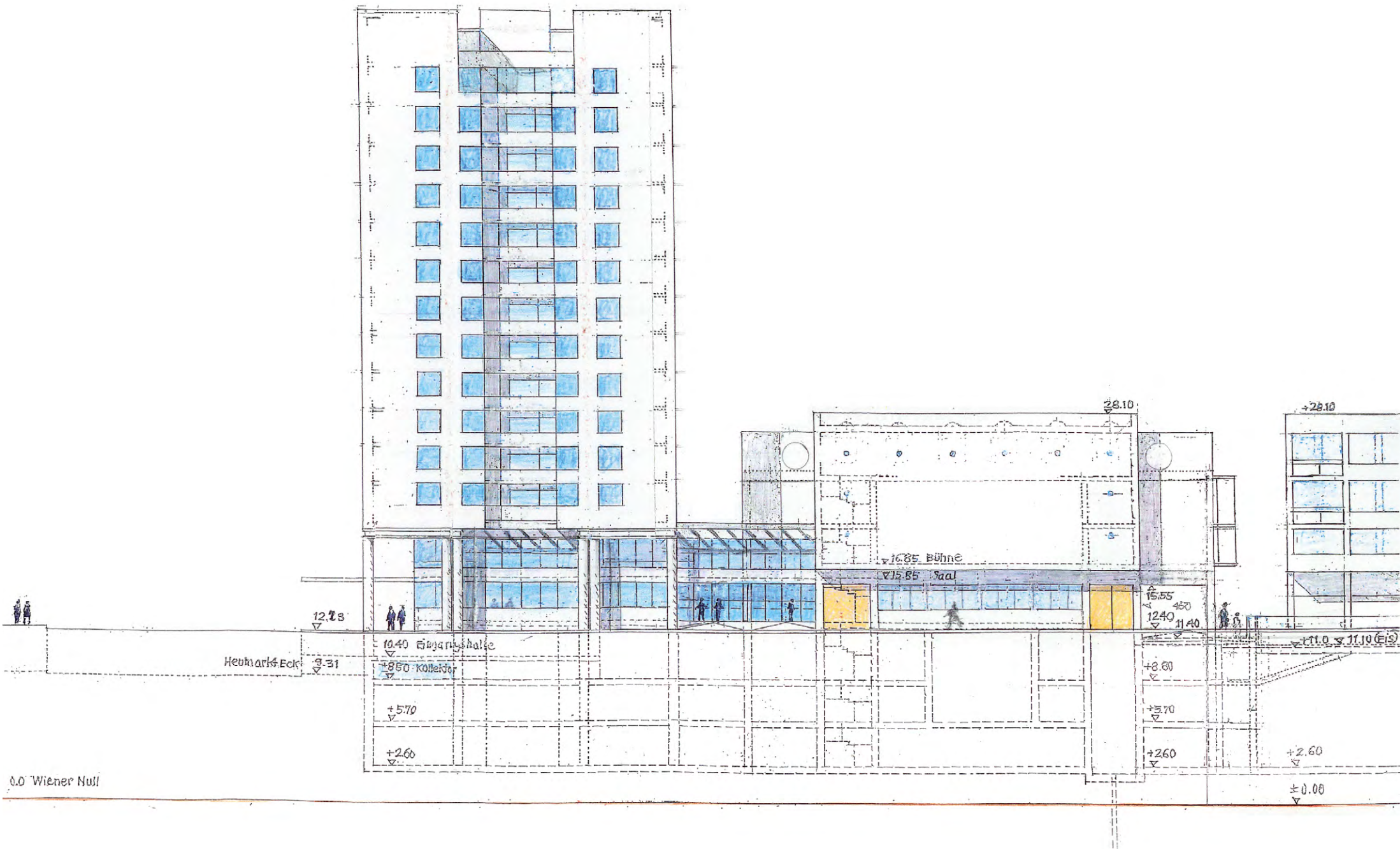


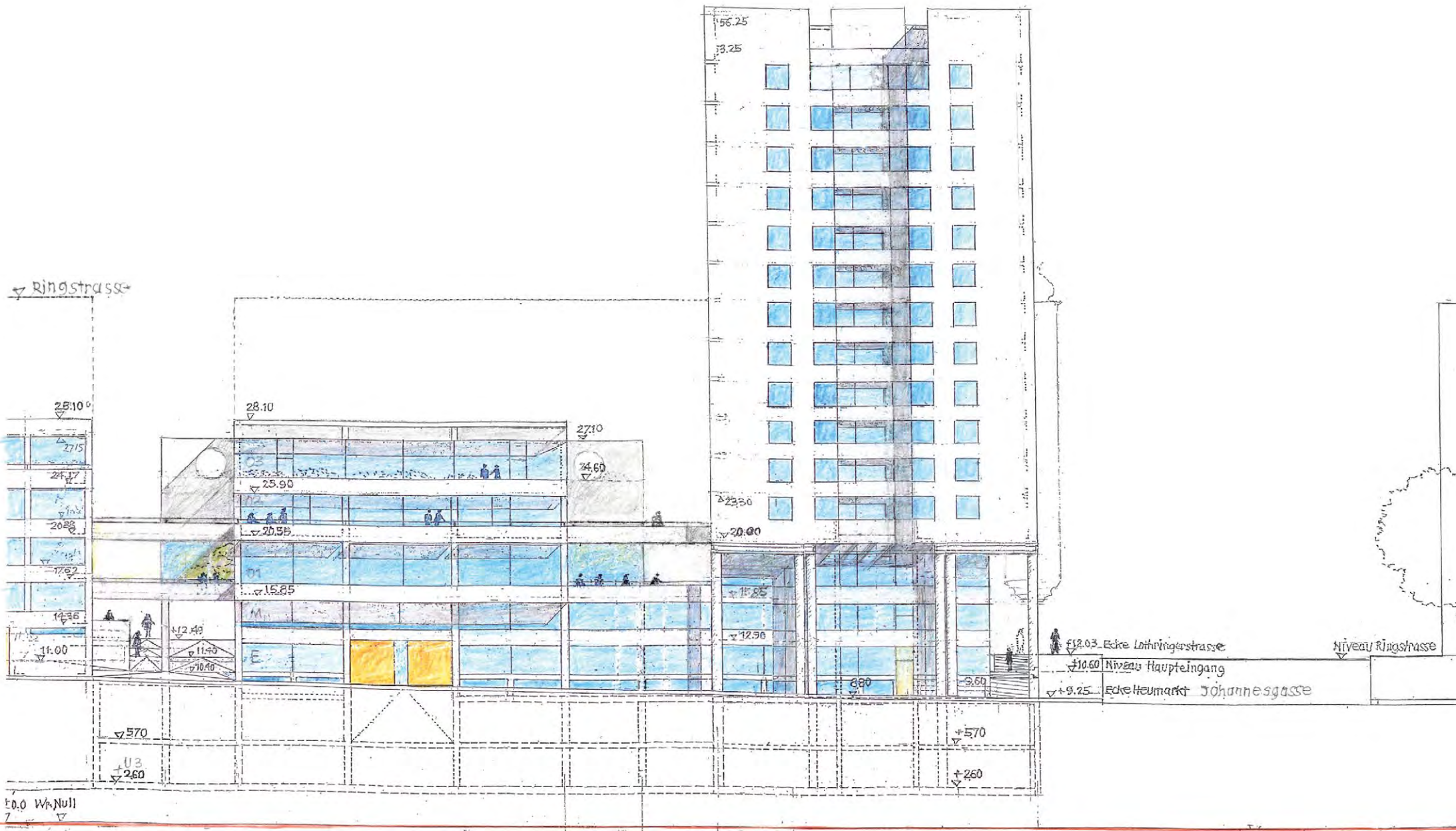
Schnitt 4 - 4, Restaurant- und Saalbereich, Tiefgeschosse / 8.7.13 / Hotel InterContinental-Wiener Eislaufverein-Wiener Konzerthaus / Hans Puchhammer 41

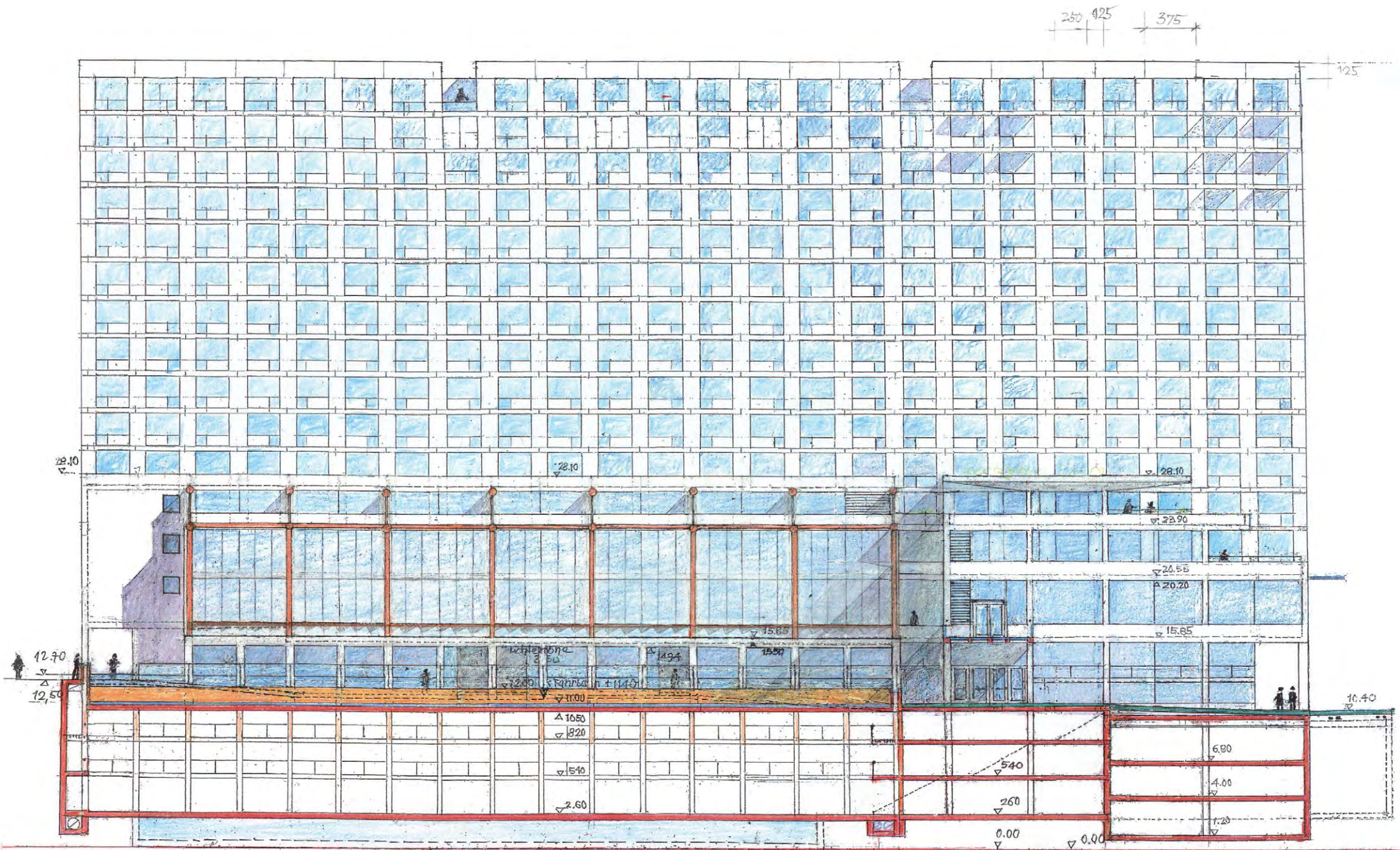


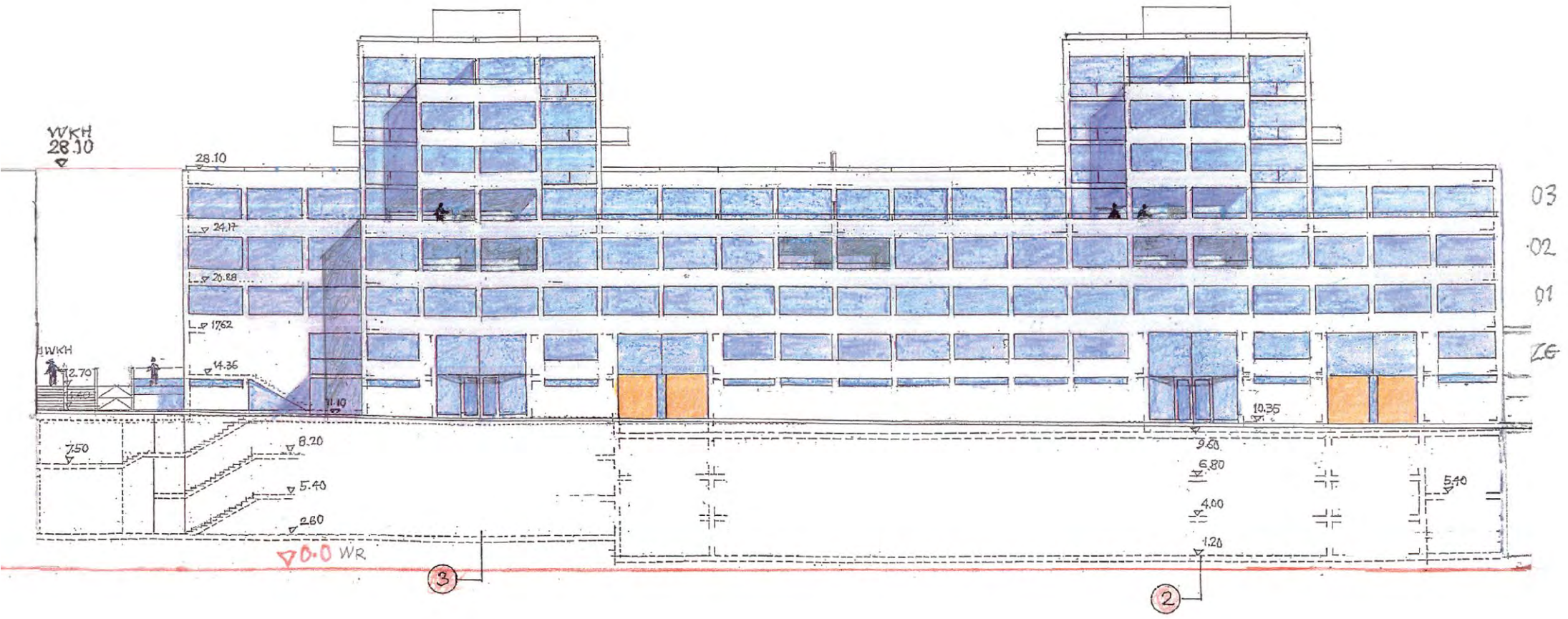


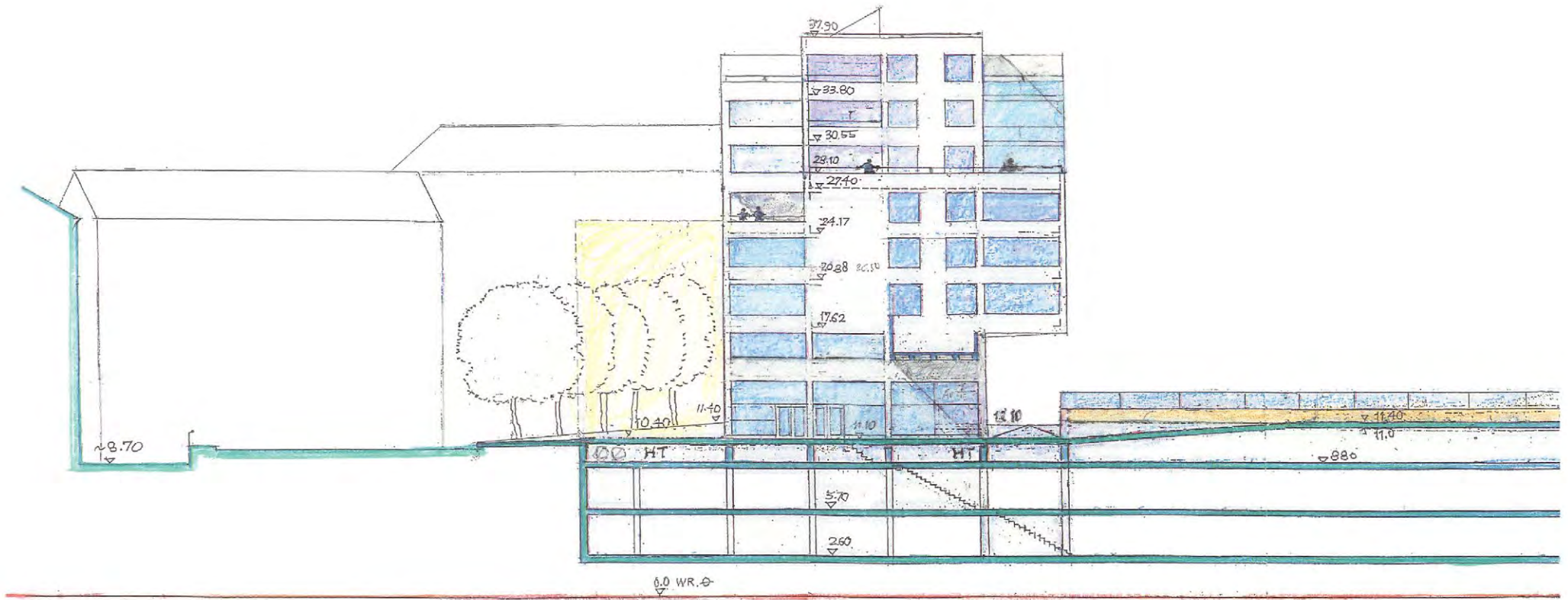




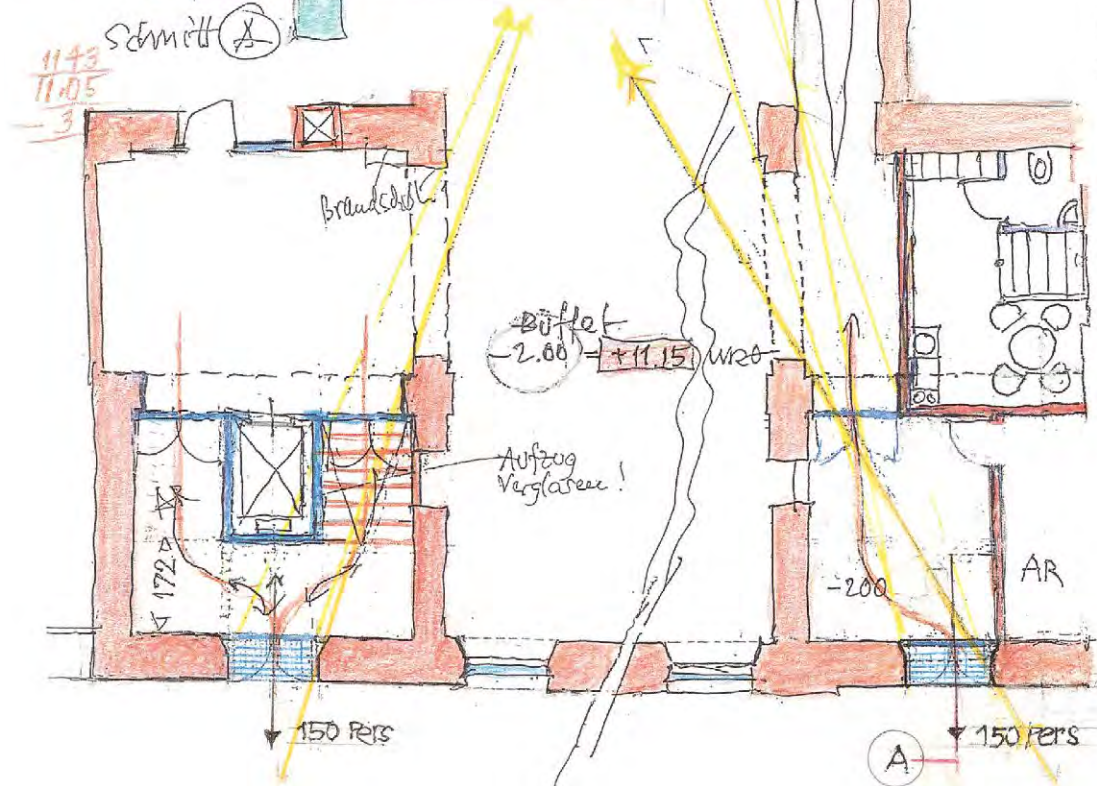
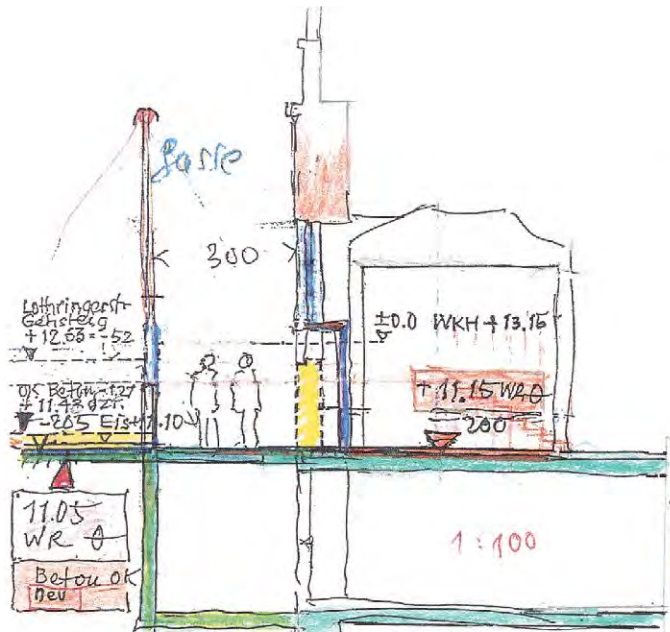




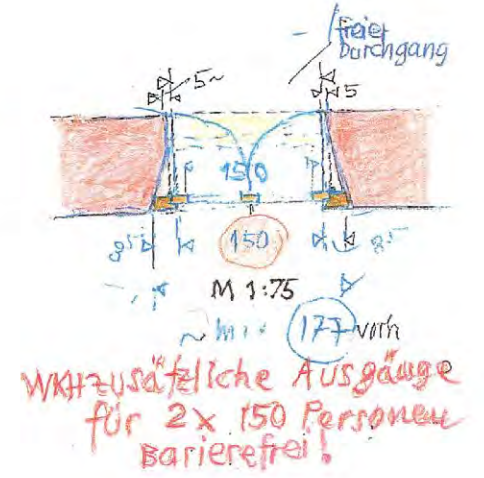


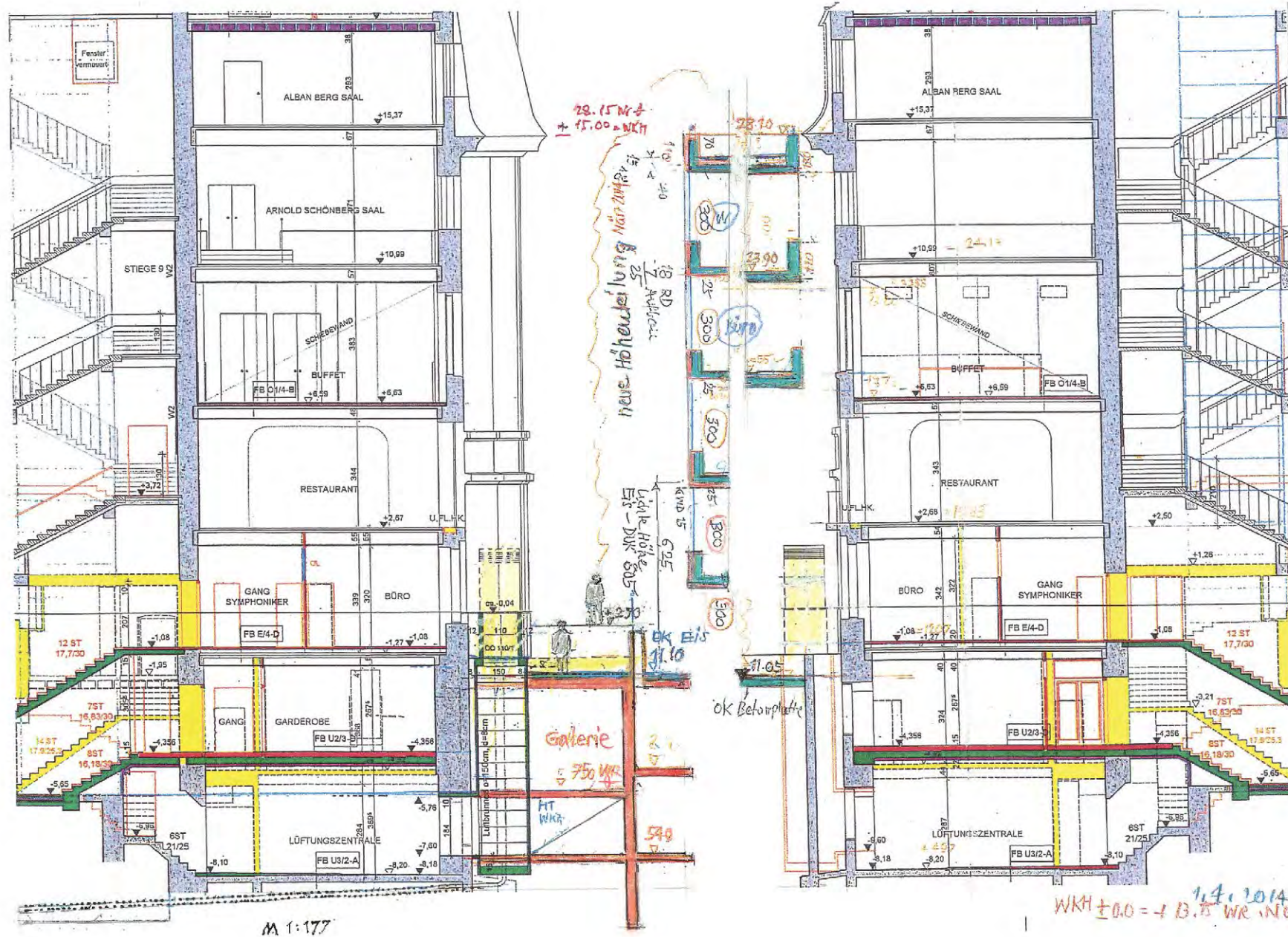


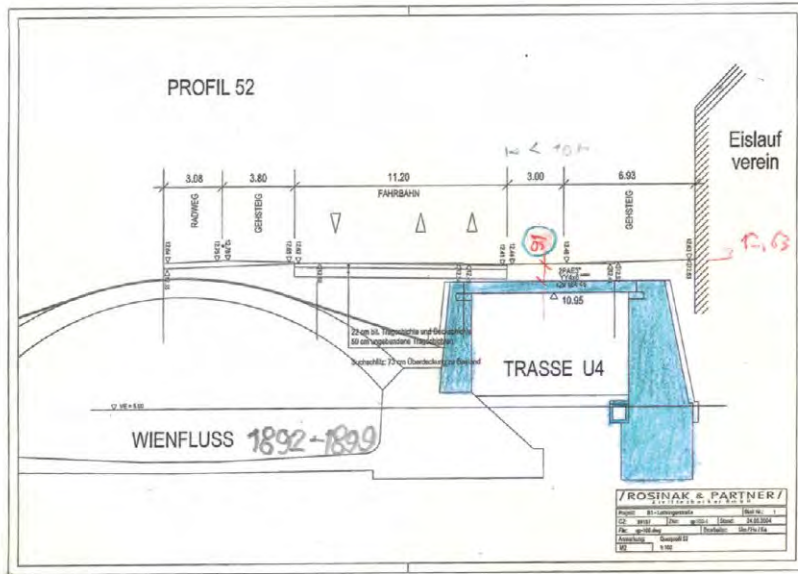
Eingänge U.1
 Passage zwischen
 WKH u. Eislaufverein
 8.5.2012 DM
 23.5.2012 weitere Skizzen



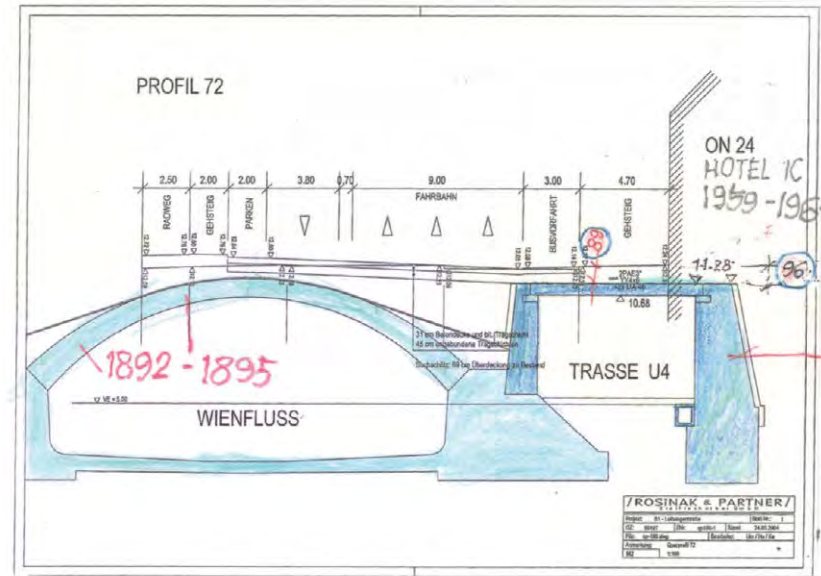
Nach Abtragung eines ca. 3m breiten Grundstreifens an der Südostecke des Wiener Konzerthauses an den Wiener Eislaufverein im Mai 1948 wurden im Mittelrisalit 2 Ausgangstüren vermauert, und 5 Fensterparapete um um ca. 80 cm erhöht!
 Bei Schaffung der geplanten öffentlichen Verbindung zwischen Marokkanerpassage und Beethovenplatz könnten und sollten diese Veränderungen wieder entfernt werden, dadurch:
 2 barrierefreie Zugänge / Fluchtwege für je 150 Personen.
 Der Buffetraum mit 5 Fensterachsen erhält wieder seinen Außenbezug.







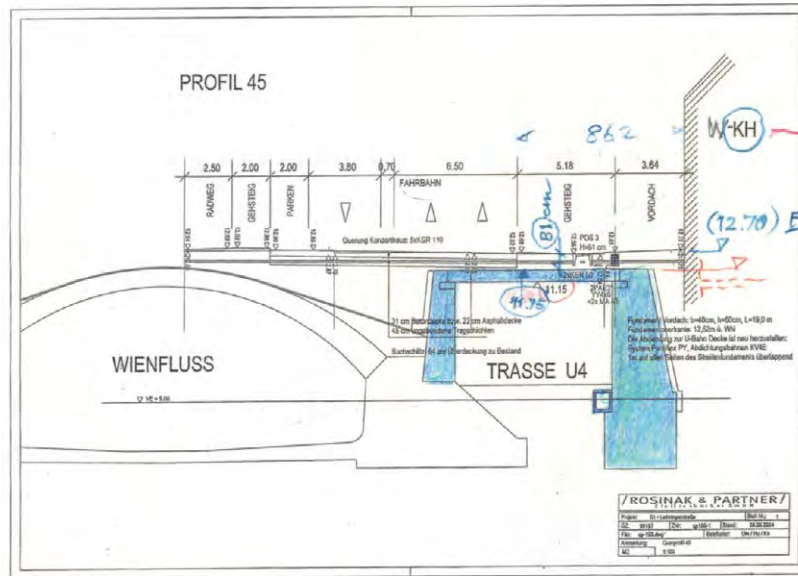
1910-1913



ON 24 HOTEL IC 1959-1964

1892-1895

1899

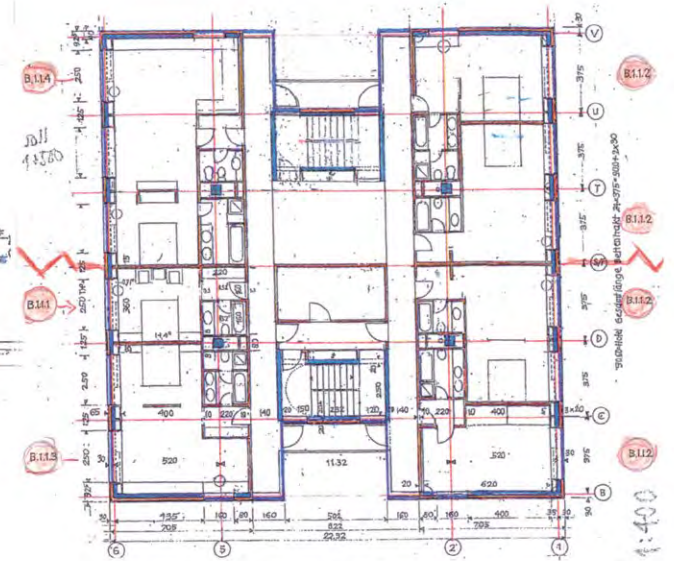
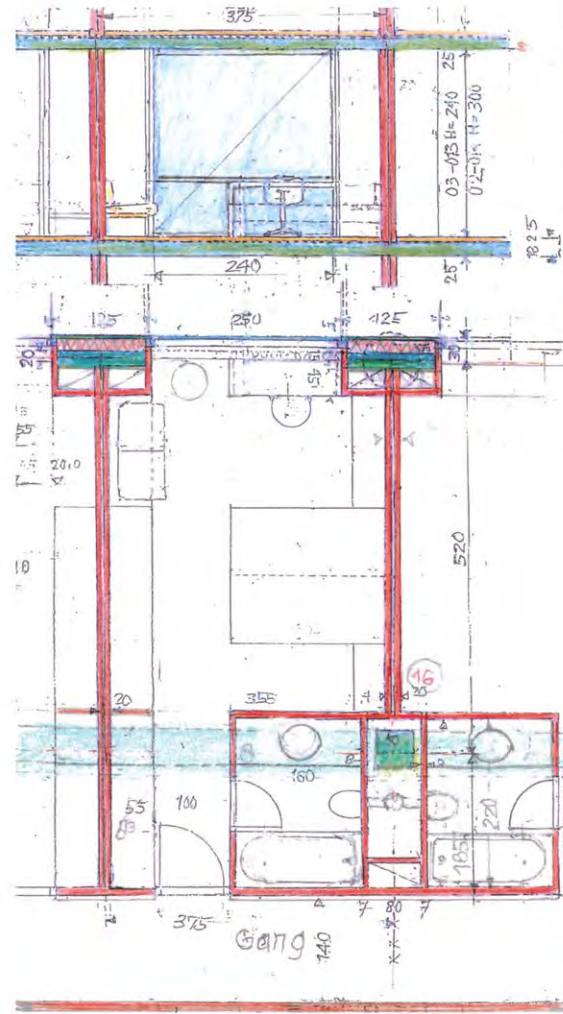
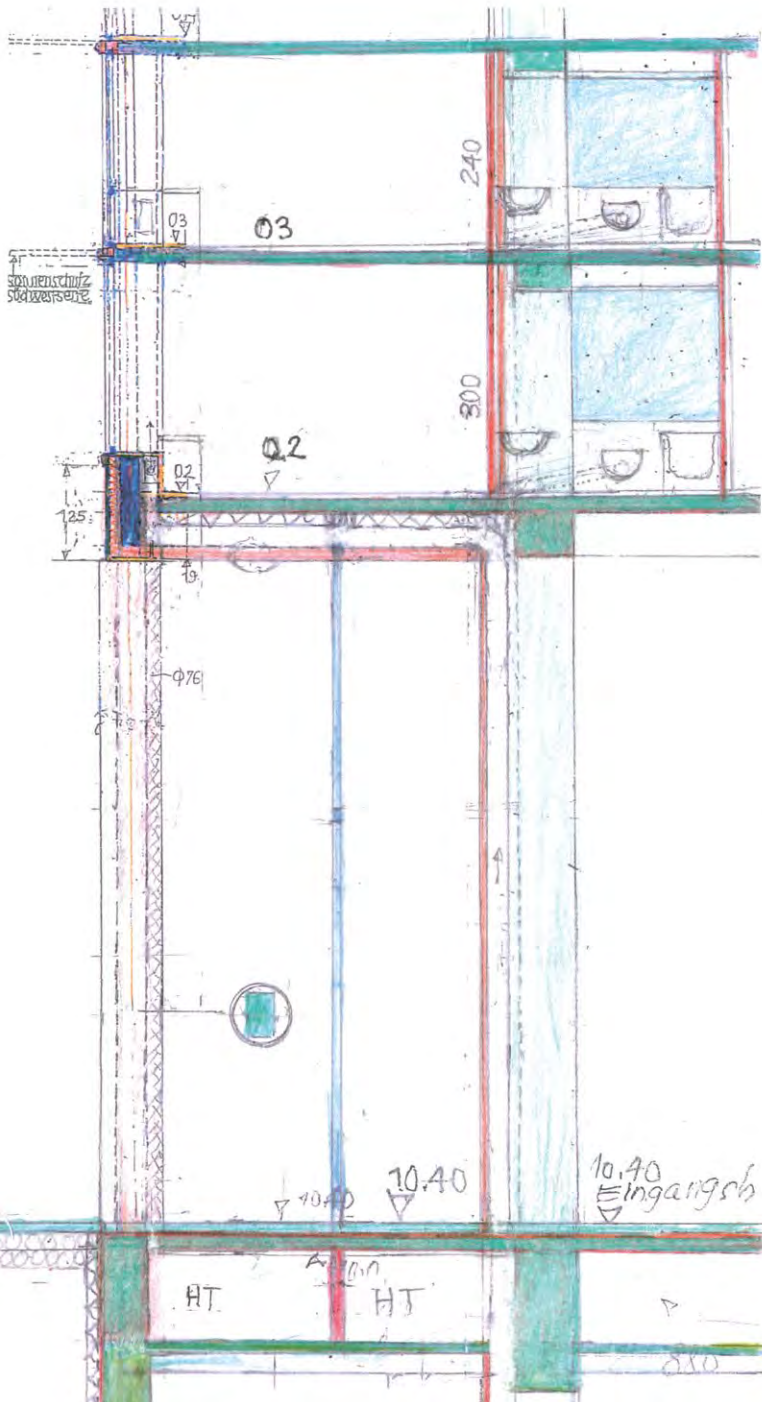


> 1:500 = 425

1910-1913

(12.70) Ecke Wiener Konzerthaus

Bei
Eisfeld d.K = 12.15
U-Bahn d.K = 11.75
Verbleiben (40) cm
- für Eisdicke 5 cm
- Kühlplatte 15 cm
- Vibrationsschicht 20 cm
- Wärmeschicht zur U-Bahn
- Schutzbetondecke 10 cm
- Feuchtheitsdichtung 2 cm
erforderliche (52) cm
Höhe um Störung bei der Eisbildung

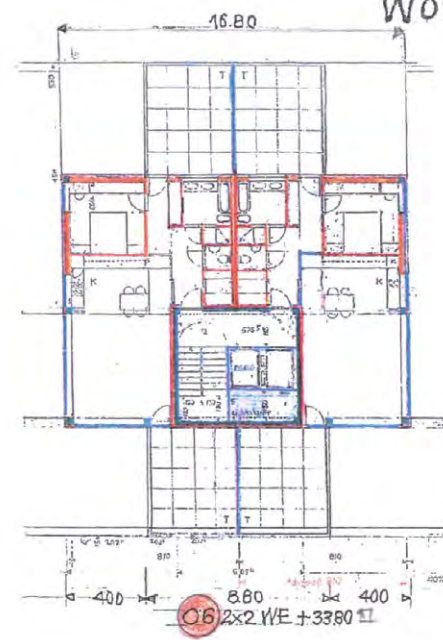
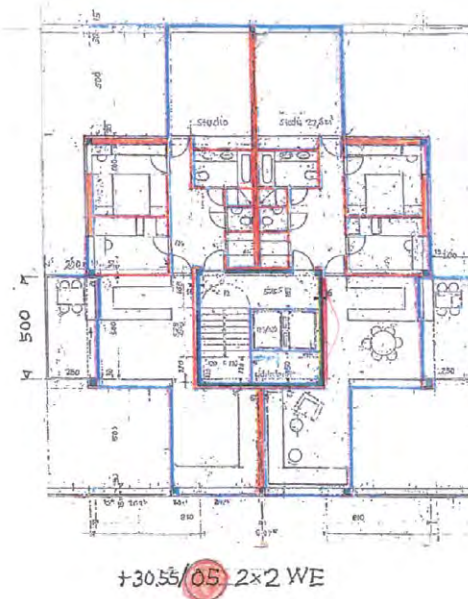
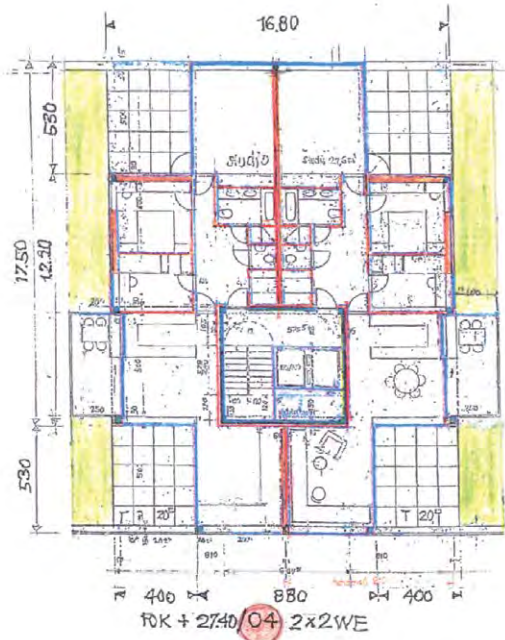


Hotel InterContinental / Raumstatistik

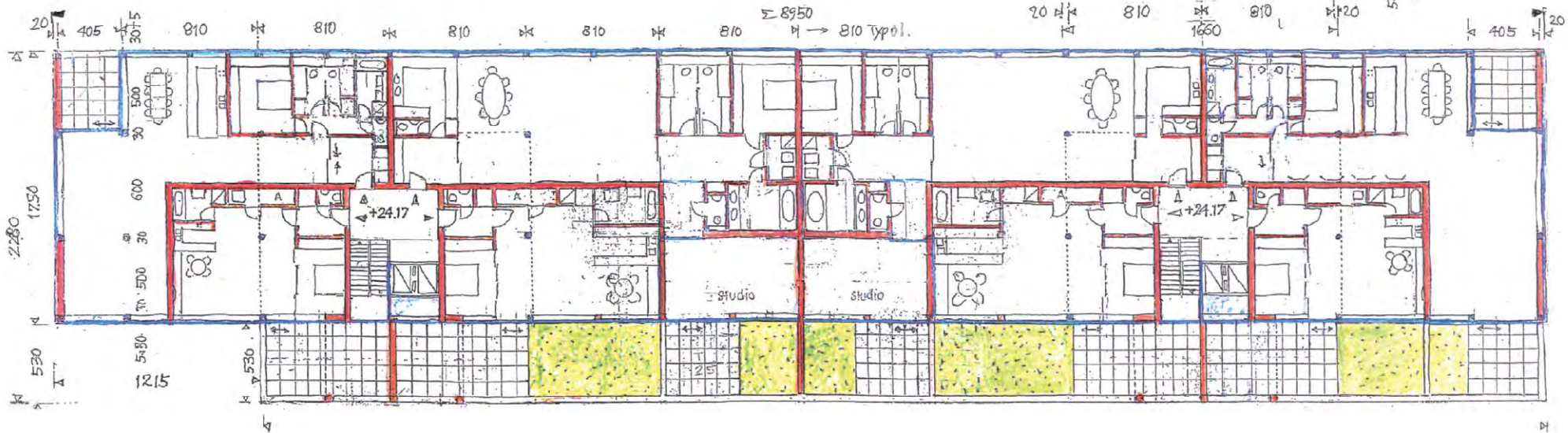
RFP/Bf	B.11.1 (28)	B.11.2 (35)	B.11.3 (50)	B.11.4 (70)	B.11.3 (140)	Anzahl	
013	6	14	12		1	33	
012	6	14	12		1	33	
011	18	16	2	1	1	39	
010	18	20	2	2	1	43	
09	18	20	2	2	1	43	
08	18	20	2	2	1	43	
07	18	20	2	2	1	43	
06	18	20	2	2	1	43	
05	18	20	2	2	1	43	
04	18	20	2	2	1	43	
03	18	20	2	2	1	43	
	162	188	46	24	17	11	1
	350	70	17	11	1	449	
	100.28%	100%	100%	84.81%	100%	99.77%	

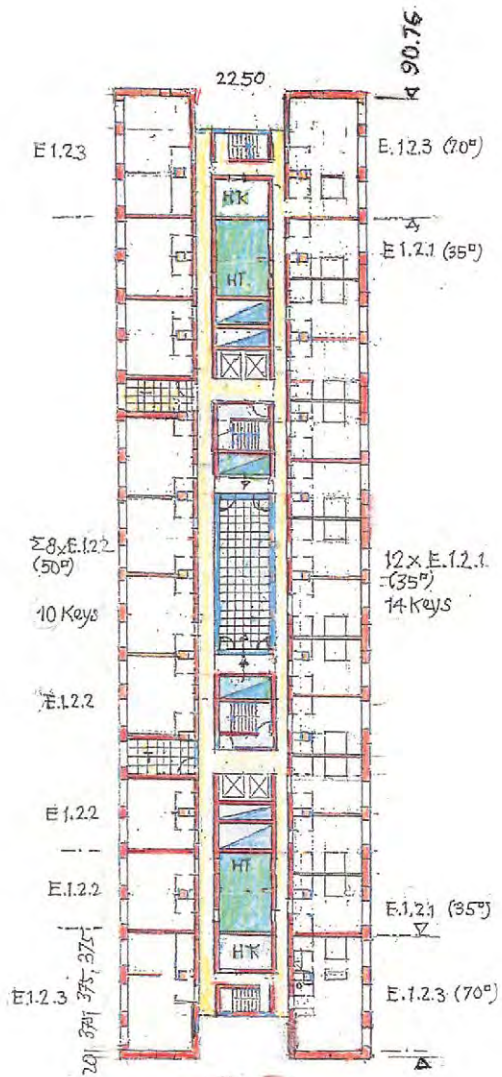
Serviced Apartments / Raumstatistik (H=300) 02/014

RFP/E.1.2	E.1.21 (35)	E.1.22 (50)	E.1.23 (70)	
014	12	8	2	2
02	12		2	
	24	8	6	
	80%	80%	60%	76%

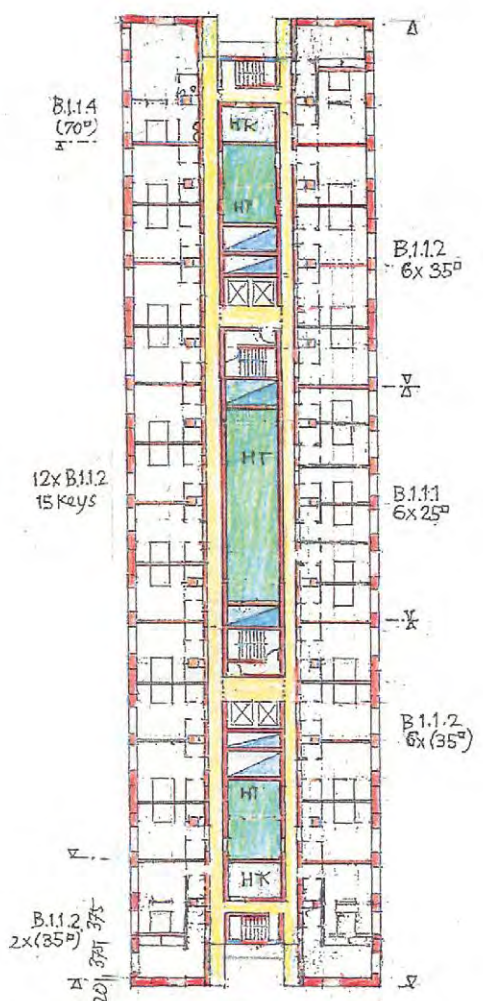


	WE	
06	4	596m ²
05	4	616m ²
04	4	681m ²
03	8	1659m ²
02	8	1976m ²
Σ	28	5528m²
HAUSKEHL.		205m
Σ		6113m²
TERR. U. GRÜNFLÄCH.		
04		981m ²
03		307m ²
		6113m² = 79.38% v. 7700

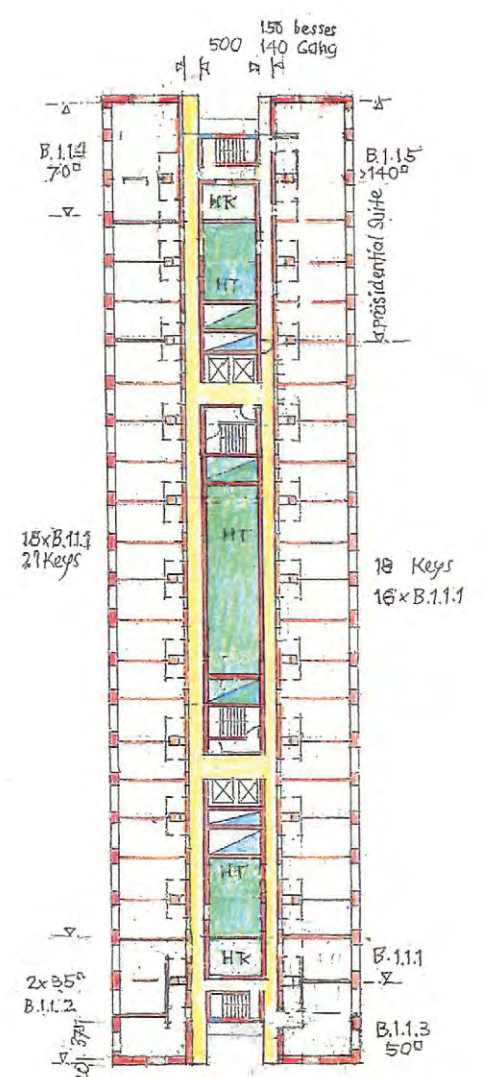




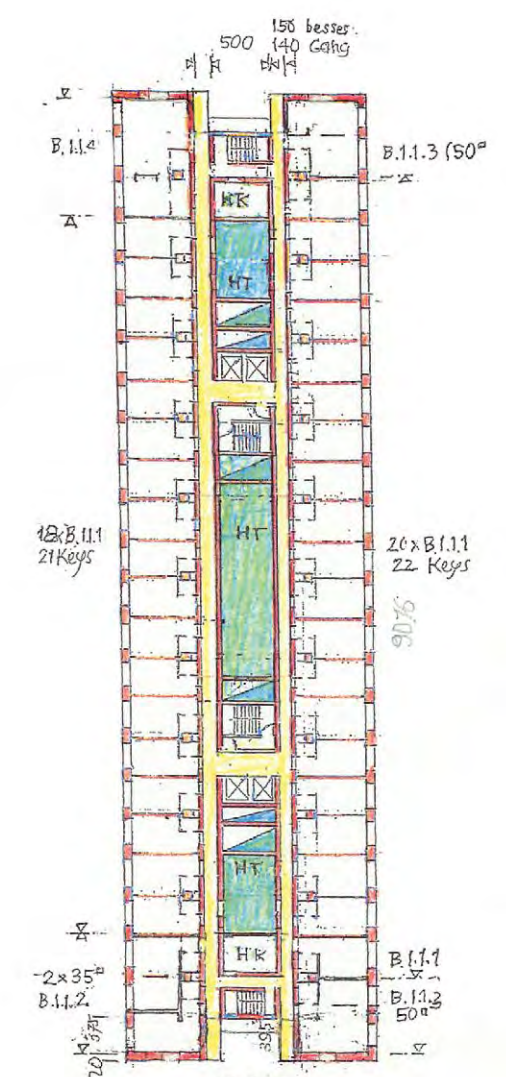
DG-14.06
 serviced (LH=3.00) Apartments
 Σ 27 Keys
 46 Zi-M.



12x B.1.1.2
 15 Keys
 12x E.1.2.1
 14 Keys
 13 + 12.06
 LH 2.45
 Σ 29 Keys
 48 Zi-Mod.

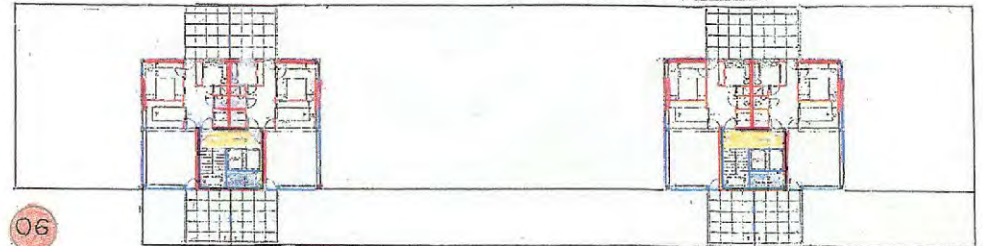


15x B.1.1.1
 21 Keys
 18 Keys
 16x B.1.1.1
 LH 2.45
 11.06
 Σ 40 Keys
 48 Zi-Mod.

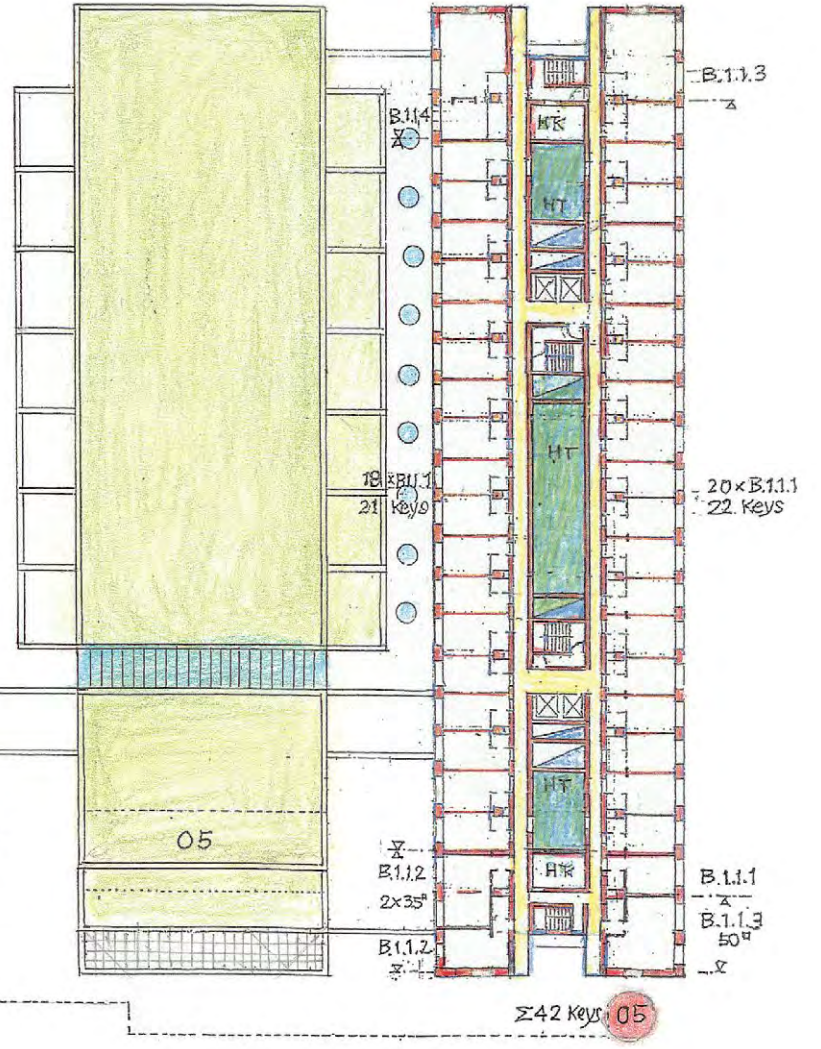
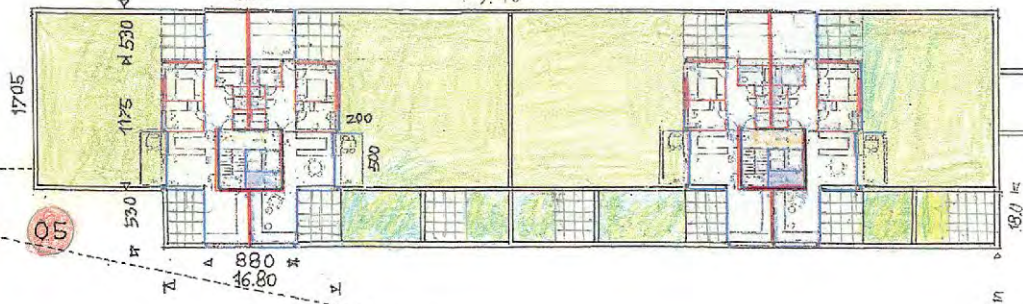


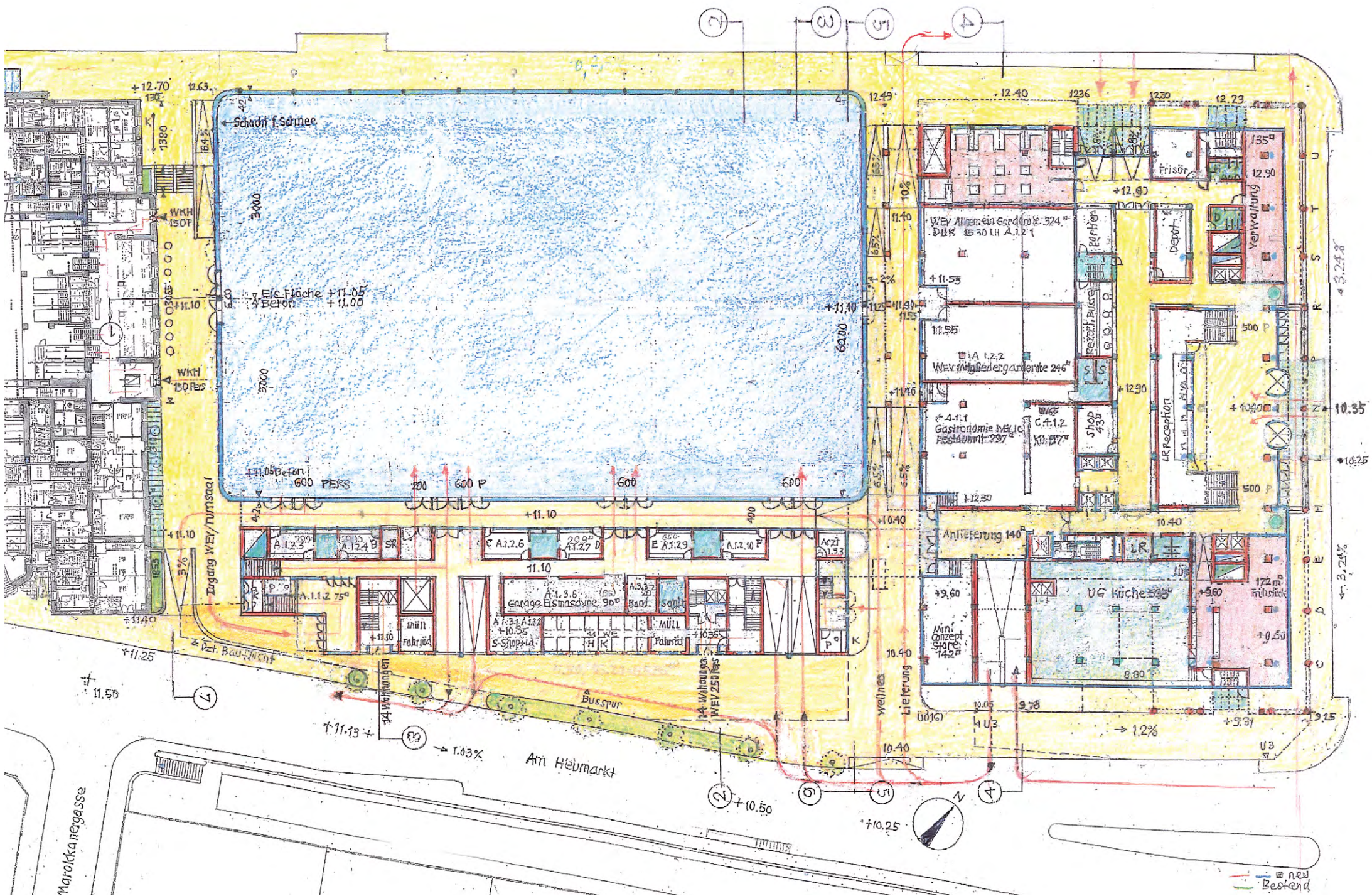
18x B.1.1.1
 21 Keys
 20x B.1.1.1
 22 Keys
 LH 2.45
 10-60
 Σ 43 Keys

$$4 WE 06 = 2 \left[\frac{16.80}{12.20} + 2 \left(\frac{8.80}{5.30} \right) \right] = 596.40 \text{ m}^2$$



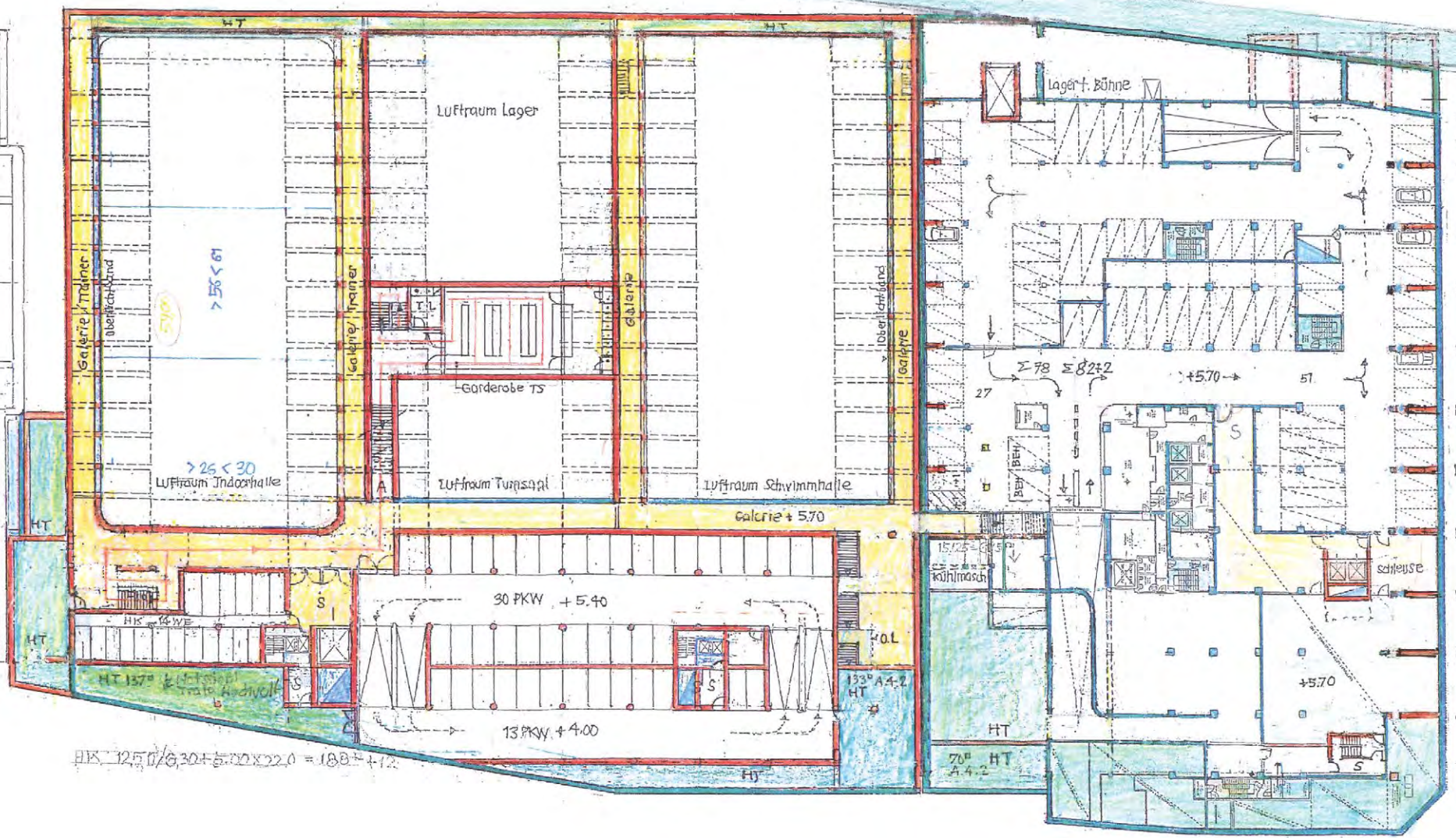
$$4 WE 05 = 2 \left[\frac{19.70}{11.75} + 2 \left(\frac{11.50}{5.30} + 2 \left(\frac{2.70}{3.00} \right) \right) \right] = 616.48 \text{ m}^2$$





Wien-Fluss

U-Bahn Trasse U4

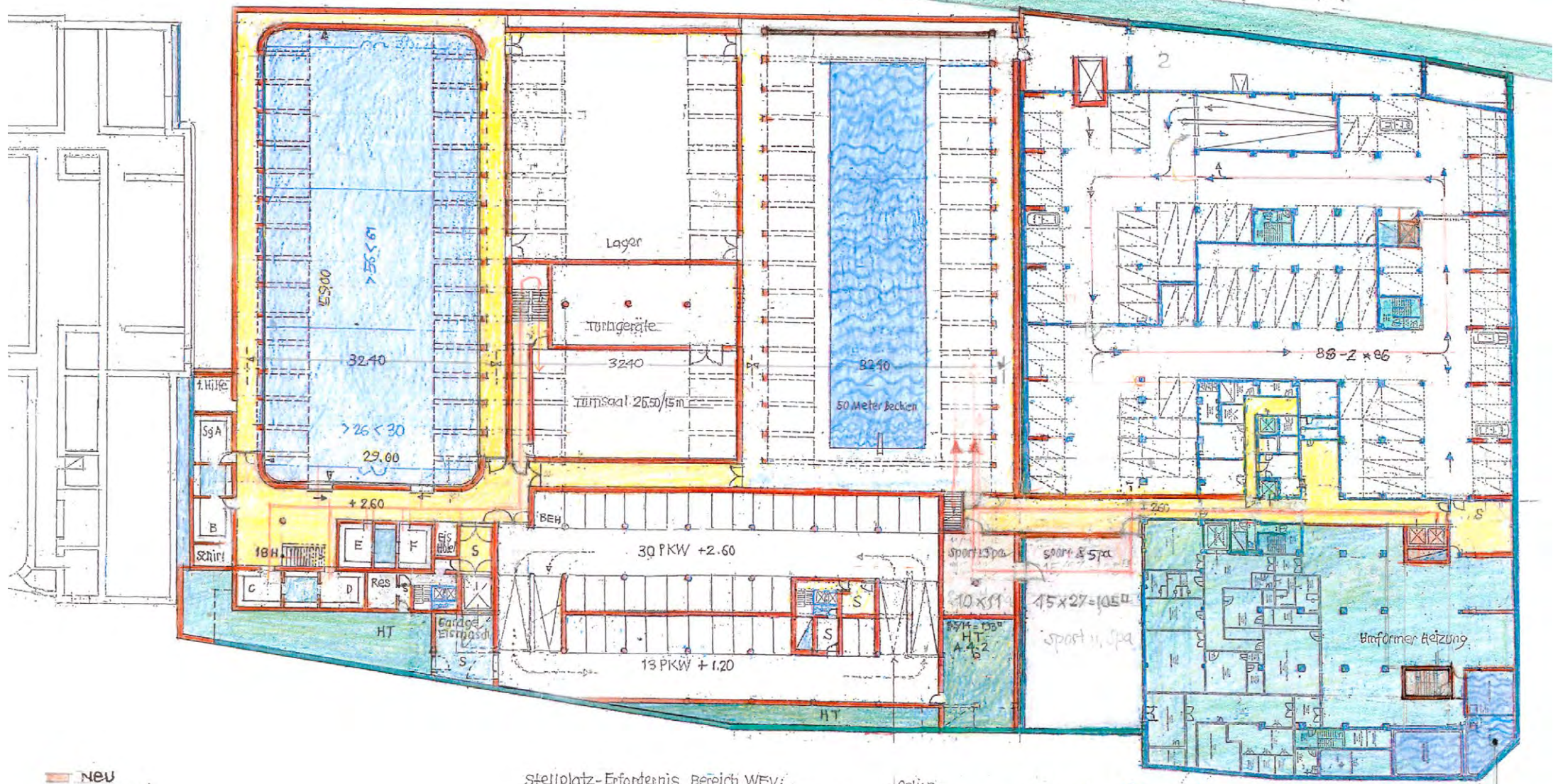


$HK 12,5 \cdot 0,30 + 5,00 \cdot 22,0 = 188 + 112$

U2

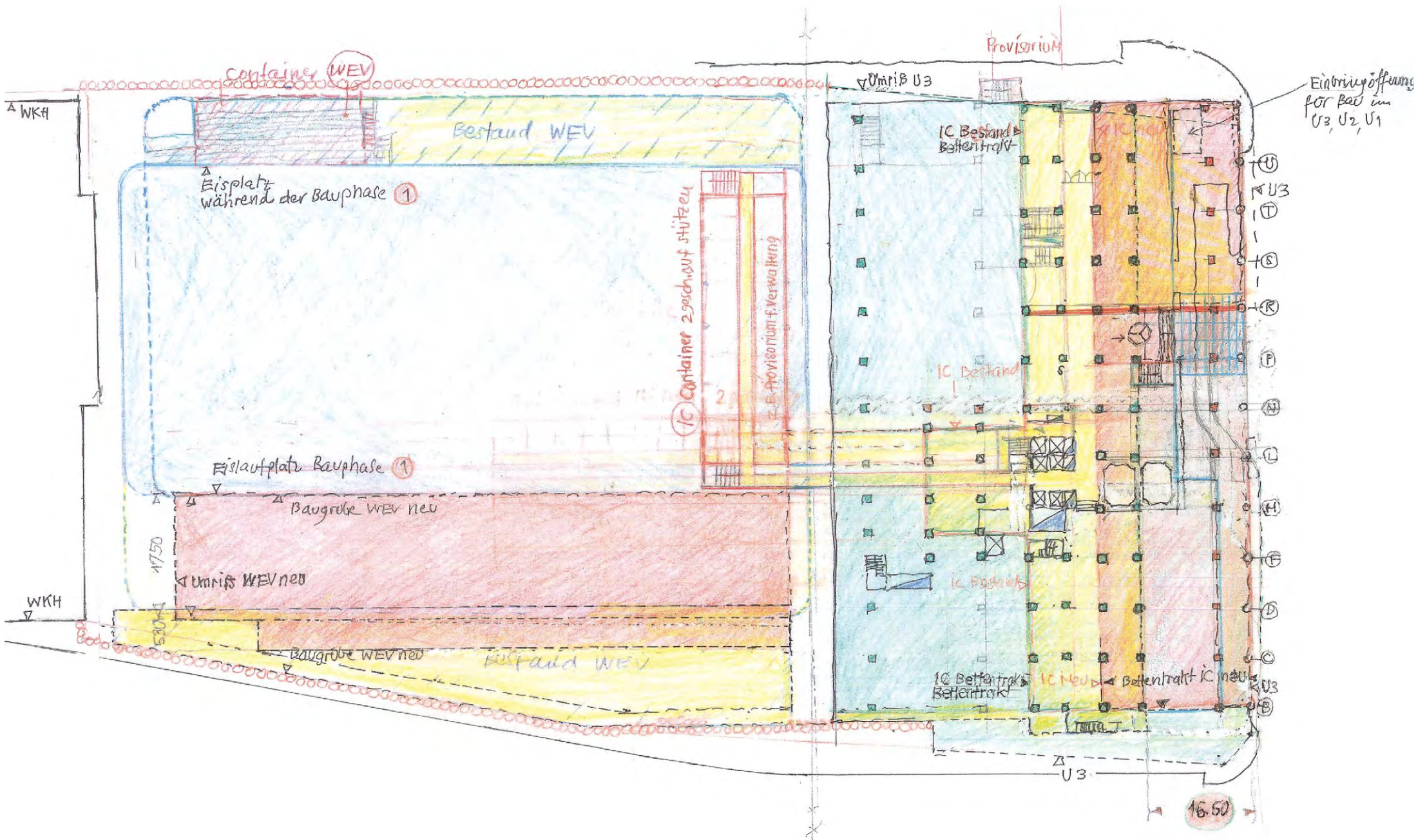
- neu
- Bestand
- H-Technik

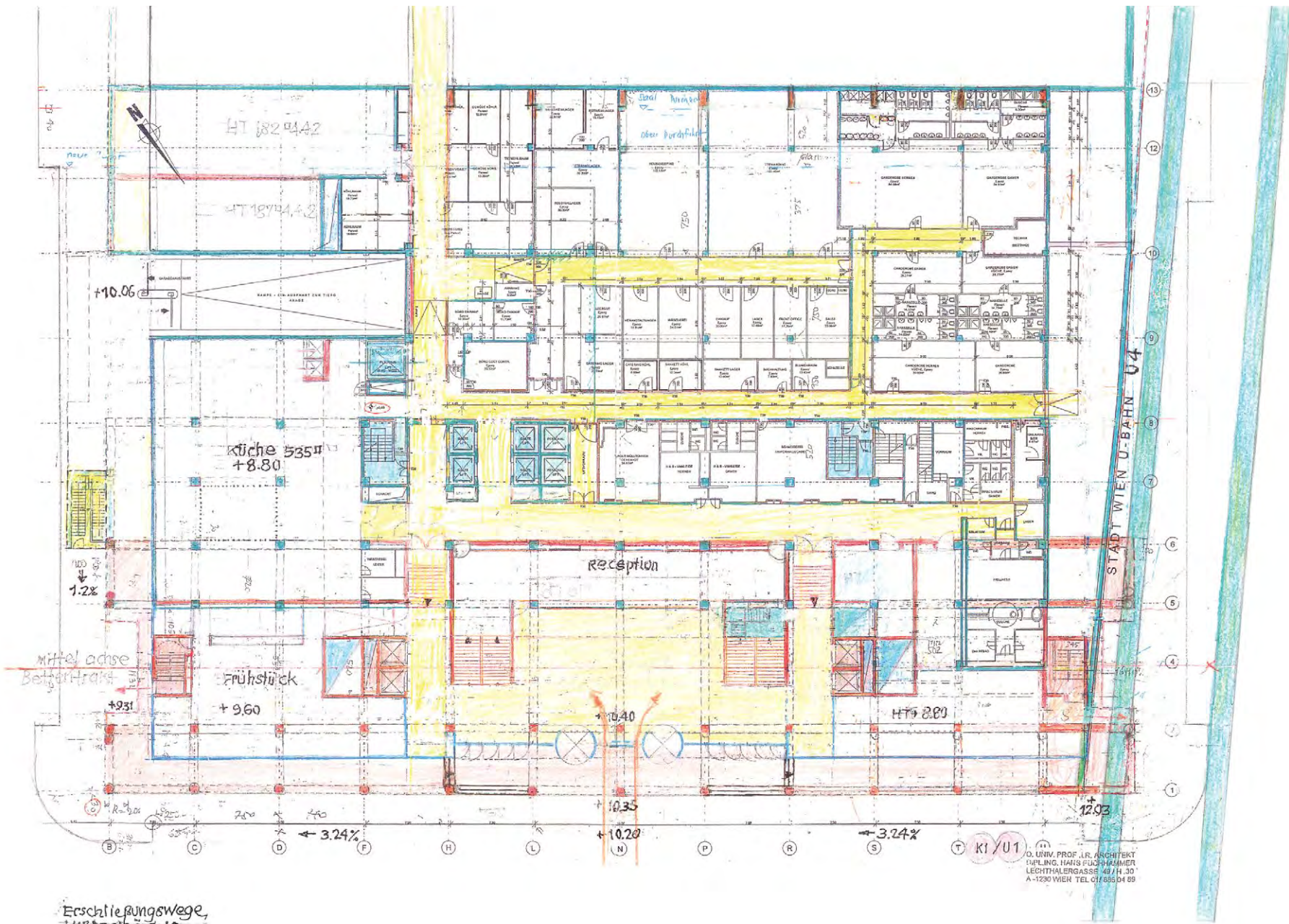
U-Bahn Trasse U4



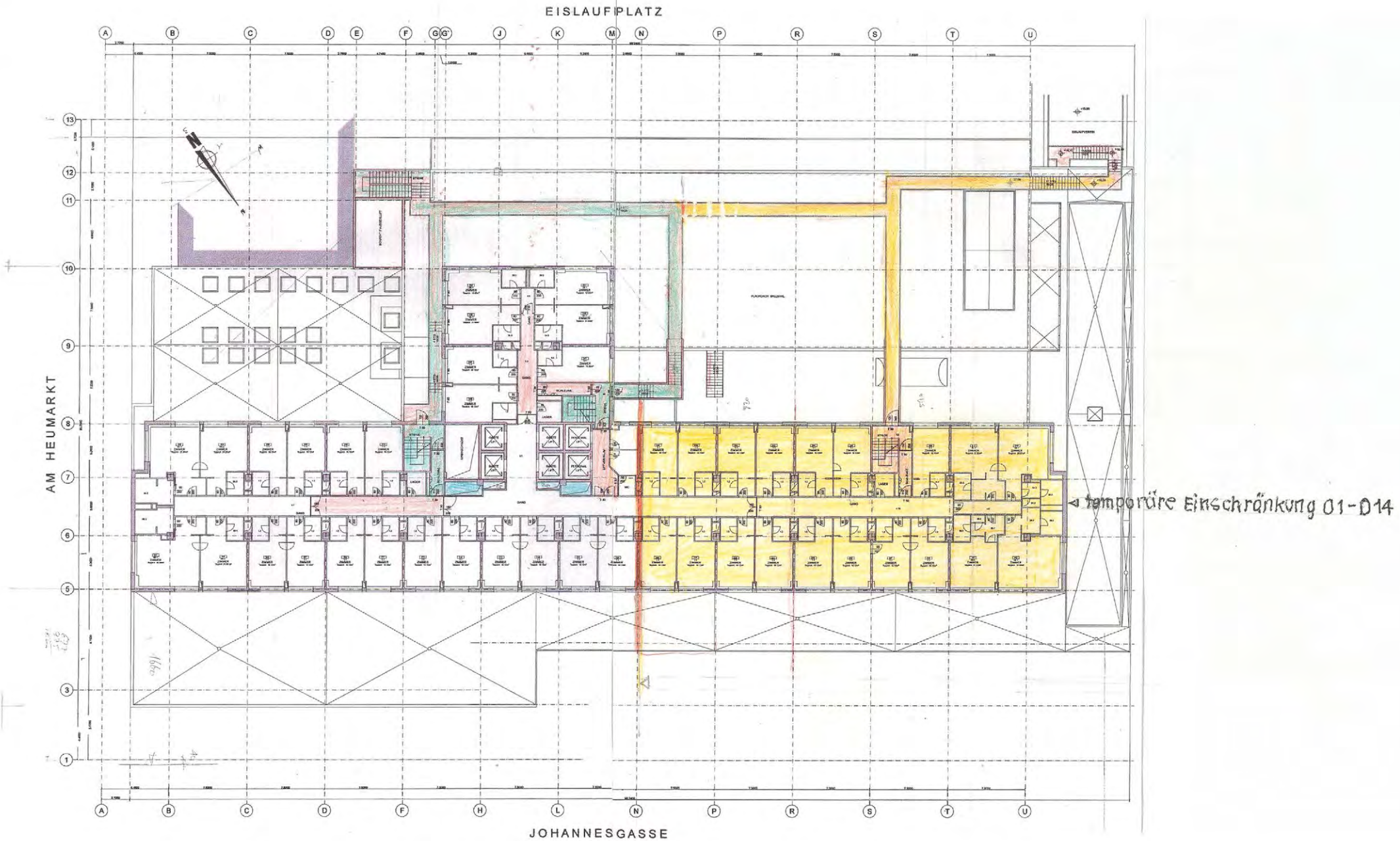
neu
Bestand

Stellplatz-Erfordernis Bereich WEV:
 Bruttogeschossfläche E bis 09 = 12 525 m² ≈ 126 PKW
 Planung: U1 = 30+13, U2 = 30+13, U3 = 30+13 = Σ 129+1 = 130 Σ WEV
 Option: Abfahrtsrampe für weitere PKW
 Σ WEV + IC = 300 PKW
 Stellplätze Hotel IC = U2 = 84, U3 = 86 Σ = 170
 Wasser Tank

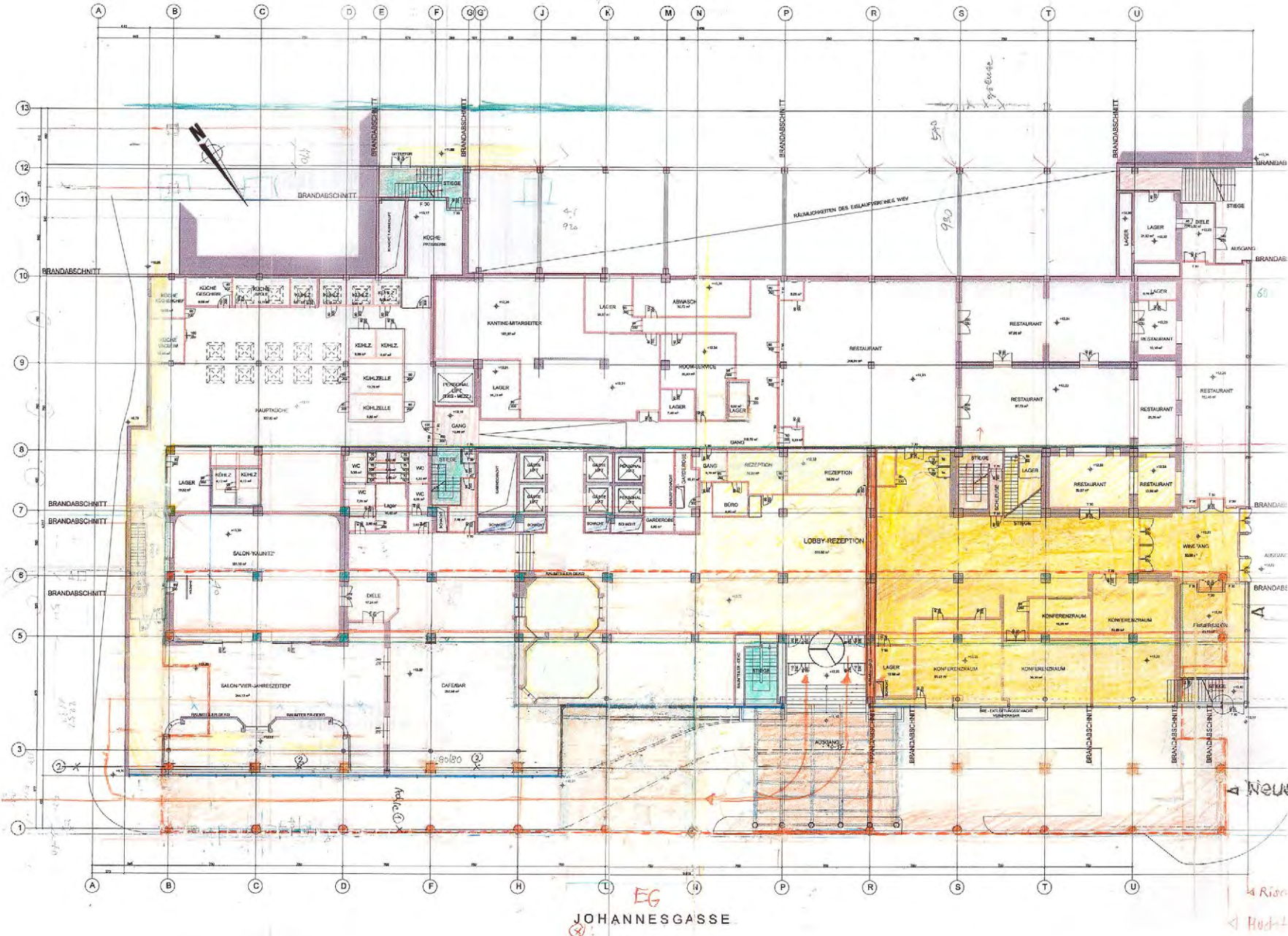




Erschließungswege,
Luftschächte



EISLAUFPLATZ

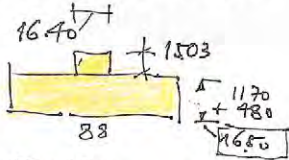


temporäre Einschränkung Eg

Neuer Umriss Bettentrakt Hotel IC

EG
JOHANNESGASSE

① Abbruch/Neubau Volumen. Hotel

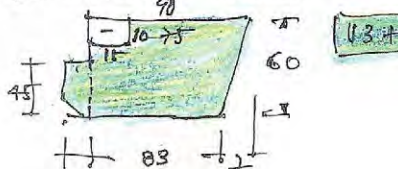


Stand 1. 6. 2013
Korr 5. 3. 2014
Projekt Dez 2013

Grundriss u. Längsschnitt
Vorarbeiten

Anbau $88 \times 1650 = 1452$ 1452 m^2
 $1650 \times 1503 = 24799 + 248.00$
 Abbruch bis $1200 \text{ m}^2 \times 38,50 = 65.500 \text{ m}^3$ Abbruch
 Korr 5.3.2014 $39,05$ $66.385 = 51,62\%$

② Bestand rockel



$.60 \times 90 + 83 = 5250 \text{ m}^2$

$+ 45 \times 7 = 315 + 165$

$- 15 \times 10 = 150$

$5415 \text{ m}^2 \times 6,5 = 35.197,5 \text{ m}^3$

$95 \times 46 = 4370 \text{ m}^2$

$+ 37,5 \times 60 = 2250$

$- 100 \times 20 = 2000$

$+ 5 = 4365 \text{ m}^2 \times 6,50 = 28.373 \text{ m}^3$

$33.843 \text{ m}^3 = U3 + U2$

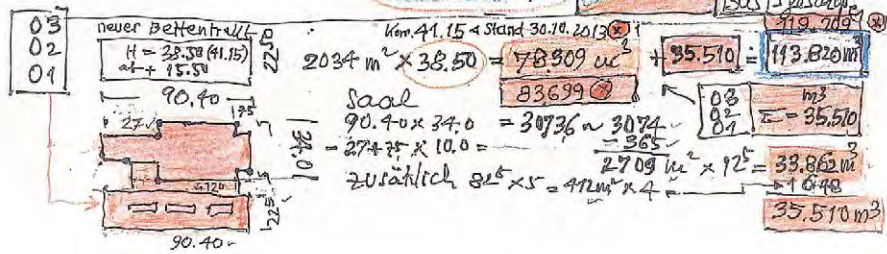
$28.373 \text{ m}^3 = U1 + E$

$\Sigma U3, U2, U1, E = 62.216$ Weiterbestand Basisprognose

Bettentrakt und Ballsaal

Saal
 gesamt volumen Hotel: auf vorh. Grund
 U3/U2/U1/E 62.216
 01/02/03 35.510
 Bettentrakt 78.310
 01-DG 78.310
 $\Sigma = 176.036 \text{ m}^3$

im WEV Bereich Wellner/Schwimmbad
 $60 \times 33 \times 8 \text{ m}^2 = 15.840 \text{ m}^3$
 $1980 \text{ m}^2 \times 7,9 = 15.840 \text{ m}^3$



Benutzerstatistik

1.6.2013

Hotel	serviced Apartments in 50x2 = 700	30.10.2013
	450 Zi - 900 Pers	900
	100 Hotelmitarbeiter	100
	neuer Saal (möglich 2000P)	1000 Personen + 1000 Gen.A
IC		2000 P
WEV	3500 auf Erlaufplatz auf den Tribünen	3500
	soll WB 7700 Wohnungen - 50 WE x 4	1000 ~ +100 Pers
	+ Rautprogramm max 4500	
	~ 175 WE je 4 Pers ~ 584 je 5 ~ 730	~ 500 5000 P
WKH	(für Bälle) ca 4000	4000 P

ca 10.000 Personen am WEV/IC/WKH Gelände

Volumenstatistik

Bei Szenario (A) (B)			
Abbruch	65.500 m ³	66.385	65.500 m ³
Verbleibender Bestand		Dez 2013	62.200 m ³
dat Volumen Hotel - IC			127.700 m ³

Neues Volumen nach Erweiterung:	62.216 m ³
Basisprognose U3, U2, U1	
Saal 01/02/03	35.510 m ³
Bettentrakt 01-DG	78.310 m ³
Hotel auf IC Grund	$\Sigma 176.036 \text{ m}^3$
Hotelnutzung auf WEV Grund Wellner Schwimmbad	15.840 m ³
für Hotelraumprogramm nutzbares Vol	191.876 m ³
Vermehrung Hotelvolumen 176.036 - 127.700 neu	+ 48.336 m ³ = 37,9%

Vita Hans Puchhammer

- 1931 Geboren in Wels als Sohn von Juliane u. Johann Puchhammer, Bau- und Zimmermeister in Timelkam, Oberösterreich
- 1945–1946 Maurer- und Zimmermannslehre
- 1946–1949 Höhere Bundesgewerbeschule in Salzburg, Abteilung Hochbau
- 1949–1956 Architekturstudium an der Technischen Hochschule in Wien
- 1950–1954 Mitarbeit im Atelier Roland Rainer
- 1956 Internationale Sommerakademie in Salzburg unter Leitung von Konrad Wachsmann
- 1957–1964 Assistent am Institut für Hochbau der Fakultät für Bauingenieurwesen an der Technischen Hochschule Wien
- 1969–1977 Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Architektur, deren Vorsitzender
- 1973
- 1978–1994 Ordinarius für Hochbau 1 und Entwerfen 1 an der Technischen Hochschule Wien
- 1988–1989 Mitglied des Gestaltungsbeirates der Stadt Linz
- 1991–2000 Mitglied/Vorsitz im Baubeirat der Diözese Linz
ab 1977 Mitglied des Denkmalbeirates am Bundesdenkmalamt
- 1998–2003 Vorsitzender des Denkmalbeirates im Bundesdenkmalamt
- 1956 Selbständige Befugnis als Architekt
- 1958–1978 Partnerschaft mit Gunther Wawrik
- Realisierungen mit Gunther Wawrik (Auswahl)
- 1965–1966 Terrassenhäuser »Goldtruhe« in Brunn am Gebirge, Österreichischer Bauherrenpreis 1969
- 1967–1976 Revitalisierung ein Erweiterung Landesmuseum Burgenland in Eisenstadt
- Selbständige Realisierungen (Auswahl)
- 1983 Adaptierung Palais Offenheim der Zürich Kosmos Versicherung, Wien Schwarzenbergplatz
- 1984–1986 Revitalisierung eines Wohnhauses in der Schutzzone Wasagasse, Wien Alsergrund
- 1985–1988 Neubau Katholisch Theologische Hochschule Linz
- 1981–1996 Ausbauten im Hauptgebäude der Technischen Universität Wien
- 1988–1992 Generalsanierung des Museums Carnuntinum in Bad Deutsch-Altenburg
- 1988–1992 Generalsanierung und Rekonstruktion Museum Carnuntinum, Bad Deutsch-Altenburg
- 1997–2001 Generalsanierung des Wiener Konzerthauses
- 1998–2001 Erweiterung und Renovierung der Pfarrkirche Seewalchen am Attersee
- Auszeichnungen
- 1978 Preis der Stadt Wien für Architektur
- 1981 Kulturpreis des Landes Oberösterreich für Architektur
- 1986 Wiener Stadterneuerungspreis für das Wohnhaus Wasagasse
- 2004 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse
- 2011 Heinrich-Gleißner-Preis
- 2012 Mauritz-Balzarek-Preis des Landes Oberösterreich

Autoren

Otto Kapfinger lebt als freiberuflicher Autor und Architekturwissenschaftler in Wien, war 1978-92 Vorstandsmitglied der ÖGFA, redigierte zahlreiche Bücher und Ausstellungen zur zeitgenössischen Architektur in Österreich.

Andreas Vass ist Architekt (Hubmann Vass Architekten), Senior Lecturer an der Akademie der bildenden Künste Wien und Vorstandsvorsitzender der Österreichischen Gesellschaft für Architektur.

Literaturhinweise

Österreichische Gesellschaft für Architektur (Hrsg.):
Hans Puchhammer. Bauen kann Architektur sein.
Salzburg 2004

Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 21A (Hrsg.):
Expertenhearing – Städtebauliche Entwicklung für den
Bereich des Wiener Eislaufvereins und des benachbarten
Hotel InterContinental; achtseitige Broschüre, Redaktion
Obersenatsrat DI Klaus Vatter, DI Markus Olechowski;
Wien, März 2012

Wiener Konzerthaus: Info-Broschüre Ausstellung,
28. Februar bis 6. März 2013

Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 21 – Stadtteil-
planung und Flächennutzung (Hrsg.): Städtebauliche Entwick-
lung Hotel InterContinental Wien – Wiener Eislaufverein.
Dokumentation und Ergebnis des kooperativen ExpertInnen-
verfahrens, Wien 2013

Bohmann Druck und Verlag GmbH (Hrsg.):
architekturjournal wettbewerbe. das magazin für baukultur,
H. 5/2013, S. 8-14, Serie „Umwelt und Planung“, Wien 2013

Info-Broschüre Ausstellung, Der Architekturwettbewerb
Hotel InterContinental, 28. Februar bis 9. März 2014

Österreichische Gesellschaft für Architektur (Hrsg.):
UMBAU 28, Das Geschäft mit der Stadt, Wien 2015
(insb. Teil 3 – Bestand der Stadt: Wien)

Bildnachweis

Sämtliche Abbildungen aus dem Archiv Hans Puchhammer

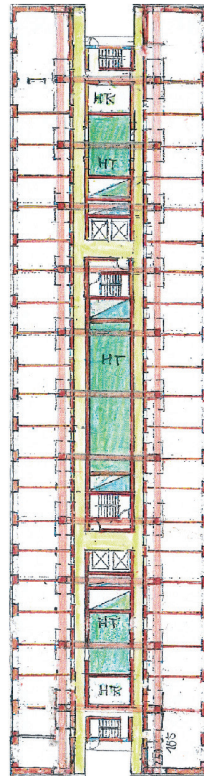
Aus dem Statut der Österreichischen Gesellschaft
für Architektur

§ 2 Zwecke des Vereines

Zwecke des Vereines sind der wissenschaftliche, inter- und transdisziplinär sowie vermittelnd orientierte Diskurs über Architektur und alle damit zusammenhängenden Fragen sowie die Ermöglichung und Durchführung von Stellungnahmen, Veranstaltungen, Vermittlungsprojekten, Forschungen und wissenschaftlichen Tätigkeiten in diesem Bereich. Die Schaffung allgemeiner Aufmerksamkeit für alle mit Architektur zusammenhängenden Fragen ist zentrales Thema.

Hinweis zum Projektstatus, Oktober 2021

Nach der Beschwerde der „Alliance For Nature“ (AFN) gegen den Feststellungsbescheid der Wiener Landesregierung betreffend Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) des Städtebauvorhabens Am Heumarkt muss sich nach dem Bundesverwaltungsgericht (BVwG), dem Verfassungsgerichtshof (VfGH) und dem Verwaltungsgerichtshof (VwGH) nun auch der Gerichtshof der Europäischen Union (EuGH) mit dem umstrittenen Bauprojekt im UNESCO-Welterbe „Historisches Zentrum von Wien“ auseinandersetzen ...



BAU MATRIX

PUNKT LINIE FLÄCHE

GEOMETRIE MATERIAL ÖKONOMIE

RHYTHMUS 750 - 375 - 250 - 125 - 62 CM

PFEILER SCHEIBE UNTERZUG RAHMEN

SCHACHT STIEGE LIFT FLUR ZIMMER

LOTRECHT WAAGRECHT PLASTISCH

GERÜST HÜLLE EBENE

STRUKTUR RAUM